Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas, mit Zustellung 5.50 Litas In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 113 | Memel, Sonntag, den 16. Mai 1926 | 78. Jahrgang

Aufwertung und Volksabstimmung in Deutschland

Von
Minister a. D. **Hermann Dietrich**, M. d. R.

Ob es ein Glück war, daß die Reichsverfassung nach dem Vorbild der Schweiz und der Einzelstaaten der nordamerikanischen Union die Volksabstimmung in die Reichsgesetzgebung eingeführt hat, ist eine offene Frage. Gewiß, jedem, der dabei war, wird es ein unvergeßliches Schauspiel bleiben, wie in einzelnen schweizerischen Kantonen nach dem System der altgermanischen Gauverfassung das ganze wahlberechtigte Volk unter freiem Himmel an einem Sonntag eine Regierung einsetzt, Gesetze beschließt und Steuern ausschreibt. Aber die Kleinheit der Verhältnisse gerade dieser Kantone macht diesen Weg der Volksregierung noch möglich. Ob ein so großes Volk wie das deutsche mit über sechzig Millionen Einwohnern in der Lage ist, auch nur vereinzelt Gesetze durch Volksabstimmung zweckmäßig zu erledigen, steht auf einem ganz anderen Brett.

Nun haben wir aber das sogenannte Referendum, und bei der Abfindung der Fürsten, einem Fall, auf den es ganz sicher nicht gemünzt war, findet es zum ersten Male seine Anwendung. Das Vorspiel, wie es bei diesem Volksbegehren vor sich ging, war recht bedenklich. Niemand hatte dieses Aufgebot von Stimmen erwartet. Und schon steht drohend am Himmel ein zweites Gewitter, das Volksbegehren über die Aufwertung. Der Regierung ist offenbar die Stimmenzahl, welche die Fürstenabfindung in eine Enteignung umwandeln will, in die Knochen gefahren. Denn alsbald ist sie auf den Plan getreten mit der Absicht, durch ein Gesetz die Reichsverfassung dahin auszulegen, daß das Volksbegehren über die Aufwertung unter den Artikel 73, Absatz 4 fällt, wonach über den Haushaltsplan, Abgabengesetze und Besoldungsordnungen nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen kann. Das Hauptargument, das dafür geltend gemacht wird, ist das, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen im Sinne des Best'schen Entwurfs berühre außerordentlich den Haushalt des Reiches, die Aufwertung von Hypotheken aber den Haushalt der Länder und Gemeinden insofern, als die Besteuerung des Hausbesitzes durch Grundsteuern, durch Hauszinssteuern naturgemäß von der Höhe der privatrechtlichen Belastung der Grundstücke abhängt. Gewiß kann man solche Argumente vorbringen. Aber schwerlich haben sie den Vätern der Verfassung vorgeschwebt. Diese wollten naturgemäß vermeiden, daß das Volk durch Mehrheitsbeschluß notwendige Ausgaben des Reiches absetzt oder Steuern verweigert. An einen Fall wie die Aufwertung, der vollkommen außerhalb des üblichen Rahmens liegt, der ein Sonderfall erster Ordnung ist, hat niemand gedacht. Es ist zuzugeben, daß auch die Verfassung einer Fortbildung und eines Ausbaues bedarf und daß dazu nicht immer Gesetze nötig sind, sondern da, wo die Verfassung nichts vorsieht, schließlich auch das Gewohnheitsrecht helfen kann. Aber im vorliegenden Fall kann dieses Argument nicht durchschlagen und das Vorgehen der Reichsregierung scheint mir sachlich und rechtlich wenig zweckmäßig. Die Umschichtung des Besitzes in der Inflation, die Flickarbeit der Aufwertung, wird von den Betroffenen nicht nur als die Vernichtung ihrer Lebensarbeit, sondern darüber hinaus als ein schweres Unrecht empfunden. Niemand hatte ihnen bisher das Recht bestritten, das Volk in dieser Frage aufzurufen. Und jetzt will man ihnen die Anrufung des Volkes unmöglich machen. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die glauben, daß selbst, wenn das Volksbegehren zustande kommt, die erforderliche Mehrheit bei der endgültigen Abstimmung zugunsten des Best'schen Entwurfs aufgebracht werden kann. Dazu sind zu weite Kreise des Volkes uninteressiert oder auf der Gegenseite interessiert. Aber darauf kommt es ja schließlich nicht an. Man muß sich die Folgen vor Augen halten. Auf der einen Seite sind schwere wirtschaftliche Störungen und starke Beeinträchtigungen der Reichs- und Länderfinanzen bei Annahme des Best'schen Entwurfs zu gewärtigen. Auf der anderen Seite steht aber auf dem Spiel, daß ein erneuter Sturm gegen den heutigen Staat losgeht, daß gesagt wird, bei der ersten Gelegenheit, wo benachteiligte breite Massen von ihren verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch machen, ändert die Republik ihr Grundgesetz. Das Rechtsbewußtsein aber wird schwer gekränkt und damit die dringend zu wünschende weitere Festigung des heutigen Staates und seiner Verfassung benachteiligt. Diese Gefahr wiegt schwerer als die andere, die sich aus der Annahme der Aufwertungsforderungen ergeben würde. Dazu kommt, daß mit der Volksabstimmung das Volk selber die Verantwortung für diese unerhörteste Tragödie, die wir erlebt haben, übernimmt. Keine Regierung und kein Parlament kann nach dem Volksentscheid mehr verantwortlich gemacht werden für die Lösung der großen Aufgaben, sie mag erfolgen wie sie will. Zum Schluß würde obendrein durch die Volksabstimmung der unverantwortliche Wahlschwindel, der jahrelang mit dem Volke getrieben worden ist, endgültig klargestellt und alle Parteien und ihre Anhänger würden genötigt, unzweideutig Stellung zu nehmen und keine Partei des Reichstages wäre imstande, aus ihrer Oppositionsstellung heraus sich nochmals um die Verantwortung zu drücken. Die Verfassung gibt dem Volk Rechte. Es ist denkbar, daß diese Rechte gewohnheitsrechtlich ausgebaut werden; aber daß diese Rechte durch Interpretationen verkümmert werden, ist eine Unmöglichkeit.

Die Revolution Pilsudskis geglückt

Ganz Warschau in seinen Händen — Demission der Gesamtregierung — Die Truppen Hallers meutern

* **Warschau, 14. Mai.** (Funkspruch.)

Wie die polnische Telegraphenagentur meldet, ist gestern abend das Schloß Belvedere von Marschall Pilsudski besetzt worden. Die ganze Stadt ist nunmehr in seiner Hand. Der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung haben die Hauptstadt in Flugzeugen und Automobilen mit unbekanntem Ziel verlassen. An der Ost- und Westgrenze wie auch in den übrigen Teilen des Landes herrscht Ruhe.

Wie das Danziger Büro des „W. T. B." erfährt, haben sich die Witos-Truppen aus Warschau, das nunmehr ganz in der Hand Pilsudskis ist, zurückgezogen und südlich der Stadt neue Stellungen eingenommen. Der größte Teil dieser Truppen ist, wie weiter verlautet, in voller Auflösung. Aus allen Teilen des Landes laufen Kundgebungen für Pilsudski ein und die Meldungen von Freiwilligen mehren sich fortgesetzt. In einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit über die Motive und Ziele seines Vorgehens erklärt Pilsudski, daß er den Kampf nur in Sorge um das Wohl des Landes aufgenommen habe. Die Liquidierung des Kampfes hat allgemeine Zustimmung gefunden, die besonders durch die Demonstration einer vieltausendköpfigen Menge in Warschau zum Ausdruck kam. In den gestrigen späten Abendstunden wurden Verhandlungen zwischen dem Staatspräsidenten Wojciechowski, der, wie gemeldet, Warschau im Automobil verließ, aber mit der Regierung in der Nähe der Hauptstadt blieb, und dem Marschall Pilsudski eingeleitet. Ob diese Fühlungnahme ein Ergebnis zeitigte, ist noch nicht bekannt. Marschall Pilsudski ist gegenwärtig mit der Regierungsbildung beschäftigt.

Nach einer weiteren Warschauer Meldung ist die Lage nach wie vor ungeklärt, da das Kabinett Witos trotz der letzten Ereignisse in Warschau nicht abgedankt hat. Die Situation in der Provinz ist unübersichtlich, jedoch sympathisieren Ost- und Westpolen mit Marschall Pilsudski.

*

* **Prag, 14. Mai.** (Funkspruch.) **Die „Prager Presse" meldet zu den Vorgängen in Polen: In Lodz wurden sämtliche Regierungsgebäude vom Militär besetzt. Der dortige Wojewode hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet. Das Parlament hält keine Sitzungen ab. Auch der letzte Telegraphenverkehr für andere als militärische Zwecke ist eingestellt. Der Zutritt nach Warschau ist abgesperrt. Der Ausnahmezustand bezieht sich auf die Hauptstadt und die Wojewodschaften Warschau, Wilna und Lublin.**

Gesamtdemission der Regierung

* **Berlin, 15. Mai.** (Funkspruch.) **Das Berliner Büro der polnischen Telegraphenagentur teilt mit: Seimmarschall Rataj hat vom Präsidenten der Republik ein Schreiben erhalten, in dem der Präsident ihn davon in Kenntnis setzt, daß er das Amt des Staatspräsidenten niederlegt und verfassungsgemäß die Rechte des Präsidenten auf den Seimmarschall überträgt. In einem zweiten Schreiben an den Seimmarschall bittet die gesamte Regierung um Annahme ihrer Demission. Der Seimmarschall Rataj hat die Demission angenommen und erklärt, daß die neue Regierung in den nächsten Stunden gebildet wird.**

Hallers und Sikorskis Soldaten gehen zu Pilsudski über

* **Berlin, 15. Mai.** (Funkspruch.) **Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" sollen die Vorhuten der unter dem Kommando der Generale Haller und Sikorski, den beiden erbittertsten Gegnern Pilsudskis, gegen Warschau im Anmarsch befindlichen Armeekorps in das Lager Pilsudskis übergegangen sein.**

Kein litauischer Einmarsch in polnisches Gebiet

* **Berlin, 14. Mai.** (Funkspruch.) **Das Berliner Büro der polnischen Telegraphenagentur dementiert auf Grund eingehender Informationen an zuständiger Stelle in der ausländischen Presse verbreitete Meldungen von einem Einmarsch der litauischen Truppen auf polnisches Gebiet.**

Militärbewegungen an der Grenze Oberschlesiens

* **Hohenlinde** (Kreis Beuthen), 15. Mai. (Funkspruch.) Hier versammeltes zahlreiches polnisches Militär mit Maschinengewehren beginnt die Grenze zu besetzen. Es wird befürchtet, daß die Beträge, die für die Lohnauszahlung notwendig sind, von der Bank Polski nicht ausgezahlt werden können. Während in Ostoberschlesien noch alles ruhig ist, haben die Kommunisten in den Industrieorten Sosnowice und Dombrova den Generalstreik ausgerufen, ohne jedoch damit angesichts der furchtbaren wirtschaftlichen Lage einen Erfolg zu haben.

Pilsudski will die Minderheiten schützen

* **Danzig, 15. Mai.** (Funkspruch.) Wie verlautet, hat Marschall Pilsudski gestern abend Vertreter der Minderheiten empfangen. Der Marschall habe erklärt, daß er die Minderheiten im Interesse und im Geiste einer wahren Demokratie schützen und wahren werde. Wie der Warschauer Vertreter des „W. T. B." meldet, ist in der deutschen Kolonie alles wohl.

Vermehrung der nichtständigen Ratsmitglieder

* **London, 15. Mai.** (Funkspruch.) „Reuter" berichtet aus Genf: Nach Ansicht zuständiger Beobachter besteht die Wahrscheinlichkeit, daß Lord Cecils Plan für eine Vermehrung der nichtständigen Mitglieder des Rates und die Art ihrer Wahl von einer großen Mehrheit des Ausschusses angenommen werden wird.

Der Reichsrat nimmt die Vorlage über die Fürstenabfindung an

* **Berlin, 15. Mai.** (Funkspruch.) Der Reichsrat hat heute die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern, die im wesentlichen mit dem dritten Kompromiß übereinstimmen, in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 4 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Vertreter der preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien. Der Abstimmung enthielten sich Bayern, Württemberg, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin und Rheingau. Thüringen hielt sich das Protokoll offen. — Der Berliner Polizeipräsident hat die für nächsten Sonntag in ganz Berlin vom Roten Frontkämpferbund geplanten Gegenkundgebungen gegen die Demonstration der Vaterländischen Verbände zur Frage der Fürstenenteignung wegen der Gefahr von Zusammenstößen verboten.

Der Stand der Regierungsbildung in Deutschland

* **Berlin, 15. Mai.** (Funkspruch.) Wie die Blätter zum Stande der Regierungsbildung mitteilen, ist die Personenfrage zur Zeit noch völlig ungeklärt. Welche Persönlichkeit der Reichspräsident mit der Kabinettsbildung beauftragen wird, ist noch ungewiß. Der „Lokalanzeiger" weiß sogar mitzuteilen, daß der Reichsminister Dr. Geßler heute dem Reichspräsidenten seinen Auftrag auch insofern zurückgeben werde, als er ihm einen positiven Vorschlag nicht werde unterbreiten können.

*

* **Berlin, 15. Mai.** (Funkspruch.) Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß, die Plenarsitzungen wegen der Regierungskrise nicht auszusetzen, sondern auch in der nächsten Woche abzuhalten. Die Regierungserklärung wird, wenn überhaupt möglich, für Mittwoch oder Donnerstag erwartet.

Adenauer in Berlin

* **Berlin, 15. Mai.** (Funkspruch.) Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der dem Ruf nach Berlin sofort Folge geleistet hat, hatte, wie die „B. Z." wissen will, heute vormittag um 10 Uhr eine Konferenz mit Dr. Geßler, über deren Ergebnis noch nichts Zuverlässiges zu erfahren ist.

Wahlrecht in Bayern vom 25. Lebensjahr ab

* **München, 15. Mai.** (Funkspruch.) Der Verfassungsausschuß des Landtages nahm in der fortgesetzten Beratung des Regierungsentwurfes zur Abänderung der bayerischen Verfassung mit den Stimmen der Koalitionsparteien und des Völkischen Blocks den Artikel 2 an, der das Wahlrecht bei den Gemeinde- und Kreiswahlen von der Vollendung des 25. Lebensjahres abhängig macht. Minister des Innern Stützel hatte im Laufe der Aussprache betont, daß vom Standpunkte der Reichsverfassung aus keinerlei Bedenken gegen die rechtliche Zulässigkeit der in Aussicht genommenen Regelung erhoben werden könnten. In der Gesamtabstimmung über den Regierungsentwurf fand dieser gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Nationalsozialisten Annahme.

Weitere Untersuchung der rechtsradikalen Putschpläne

* **Berlin, 14. Mai.** (Funkspruch.) Die „B. Z." meldet: Das bei den Haussuchungen im Rheinlande vorgefundene Material, das über die Putschpläne rechtsgerichteter Kreise Auskunft geben soll, wurde nach Berlin gebracht. Die Beamten der politischen Polizei waren gestern den ganzen Tag mit dem Durcharbeiten der Fülle des Materials beschäftigt. Heute werden sie voraussichtlich damit fertig und morgen wird das Material mit den Protokollen über das Ergebnis der Ermittlungen und der Haussuchungen sowie die Niederschriften der Verhöre nach Leipzig an den Reichsanwalt abgehen. Heute vormittag ist die angeordnete Beschlagnahme der Vermögen der aufgelösten Verbände erfolgt. Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin, Ludwig Bernhard, hat in seinem Kolleg mitgeteilt, daß er ein Schreiben an den Berliner Polizeipräsidenten wegen der bei ihm vorgenommenen Haussuchung gerichtet hat.

Noch keine Nachricht von der „Norge"

* **New-York, 15. Mai.** (Funkspruch.) **Am Sonnabend morgen um 2 Uhr nach New-Yorker Zeit war noch keine Nachricht über den Verbleib der „Norge" eingetroffen. Die aus Seattle eingetroffene Meldung, nach der die „Norge" Rome erreicht haben sollte, wird als ein Mißverständnis bei der Uebermittlung erklärt. Der Kapitän Anton Heinen, der bekannte Zeppelinkommandant, erklärte, er sehe keinen Grund zur Beunruhigung vor Montag, da bis dahin die Betriebsstoffvorräte der „Norge" ausreichen, wenn man nur einen Motor laufen lasse. Vielfach wird angenommen, daß die „Norge" genötigt ist, einem Sturm auszuweichen. Falls die Mannschaft gezwungen sein sollte, in einer abgelegenen Gegend eine Notlandung vorzunehmen, wodurch dann eine lange Reise notwendig würde, könnten Wochen vergehen, ehe noch eine Nachricht von dem Schicksal der Expedition eintrifft. Die kanadische Regierung gab gestern an sämtliche Funkstationen Befehl, besonders darauf zu achten, ob sie Telegramme der „Norge" auffangen können. In Amerika herrscht stellenweise die Ansicht, daß atmosphärische Störungen den Empfang der von der „Norge" gesandten drahtlosen Nachrichten unmöglich machen.**

Die Zusammensetzung des Litauischen Seims

Nach dem Kownoer Blatt „Rytas" ist die zu erwartende Zusammensetzung des Litauischen Seims folgende:

Christlich-Demokraten	14 Sitze (bisher 14)
Ukininku Sajunga	11 Sitze (bisher 14)
Darbo Federacija	6 Sitze (bisher 12)
Volkssozialisten	23 Sitze (bisher 16)
Sozialdemokraten	15 Sitze (bisher 8)
Tautininkai	8 Sitze (bisher 0)
Ukininku Partija	1 Sitz (bisher 0)
Minderheiten (Deutsche 1, Juden 3, Polen 4)	8 Sitze (bisher 13)
Memelländer	5 Sitze (bisher 0)

Nach der „Lietuva" entfallen auf die Deutschen 2 und auf die Polen 3 Sitze.

Lettlands außenpolitisches Programm

Lettlands Außenminister Ulmanis führte, wie aus Riga gemeldet wird, bei einem Presseempfang aus:

An der Arbeit des Völkerbundes beteiligen wir uns loyal und energisch. Wir haben bereits wichtige Schritte in dieser Richtung unternommen, indem wir ein Bündnis mit Estland sowie Schiedsverträge mit Estland, Finnland, Polen und Schweden abgeschlossen haben. Dieses System muß seine natürliche Ergänzung in Schiedsverträgen mit Deutschland, Litauen, Norwegen und Dänemark finden. Möglicherweise wird man schon in der nächsten Zeit an die Schaffung eines gemeinsamen Schiedssystems in Nordosteuropa denken können. Mit der Räteunion verknüpfen uns wichtige Wirtschaftsinteressen und deshalb müssen wir Mittel und Wege finden, um unsere Beziehungen zu SSSR auf eine stabilere Grundlage zu stellen. Der Vorschlag der Räteregierung hinsichtlich des Nichtangriffsvertrages verdient die ernsteste Beachtung. Zu begrüßen ist das gemeinsame Vorgehen Finnlands, Estlands und Lettlands in dieser Sache. Zur Frage des baltischen Bundes äußerte Ulmanis, daß nach dem Bündnis mit Estland, welches immer fester wird, die nächsten Schritte in der Richtung nach Litauen hin unternommen werden müßten. Dadurch wird eine sichere Grundlage für weitere Bindungen nach Norden und Süden hin geschaffen werden. In hohem Grade werde das aber vom guten Willen Litauens abhängen. Der Zollverein der drei baltischen Länder ist das Ideal, welches angestrebt werden muß. Mit Estland hoffen wir in der nächsten Zukunft so weit zu sein. Ein ähnlicher Vertrag muß mit Litauen geschlossen werden. Die Hindernisse für den Handel müssen fallen. In Zusammenhang damit entstehen zwei Aufgaben, an denen die Außen- und die Wirtschaftsressorts Hand in Hand arbeiten müssen: die gemeinsame Versorgung und die gegenseitige Ergänzung der drei baltischen Länder, welche auch ihren Exporthandel gemeinsam organisieren müssen.

Lettlands Staatspräsident auf der Reise nach Helsingfors

ò Riga, 14. Mai. (Priw.-Tel.) Der Staatspräsident mit einer Gefolgschaft von 15 Personen, zu denen die Spitzen der Zivil- und Militärverwaltung und der lettländischen Diplomatie gehören, hat Donnerstag nachmittag mit dem neuen See-Eisbrecher, der vom lettändischen Minenboot geleitet wird, die Besuchsreise nach Helsingfors angetreten. Sonnabend mittag sollen die Gäste, auf der Reede von der finnländischen Marine und der Eisbrecherfottille begrüßt, in Helsingfors eintreffen. Dorthin begab sich gestern auch der estländische Generalstabschef, General Reek. — Staatspräsident Tschakste wird, wie die Rigaer Presse erfährt, im Laufe des Sommers voraussichtlich Litauen einen Besuch abstatten, den der litauische Staatspräsident erwidern wird.

Minen an der Küste Kurlands

ò Riga, 14. Mai. (Priw.-Tel.) In den letzten Tagen sind mehr als zehn Seeminen, meist russischen Ursprungs, an die Küste Kurlands gespült worden. Fischer behaupten noch weitere Minen schwimmen gesehen zu haben.

Fahrt eines deutschen Geschwaders nach Spanien

Die deutschen Linienschiffe „Elsaß" und „Hessen" sowie der Kreuzer „Nymphe", sämtlich von der Marinestation der Ostsee, haben am Himmelfahrtstag unter lebhaften Abschiedsgrüßen eines zahlreichen Publikums Kiel verlassen. Die Schiffe gehen zunächst durch den Nordostsee-Kanal nach der Nordsee. Nach erfolgter Vereinigung mit den Schiffen der Wilhelmshavener Station wird eine gemeinsame mehrwöchige Fahrt nach den spanischen Häfen angetreten werden.

Kurze Nachrichten

Im deutschen Reichstagsausschuß für Handelsverträge wurde am Freitag in zweiter Lesung der Gesetzentwurf über die Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Dänemark über Zollerleichterungen für dänische Erzeugnisse und Behandlung deutscher Handlungsreisender in Dänemark mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen.

Anläßlich des Vortrages des Pariser Professors Basch in Potsdam, der Oberbürgermeister Rauscher von Potsdam zu einer Kundgebung an die Reichsbehörden veranlaßte, weil er die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht glaubte, hat das Oberverwaltungsgericht gestern entschieden, daß die Berufung des Ministers gegen den Entscheid der ersten Instanz, nämlich des Bezirksausschusses, zurückzuweisen ist.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" ist der badische Landrat Schaible wegen Erregung öffentlichen Aergernisses in Paris zu 15 Tagen Gefängnis und 200 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Schaible war selbst nicht erschienen, sondern wurde durch den französischen Rechtsanwalt Levy-Oulman vertreten.

Aussichten auf Beendigung des Bergarbeiterstreiks?

* **London**, 15. Mai. (Funkspruch.) In Regierungskreisen werden große Hoffnungen gehegt, daß die vom Premierminister als Grundlage einer Regelung des Kohlenstreikes entworfenen Vorschläge sowohl von den Grubenbesitzern, als auch von den Bergarbeitern angenommen werden.

Auch die Eisenbahner arbeiten noch nicht

* **London**, 14. Mai. (Funkspruch.) Nach den hier vorliegenden Nachrichten, ist von einem großen Teil des Landes die Arbeit mit Ausnahme der Eisenbahnbetriebe fast in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Baldwin hat gestern den Grubenbesitzern und Bergarbeitern Einigungsvorschläge übermittelt, welche gesetzgeberische Maßnahmen für den Kohlenbergbau und eine neue finanzielle Beihilfe für die schwächeren Betriebe bis zur Höhe von 3 Millionen Pfund Sterling sowie die Einsetzung einer gemischten Kommission mit einem unabhängigen Vorsitzenden zur Festsetzung von Lohnherabsetzungen vorsehen. Indessen soll bei Löhnen bis zu 45 Schilling wöchentlich keine Herabsetzung stattfinden. Auf einer Versammlung der Eisenbahner in Pontypool-Rood, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, wurde beschlossen, nicht zur Arbeit zurückzukehren. Auf einer in Hull abgehaltenen Massenversammlung verpflichteten sich die Eisenbahner und Transportarbeiter, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Straßenbahner bedingungslose Einstellung erhalten werden.

*

* **London**, 15. Mai. (Funkspruch.) Zwischen dem Verband der Zeitungsverleger und den Zeitungsdruckern ist bisher eine Einigung noch nicht erzielt worden. Die Zeitungen erscheinen also auch heute in verringertem Umfange. Der Exekutivausschuß der Bergarbeitergewerkschaft beriet gestern abend über die Vorschläge Baldwins und über die Ziele der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter, die sich bereits heute mit der Angelegenheit beschäftigte, jedoch zu keiner Entscheidung gelangen konnte und sich auf den 20. Mai vertagte.

Baldwin zum Abbruch des Generalstreiks

Als Baldwin sich am Mittwoch von der Downing Street nach dem Unterhaus begab, wurde er von einer großen Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen begrüßt, die sich im Unterhaus, als er im Saal erschien, wiederholten. Das Haus war überfüllt. Der Prinz von Wales und der Herzog von York waren wiederum auf der Tribüne anwesend. Macdonald fragte, ob Baldwin eine Erklärung über die industrielle Lage abzugeben habe. Baldwin erwiderte, der Gewerkschaftsrat habe ihn aufgesucht und ihm mitgeteilt, daß er beschlossen habe, den Generalstreik unverzüglich aufzuheben. Er habe erwidert, daß er und seine Kollegen sich sofort bemühen würden, eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen beiden Parteien der Bergbauindustrie zustande zu bringen, um eine möglichst baldige Regelung zu sichern. Baldwin erklärte, er wolle lediglich hinzufügen, daß der Sieg, der nun endlich gekommen sei, der Sieg des gesunden Menschenverstandes sei, des gesunden Menschenverstandes nicht eines bestimmten Teiles des Landes, sondern des besten Teiles der Bevölkerung des Vereinigten Königreiches. Es sei von größter Wichtigkeit, daß das britische Volk nicht rückwärts, sondern vorwärts schaue. Macdonald antwortete, er sei sicher, daß keines der Mitglieder auf seiner Seite wünsche, gegen den Geist des guten Willens zu verstoßen. Zu dem Premierminister gewandt fuhr er fort, daß sie gern eine Sicherheit dafür haben würden, was nunmehr geschehen werde. Dies erfordere eine Erörterung, und er hoffe, der Premierminister werde eine ausführlichere Erklärung abgeben. Baldwin erwiderte, er erkenne an, daß möglichst bald eine ausführlichere Erklärung nötig sein werde, aber gegenwärtig sei so viel zu tun, daß er sie unmöglich heute abgeben könne.

Türkisch-persischer Neutralitätsvertrag

Aus Angora wird gemeldet: Zwischen der Türkei und Persien ist es zum Abschluß eines Neutralitätsvertrages gekommen, der auch die beiderseitige Verpflichtung einschließt, im eigenen Land keinerlei politische Gruppenbildung zu dulden, die gegen die innere Staatsordnung des anderen Landes gerichtet sein könnte. Die türkische Presse bezeichnet das Abkommen mit Persien als ein Seitenstück zum Abschluß des Abkommens mit Moskau, das die beginnende Freimachung des Orients vom westeuropäischen Imperialismus angebahnt habe.

Der Frankenfälscherprozeß

Prinz Windischgrätz machte zu Beginn der Budapester Gerichtsverhandlung am Mittwoch gegen die Frankenfälscher die Mitteilung, daß er Verfügungen zur Beischaffung von im Ruhrgebiet gefälschten Marknoten getroffen habe. Von Gerichtswegen amtlich beschlagnahmte Exemplare befänden sich bei der Deutschen Bank, so daß ein Vergleich mit den falschen Frankennoten vorgenommen werden könnte. Der Vorsitzende erklärte, er lasse keinerlei Anträge auf Ergänzung des Beweisverfahrens zu, solange das vorbereitete Material nicht erledigt sei. Ergänzungsanträge könnten erst später gestellt werden. Der hierauf vernommene Angeklagte Gabriel Baroß gab an, er habe von den Frankenfälschungen von seinem Freunde Nadossy Kenntnis erhalten, jedoch von Anfang an sich bemüht, diese phantastischen Pläne zu verhindern, und zwar auf eine Weise, daß es zu keinem Skandal komme. Mit Hilfe der Bankiers Elischer und Horvath habe er den Prinzen Windischgrätz davon überzeugen wollen, daß die Sache undurchführbar sei, und als ihm dies nicht gelang, durch Nikolaus Kozmas dem Ministerpräsidenten Bethlen eine Anzeige zukommen lassen. Raba hielt seine Angabe aufrecht, daß die 20 Millionen von Baroß stammen. Es folgte sodann die Vernehmung des Kammerdieners Kovacs. Mit dem Verhör des Kammerdieners Kovacs ist das Verhör der Angeklagten beendet. Es werden zwei Sachverständige der Ungarischen Nationalbank vernommen, die nach eingehender Prüfung der falschen Banknoten feststellen, die Fälschungen seien nicht gelungen. Wer nur ein bißchen mit dem französischen Gelde vertraut sei, könne sie sofort als Fälschungen erkennen. Die Fälschungen sind in photochemischem und typographischem Verfahren hergestellt worden. Die auf dem Tische des Gerichts liegenden lithographischen Steine seien nicht geeignet gewesen zur Herstellung der Fälschungen. Selbst bei einer vollkommeneren Ausführung des Druckes hätte das ungeeignete Papier die Fälschungen verraten.

Von den Zeugen wird als erste die Frau des Kammerdieners Kovacs aufgerufen, die jedoch die Aussage verweigert. Der Leiter der Präsidialsektion des Ministeriums des Aeußern, Gesandter Ruber, gibt in seinem Zeugenverhör an, daß der Landespolizeichef Nadossy ihn persönlich um die Ausstellung eines Kurierpasses für Jankowitsch ersucht habe. Da die Ausfolgung von Kurierpässen, falls sie von einem Ministerium gewünscht werden, üblich sei, habe er ohne weiteres angeordnet, daß der Kurierpaß ausgestellt werde; er habe an der ganzen Angelegenheit nichts Auffallendes gefunden. Nächste Verhandlung Freitag.

Das Verbot der drei Rechtsorganisationen

Kapitän Ehrhardt veröffentlicht in einer Berliner Korrespondenz eine Erklärung zu dem Verbot des ihm nahestehenden Bundes Wiking, in der er ausführt: Der Bund Wiking besitzt keine Waffen, weder offen noch versteckt, er ist satzungsgemäß in keiner Weise militärisch organisiert, die Mitglieder sind nicht zu militärischem Gehorsam verpflichtet. Beziehungen zur Reichswehr sind von jeher grundsätzlich abgelehnt worden. Weiterhin sei in seinem Arbeitsprogramm „Nationale Einheit tut not" ausgesprochen: „Wir wissen, daß heute jeder Staatsstreich, ob von Links oder von Rechts zum Tode verurteilt ist und die Not unseres Volkes nur erhöhen kann." Nach einer weiteren Korrespondenzmeldung hat der Bund Wiking gegen das Verbot Beschwerde beim Staatsgerichtshof einlegen lassen, ebenso der Sportverein „Olympia". Der Staatsgerichtshof erledigt noch trotz seiner inzwischen beschlossenen Aufhebung bis zum 1. Juli d. Js. Verwaltungsstreitfragen.

Mit 120 000 Mark Wohlfahrtsgeldern geflüchtet

Nach Unterschlagung von etwa 120 000 Mark Wohlfahrtsgeldern des Bezirksamtes Aibling (Bayern) ist der Bezirksamtsobersekretär Reges mit seiner Frau geflüchtet. Der Geflüchtete hatte die Summe nach und nach unterschlagen und die Fehlbeträge durch falsche Buchungen, fingierte Quittungen usw. zu verdecken vermocht.

Zweite internationale Paßkonferenz

Der am Mittwoch eröffneten Zweiten Internationalen Paßkonferenz liegt ein deutsches Memorandum vor, durch das die Erweiterung der Tagesordnung um sechs Punkte beantragt wird, darunter Aushändigung von einheitlichen Pässen an Staatenlose, Benutzung eines Familienpasses für die Reise eines einzelnen Familienmitgliedes und Einführung von einfachen und billigen Identitätskarten für die Länder, die den Sichtvermerk abgeschafft haben. Der deutsche Vertreter Gesandter Eckardt betonte, daß Deutschland, das seit geraumer Zeit Paßerleichterungen für einen Teil seiner Nachbarländer eingeführt hat, den Wunsch hat, durch seine Mitarbeit zu einem praktischen Ergebnis der Paßkonferenz beizutragen. Die Konferenz hat bereits die Beratung der Frage einer völligen Abschaffung des Paßzwanges aufgenommen. Die Debatte ergab jedoch, daß an eine völlige Aufhebung des Paßzwanges noch nicht gedacht werden kann, daß dagegen der Wunsch auf wesentliche Vereinfachung im Paßwesen allgemein ist.

Das Problem der nichtständigen Ratssitze

* **Genf**, 12. Mai. Der Prüfungsausschuß hat sich heute unter Vorbehalt einer späteren endgültigen Stellungnahme, gegen die Stimme des spanischen Vertreters Palacios, dafür ausgesprochen, daß das Mandat der nichtständigen Ratssitze drei Jahre dauern soll, daß jährlich ein Teil, und zwar, wenn zahlenmäßig möglich, ein Drittel der nichtständigen Mitglieder erneuert, und daß schließlich die Mandate sofort mit der Wahl wirksam werden sollen. Der Ausschuß begann dann mit der Beratung von Abschnitt II des Vorschlags von Lord Robert Cecil, der die Wiederwählbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder betrifft. In seiner Begründung gab Lord Robert Cecil die formelle Erklärung ab, daß er von seiner Regierung strikte Instruktionen erhalten hat, sich jeder Vermehrung der ständigen Ratssitze zu widersetzen. Zu der deutschen Delegation gewandt, fügte er hinzu, daß diese Instruktion sich selbstverständlich nicht gegen den deutschen ständigen Ratssitz richte, weil die englische Regierung, wie auch fast alle anderen Regierungen, Deutschland als bereits in den Völkerbund und in den Rat aufgenommen ansehen.

Vom ostpreußischen Arbeitsmarkt. Trotz der vielfach noch unbeständigen Witterung verstärkte sich die Aufnahmefähigkeit der mit Außenarbeiten beschäftigten Unternehmungen, hauptsächlich der Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Die Antragsziffern bei den öffentlichen ostpreußischen Arbeitsnachweisen gingen daher vom 8. Mai erneut um etwa 4500 zurück; auch die Zahl der unterstützten Erwerbslosen, die sich am 1. Mai auf rund 23 000 belief, hat eine entsprechende Abnahme zu verzeichnen. Die Vermittelungstätigkeit hielt sich annähernd im Rahmen der Vorwoche.

Nach einer Pariser Meldung aus Casablanca sollen an der spanischen Front die Rifleute erbitterten Widerstand leisten. Es soll auf beiden Seiten große Verluste gegeben haben.

Aus der litauischen Presse

Plötzliches Interesse der christlichen Demokraten für die Minderheiten

Das Organ der christlichen Demokraten, der „Rytas" (13. 5.) schreibt zu dem Ergebnis der Seimwahlen u. a.:

Nachdem die Volkssozialisten bei den Wahlen zum Seim 23 Abgeordnete erhalten hätten, könnten sie versuchen, entweder eine Koalition mit den Sozialdemokraten oder mit dem Bauernbund (Ukininku Sajunga) zu bilden. Die nationalen Minderheiten dürften dabei aber nicht ausgeschaltet werden. Bei einer Koalition mit den Sozialdemokraten müßten entweder die fünf Memelländer (23 + 15 + 5 = 43) oder die fünf jüdischen Abgeordneten hinzugenommen werden. In diesem Falle würden die Fortschrittler (Smetona) und die Landwirtschaftspartei keine Rolle spielen. Bei einer Verbindung mit dem Bauernbund dagegen wären die Fortschrittler und die Landwirtschaftspartei nicht zu umgehen, doch würde man auch in diesem Falle nicht ohne die nationalen Minderheiten, das sind die fünf Memelländer bzw. die fünf Juden, auskommen. Es sei aber zweifelhaft, ob die Sozialdemokraten, die bei den Wahlen mit niemand eine Verbindung eingegangen seien und trotzdem gewonnen hätten, zu einem Eintritt in die Regierung zu bewegen sein würden. Zweifellos würden sie in den Augen ihrer Wähler viel verlieren, wenn sie in eine Verbindung mit den „Bourgeois" eingehen würden. Es bliebe höchstens die Neutralität bei den Sozialdemokraten übrig. Wer würde aber in diesem Falle das Ministerkabinett stützen? Die Volkssozialisten zusammen mit sämtlichen Minderheiten, den Fortschrittlern und der Landwirtschaftspartei besäßen nur 40 Abgeordnete, denen die 30 christlichen Vertreter mit den 15 Sozialdemokraten entgegenstehen würden. Daraus sei zu ersehen, daß ohne eine positive Unterstützung der Regierung durch die Sozialdemokraten der Seim unmöglich arbeiten könne. Wer garantiere aber den Sozialdemokraten, daß sie bei der Bildung der Regierung zusammen mit den Volkssozialisten nicht ebenso abbrennen, wie im alten Seim bei der Stellung der Kandidatur des Abgeordneten Kairies zum ersten Vizepräsidenten des Seims. Es sei deshalb anzunehmen, daß sich die Volkssozialisten mit aller Kraft auf die Seite des Bauernbundes schlagen und versuchen würden, den Bauernbund für die Staatsarbeit zu gewinnen, doch sei es zweifelhaft, daß der Bauernbund darauf eingehen werde.

Die Berliner Presse zum Rücktritt Luthers

In ihren Kommentaren zu dem Rücktritt der Regierung Luther heben fast alle Berliner Blätter die Verdienste des Reichskanzlers Dr. Luther um die Stabilisierung der deutschen Währung und seine Verdienste als Reichsfinanzminister hervor.

Germania:

Der Kampf der letzten neuen Tage mußte jeden Zuschauer in der Ueberzeugung bestärken, daß Luther, mit soviel Gaben er ausgestattet sei, die Kunst der Politik nicht verstehe. Er habe versagt in der Politik und in der Diplomatie; er werde in der deutschen Geschichte fortleben als der Fachmann, als Kanzler.

„Deutsche Tageszeitung" und „Kreuzzeitung" halten die Bildung einer großen Koalition oder die Bildung der Weimarer Koalition von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten für unmöglich. Die große Koalition würde an der Volkspartei scheitern. Die Weimarer Koalition würde keine genügende Mehrheit haben. Die „Deutsche Tageszeitung" hält es für wahrscheinlich, daß zunächst der Versuch mit einem Minderheitskabinett der bürgerlichen Mitte gemacht werde.

„Deutsche Allgemeine Zeitung":

Das Blatt hält die große Koalition und die Weimarer Koalition für unerreichbar, da die Sozialdemokratie nicht gleichzeitig gemeinsam mit den Kommunisten eine Volksbewegung für entschädigungslose Enteignung der Fürsten betreiben könne neben der Entsendung von Ministern in das Kabinett, und da weiter keine Regierung möglich sei, der die Deutsche Volkspartei nicht angehöre.

„Berliner Tageblatt":

Die Zeitung erinnert daran, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich die Frage bejaht habe, an der Regierungsbildung mitzuwirken. Das Blatt hält eine Koalition der Rechten für unmöglich, da ein Bündnis mit den Deutschnationalen, Zentrum und Volkspartei zum Verzicht auf ihre bisherige Politik, namentlich auf ihre Außenpolitik, nötigen würde. Es käme nur die große Koalition von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie in Frage.

„Vossische Zeitung":

Aus der Situation erwachse für die Parteien die Verpflichtung, sich so schnell wie möglich zu einigen. Das Wünschenswerteste wäre die große Koalition. Wenn die große Koalition und die Weimarer Koalition nicht möglich seien, bleibe nur eine neue Regierung der Mitte mit einem neuen Kanzler übrig.

„Vorwärts":

Das Blatt hebt die Bereitwilligkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervor, über die Bildung einer neuen Regierung zu verhandeln. Die Sozialdemokratie habe den Wunsch und den Willen, das parlamentarische System funktionsfähig zu erhalten. Wir brauchten im Reiche eine Regierung, die auf parlamentarischem Boden stehe und die der preußischen Regierung helfe, der drohenden Gefahren Herr zu werden. Die Bereitschaft der Sozialdemokratie bedeute natürlich noch lange nicht den Eintritt in eine neue Regierung. Die Schwierigkeiten für eine neue Regierungskoalition mit der Sozialdemokratie seien gerade angesichts der gespannten Zeitverhältnisse außerordentlich groß.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 16. Mai 1926

1. Beilage Nr. 113

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Lokales

Memel, den 15. Mai 192

Landtagssitzung am Dienstag

Wie uns mitgeteilt wird, findet am Dienstag, den 18. Mai, vormittags 11 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal eine Sitzung des Landtags des Memelgebiets statt. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen folgende Punkte:

1. Frage der Fortführung der Notstandsarbeiten.
2. Antrag Pagalies und Gen., betr. Feuerversicherung der Schulen.
3. Abänderung der Verordnung, betr. Strafrechtspflege.
4. Hafendirektion.

* [Sitzung der Wahlkreiskommission.] Morgen vormittag um ½10 Uhr hält die Wahlkreiskommission für das Memelgebiet im Sitzungszimmer des Landesdirektoriums eine Sitzung zwecks Feststellung des Wahlergebnisses ab.

* [Unser neuer Roman.] Mit der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines Romans von Arnold Höllriegel. Viele unserer Leser werden schon von dem bekannten Wiener Feuilletonisten etwas gelesen haben, der ein langjähriger Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts" ist, in dem auch der Roman „Bimini" im Erstdruck erschien. Höllriegel zeigt in seinem geistreichen Feuilleton einen glänzenden Stil, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß er mit zu den besten deutschen Feuilletonisten zählt. Durch den Roman „Bimini" wird er sich sicherlich auch unter unseren Lesern wieder neue Freunde seiner Schriften erwerben.

* [Vom Markt.] Trotz des ungünstigen Wetters war der heutige Markt von Landleuten gut besucht, so daß auch das Angebot die Nachfrage gut befriedigen konnte. Auch in der Preisbildung war bis auf Butter und Eier, die eine steigende Tendenz aufzuweisen hatten, kaum eine Veränderung eingetreten. Das Geschäft, das auf allen Marktteilen flau war, zeigte besonders an den Fleischständen eine große Kaufunlust, obwohl hier das Angebot durch Privatschlächter vergrößert wurde. Der Fischmarkt, der sowohl Haff- als auch Seefische brachte, hatte die größeste Nachfrage aufzuweisen. Es kosteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt Butter anfangs 3,50—3,60 Lit, später 3,80 bis 4 Lit, Eier 16—18 Cent das Stück, Versandeier 13 Cent; auf dem Gemüsemarkt Blumenkohl 3—4 Lit, Gurken 3—4 Lit, Schnittlauch 50—80 Cent, Salat 40—80 Cent je Kopf, Spinat der Teller 1,50 Lit, Radieschen 1 Lit, Rhabarber 1,00—1,70 Lit. Die Preise für das Wintergemüse hatten sich gegenüber den Preisen der letzten Wochen kaum verändert. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt kosteten: Roggen 23—25 Lit, Hafer 24 bis 26 Lit, Gerste 26—27 Lit, Weizen 33 Lit, Kartoffeln 7 Lit der Zentner; auf dem Geflügelmarkt: Lebende Hühner 7—10 Lit, Hähne 3—6 Lit je Stück; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 2,50 Lit, Bauchstück 2,00—2,20 Lit, Speck und Schmeer 2,50—2,80 Lit, Schinken und Schulter 2 Lit, Rindfleisch 1,30—1,40 Lit, schieres 1,80—2,00 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,30 Lit, Hammelfleisch 1,40—1,60 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2,00 bis 2,40 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit, Würstchen 2,20 bis 3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit das Pfund. Auf dem Fischmarkt kosteten Strömlinge 50—60 Cent, große Stinte 40 Cent, Hechte 1,80—2,00 Lit, Aale 2,50 bis 3,00 Lit, Zieken 1,20—1,80 Lit, Barse 50—80 Cent, Flundern 50—70 Cent, Weißfische 40—70 Cent je Pfund.

* [Die Arbeitszeit in den Bäckereien in den Tagen vor Pfingsten.] Nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt" wird auf Antrag der Bäcker- und Konditorinnung Memel gestattet, daß am Donnerstag, den 20. Mai, um 4 Uhr und am Freitag, den 21. Mai und Sonnabend, den 22. Mai, bereits um 3 Uhr morgens mit der Arbeit in den Bäckereien und Konditoreien begonnen wird. Für diese Ueberarbeit ist den dabei beschäftigten Gehilfen und Lehrlingen an Wochentagen eine entsprechende Freizeit zu gewähren.

*[Der Arbeitergesangverein] hielt, wie uns geschrieben wird, am 30. April in den oberen Räumen des Schützenhauses seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Um 8 Uhr abends eröffnete der 1. Vorsitzende Bracks die Versammlung und begrüßte die anwesenden Mitglieder. Er erläuterte den Zweck der Generalversammlung und bat um sachliche Kritik. Zum Geschäftsbericht über das verflossene Vereinsjahr erklärte der 1. Vorsitzende, daß im Laufe des Jahres 14 Mitgliederversammlungen und ebensoviel Konzertveranstaltungen stattgefunden haben. Weiter gedachte er der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit des Dirigenten, Lehrer Greulich. Die Mitgliederzahl betrug im vergangenen Jahre 166, während sie jetzt 164 beträgt. Etwa 80 Sänger haben das Memelgebiet verlassen. Der Verein hat genügend Zuwachs erhalten, so daß er heute immer noch auf achtbarer Höhe steht. Darauf erteilte der 1. Vorsitzende dem Sangesbruder Kaspereit das Wort zum Kassenbericht. Nach Prüfung der Kasse durch die Sangesbrüder Keil und Westphal wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Bild: Dirigent Lehrer Greulich, 1. Vorsitzender Bracks, 2. Vorsitzender Helm, 1. Kassierer Kaspereit, 2. Kassierer Bredemann, 1. Schriftführer Tiedtke, 2 Schriftführer Schiemann, 1. Notenwart Wittenborn, 2. Notenwart R. Katzke, Kassenprüfer Andexer, Kleinowsky und Keil, Vertreter der Passiven Edelmann und Niemann, Vergnügungsvorstand Peppel, Schiemann, Westphal, Schmidt. Die Versammlung beschloß einen Nachtspaziergang für Herren nach Schwarzort. Unter Punkt 5 der Tagesordnung, Verschiedenes, sprach sich Sangesbruder Hilfert für größere Pflege der Kameradschaftlichkeit unter den Sangesbrüdern aus. Dann wurde die Versammlung vom 1. Vorsitzenden geschlossen.

* [Der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler] hielt, wie uns geschrieben wird, am 8. Mai die zweite diesjährige Versammlung ab, zu der besonders die Mitglieder aus dem Kreise Memel erschienen waren. Zunächst wurde die Genossenschafts-Molkerei in Memel besichtigt. Es war sehr belehrend, die fabrikmäßige Herstellung von Käse und Butter kennen zu lernen. Dann folgten im Schützenhause zwei Lichtbildervorträge der Herren Dr. Beutner und Dr. Lankisch über „Die viehzüchterische Bedeutung der Dauerweiden" und „Anlage der Dauerweiden." In überzeugender Weise haben die Herren klargelegt, daß der Weidegang für sämtliche Nutztiere zur Erzielung eines einwandfreien Zuchtmaterials unerläßlich ist. Ebenso wurde die vorschriftsmäßige Anlage der Dauerweiden behandelt. Gut gelungene Lichtbilder machten die Vorträge sehr verständlich. In der Aussprache kamen noch verschiedene Fachfragen zur Behandlung, auch wurden die nächsten Veranstaltungen des Vereins festgelegt.

* [Internationalismus und Nationalismus] ist das Thema eines Vortrages, welcher am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, der Zionistenführer, Rechtsanwalt Dr. Schloßberg, Königsberg, hier in der Aula des Luisen-Gymnasiums halten wird. Hierzu wird uns geschrieben: Bekanntlich hat die Zionistische Exekutive diesen laufenden Monat als „Monat der zionistischen Propaganda" bestimmt, und in dem Rahmen der Veranstaltung dieser „Ijar (Mai) Aktion" seitens der Zionistischen Organisation für das Memelgebiet soll der bevorstehende Vortragsabend weite Kreise über den Zionismus und sein Ideal aufklären und Vorurteil und falsche Beurteilung beseitigen. Da Dr. Schloßberg als ein wirkungsvoller Redner bekannt ist, ist der Besuch seines Vortrages jedem, der sich über den Zionismus orientieren will, zu empfehlen, zumal seit der Balfur-Deklaration der Zionismus als Idee von internationaler Bedeutung geworden ist.

* [Der Staffellauf durch die Stadt,] der am morgigen Sonntag von der Spielvereinigung veranstaltet wird, ruft zirka 80 Läufer an den Start, also 4 Mannschaften zu je 20 Läufer, die auf die zu durchmessende Strecke Sportplatz—Veitstr. — Ringstr.—Bahnhofstr.—Parkstr.—Libauerstraße — Marktstr.—Luisenstr.—Kantstr.—Sportplatz zu verteilen sind, so daß jeder Läufer einmal eine bestimmte Strecke zu überwinden hat. Auf dem Sportplatz werden noch etwa 1½ Runden gelaufen. Der Stadtverband für Leibesübungen hat für den Staffellauf einen Wanderpreis gestiftet. Der Start ist um 11 Uhr vormittags auf dem Sportplatz. Das Renngericht versammelt sich eine Stunde vorher.

Der Sitzplatz

Also: Ich fuhr neulich an einem schönen Sonntagnachmittag nach Försterei. Der Zug war natürlich voll besetzt. Ebenso natürlich kam ich grade soviele Sekunden vor der Abfahrt auf den Bahnsteig, daß ich, ins erste beste Abteil springend, knapp noch die Tür schließen konnte, als der Zug auch schon zu rollen anfing. Ein Sitzplatz war nirgends mehr vorhanden, aber das macht unsereinem nichts. Außerdem fanden sich da noch einige nette Mädels in den Gängen, die auch stehen mußten.

— — Eigentlich war es doch schade, daß man keinen Sitzplatz zum Anbieten hatte. Das gibt immer so einen netten Anknüpfungspunkt. Aber der Anknüpfungspunkt kam trotzdem in Form eines kräftigen Ruckes beim Halten in Försterei, bei welcher Gelegenheit ein zierlicher Absatz plötzlich auf meinem weniger zierlichen rechten Fuße stand.

Wir unterhielten uns auf dem Wege zu „Franz". Bald wußte ich, daß ich da eine kleine Buchhalterin („kleine", sie wird sich schön bedanken für solch eine Bezeichnung!) vor mir hatte, mit kurz geschnittenem Bubikopf, Smokingjacke, Ideen von „endlicher Befreiung des Weibes aus der vom Manne auferlegten Sklaverei", Selbständigkeits- und Gleichheitsprinzip und fünfhundert Lit Monatseinkommen. Kurz und gut also: modern, wie's in der „Berliner Illustrierten" steht. Als sich unsere Wege trennten, betonte sie zum Schluß noch einmal mit allem Nachdruck: „Und wir werden es zeigen, daß wir genau dasselbe können, wie die Männer!"

Abends bei der Rückfahrt stieg sie zufällig in dasselbe Abteil, in dem ich schon einen Sitzplatz gefunden hatte. Wir grüßten uns — aber ich bot ihr nicht meinen Sitzplatz an. Sie guckte ein-, zweimal zu mir herüber. Nein, ich tat's wirklich nicht. (Denn ich dachte: „. . . genau dasselbe können wie die Männer!")

In Memel fuhren wir dann zusammen in der Straßenbahn, wo wir beide sitzen konnten. Sie strafte mich mit Verachtung, die kleine Moderne, Selbständige, Gleichberechtigte, aus Sklaverei Befreite.

Trotzdem glaube ich, daß wir später noch einmal ganz gute Freunde werden könnten, wenn — ja, wenn es wieder Mode sein wird, daß das Weib Weib sein muß und nicht die Imitation eines Mannes . . .

Omnibus.

Kirchenzettel

Evang.-reform. Kirche. 9½ Uhr Pfarrer Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Musikalische Vesper. [6211

Baptistengemeinde. 9½ und 4 Uhr Predigt, Pred. Ekelmann; 11 Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Frühlingsfest des Jugendvereins. — Mittwoch 7½ Uhr Betstunde. [6500

Veranstaltungen am Sonntag

Kammer-Lichtspiele: „Rosen aus dem Süden", ab 2, 5 und ¾8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Freies Volk", ab 2, 5 und ¾8 Uhr.

Schützenhaus: 1. Prämienschießen der Schützengilde. Beisammensein mit Familien, 6 Uhr.

Mit dem Fischkutter „Stadtrat Suhr" auf See und nach Schwarzort

Vom Anlegeplatz der Schiffswerft Lindenau & Co. nahe dem Haff grüßte am Himmelfahrtstag vom hohen Mast eines soeben fertiggestellten Fischkutters ein großer roter Wimpel langausflatternd die kleine Schar derer, die sich zur Teilnahme an der ersten Fahrt dieses Kutters auf der Lindenau-Werft eingefunden hatten. Weithin leuchtende weiße Buchstaben, die sich vom roten Untergrund des Wimpels scharf absetzten, machten die Fahrer mit dem Namen des Kutters bekannt: „Stadtrat Suhr". Bevor man an Bord ging, nutzte man die Gelegenheit, um noch schnell einen Blick in die seit einiger Zeit der Werft angegliederte Flugzeugwerkstätte zu werfen. Ein bis auf die Tragflächen fertiges Flugzeug, das, lediglich mit Ausnahme des Motors, in Memel und aus Memeler Material hergestellt ist, erweckte hier allseitige Bewunderung. Eine Treppe höher sah man sich die gerade in Arbeit befindlichen Tragflächen an, die aus einem Sperrholz hergestellt werden, das aus drei je 0,4 mm dünnen nach einem besonderen Verfahren zusammengepreßten Holzblättchen besteht und das von der hiesigen Schälfabrik Luisenhof geliefert wird. Auch die den Hohlraum der Tragflächen füllenden dünnen Stäbchen und Bälkchen sind sämtlich aus dem gleichen Sperrholz angefertigt. Nachdem man dieses Wunderwerk moderner Technik gesehen hatte, auf dessen Herstellung die Memeler stolz sein können und auch stolz sein sollten, begab man sich zu dem Kutter, der gleichfalls, bis auf den Motor, eigenstes Erzeugnis der Memeler Industrie ist. Sind es auch nicht gerade hervorragende Zeugen der Memeler Industrie, so verdienen sie doch festgehalten zu werden, und sei es auch nur als Beweis dafür, daß wir mit den Jahren in unseren Ansprüchen recht bescheiden geworden sind. Bis wieder ein „Cattaro" die Lindenau-Werft verlassen wird, der heute noch in der Levante Zeugnis von der Tüchtigkeit der Memeler Industrie ablegt, wird wohl noch viel Wasser zwischen den beiden Molen am Hafenausgang hindurchfließen.

*

An der Fahrt nahm auf die freundliche Einladung der Besitzer des neuen Kutters, der Herren Stadtrat Suhr und Becker, neben dem Erbauer, Herrn Lindenau, auch Landtagspräsident Kraus teil. Zunächst wurde eine Fahrt nach See unternommen. Vom Fischerhafen winkten zahlreiche Hände herüber dem neuen Kollegen zu. In ruhiger Fahrt fuhr der Kutter durchs Tief an den Tankanlagen vorbei, die ebenfalls von der Tätigkeit der Lindenau-Werft Zeugnis ablegen. Dann ging es aufs freie Meer hinaus. Der Kutter fuhr ausgezeichnet ruhig und ohne große Vibration. Alle Teilnehmenden waren des Lobes voll und hielten mit der günstigen Beurteilung nicht zurück. Für nachteilige Kritik blieb nichts übrig. Von See aus ging es zurück und haffaufwärts Schwarzort zu. War schon das Hafenbild recht leblos — man sah weder etwas von einem großen Schiffsverkehr noch von umfangreicheren Hafenarbeiten — so wurde das Bild haffaufwärts noch lebloser. Die Holzplätze auf der Schmelz schienen wie vom Strauchbesen gereinigt. Nur ein paar Plätze wiesen Holzlager auf. Im übrigen aber sind hier aus den Holzplätzen saftig grüne Weideplätze geworden. Nachdem dieses betrübende Bild, über das sich erfreulicherweise ein heller Sonnenschein breitete, vorüber war, wandte man nunmehr dem Kutter die Hauptaufmerksamkeit zu.

*

Es ist ein Hochsee-Fischerei-Motorkutter, dessen Länge über Deck 14,45 Meter, dessen Breite auf Planken 4,20 Meter, dessen Seitenhöhe 2,15 Meter und dessen mittlerer Tiefgang ca. 1,50 Meter beträgt. Der Kutter stellt einen Compositbau dar, d. h. Außenhaut, Kiel und Steven sind aus Holz, in diesem Fall aus Eiche, das Deck aus Föhren. Die Spanten, Decksbalken etc. aus Siemens-Martin-Flußeisen. Die Bauart des Kutters nennt sich Spitzgatt, d. h. das Heck hat eine Form, die spitz wie der Bug ist, damit die See von hinten das Fahrzeug nicht aus der Fahrtrichtung treiben kann. Im Gegensatz zu der üblichen Klinker-Beplankung der Boote weist dieser Kutter sogenannte Karwel-Beplankung auf. Die Form des Kutters ist außerordentlich gefällig; die Schiffslinien wirken trotz der Breite des Schiffes sehr schlank. Spitzgattheck und Linien sind so gut, daß das Fahrzeug „kein Wasser achtern mitschleppt", tadellos läuft und, weil es zudem noch auf Balkenkiel gebaut ist, sehr gut steuert. Betrieben wird der Kutter von einem Rohölglühkopfmotor von ca. 30 PS., den die Deutschen Werke, Werft Kiel, geliefert haben. Die Bedienung erfolgt nur vom Deck aus. Der Mann am Führerstand kann gleichzeitig den Motor bedienen. Die Schraube ist mit Wendegetriebe für Vor- und Rückwärtsgang ausgestattet. Der Auspuff befindet sich rechts hinten, während er sich bei allen sonstigen Fischereifahrzeugen frei auf Deck befindet. Weder Rauch-, noch Schall-, noch Dunstbelästigung ist vorhanden, und trotz des nur einzylindrigen Motors sind keine Vibrationen zu verspüren. Die guten Längsverbände sind ermöglicht worden durch den Compositbau. Jedenfalls stellt der Kutter einen ganz neuen Typ dar, wie er sich bisher an der Ostseeküste nicht vorfand.

*

In Schwarzort wurde kurze Rast gehalten. Bei einem guten Glas Bowle im Hotel May feierte Stadtrat Suhr den Erbauer des Schiffes und bedankte sich bei seinem Kompagnon Becker, daß man das Schiff auf seinen Namen getauft habe. Der neue Kutter sei neben „Ostsee" und „Neptun" der dritte, den er gemeinsam mit Herrn Becker in den Fischereidienst gestellt habe. Herr Lindenau erwiderte mit einem „Gode Wind" auf die beiden Unternehmer und die Fahrten des Kutters. Manch gutes Wort fiel in den beiden Reden noch über Vergangenheit, Entwicklung und Zukunft der Memeler Fischerei und Industrie. In flotter Fahrt gings hierauf wieder zurück nach Memel. Bei mäßigem OW-Wind und ziemlich glatter Oberfläche legte der Kutter die Strecke von Schwarzort bis zur Dangemündung in einer Stunde 12 Minuten, also in einer Geschwindigkeit von 8¾ Knoten zurück. Möge dem neuen Zuwachs der Memeler Fischereiflotte stets gute Fahrt und reicher Fang beschieden sein, und möge er bald bessere Zeiten sehen, die es den Fischern ermöglichen, dem neuen Kutter manch weiteres Schwesterschiff an die Seite zu stellen.

Heydekruger Lokalteil

Sonnabend, 15. Mai 1926

* [Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug.] Die Patega'schen Eheleute verkauften ihr Grundstück Laugallen Nr. 108 in einer Größe von etwa 12 Morgen an die Eheleute Jurkube von Laugallen für den Preis von 3200 Lit. — Die Altsitzerfrau Heinriette Fetting aus Skerswethen verkaufte ihr in Pleikischken gelegenes Grundstück von etwa 4 Morgen zum Preise von 2000 Lit an den Besitzer Louis Ballnus von Skerswethen. — Der Besitzer Jons Kurschat aus Czutellen verkaufte sein Grundstück in Laugallen in einer Größe von etwa 10 preußischen Morgen zum Preise von 2500 Lit an die Besitzer Michael Berte und Martin Kurschat aus Ißlußemoor je zur Hälfte. — Der Besitzer Christoph Makußies aus Kirlicken verkaufte sein Grundstück von etwa 7 Morgen zum Preise von 1500 Lit an den Sattlermeister Emil Kruck aus Gr. Grabuppen. — Der Kaufmann Fritz Abendroth in Saugen verkaufte an die dortige Gemeinde ein Trennstück von etwa 2 Morgen für 3000 Lit. — Die Besitzereheleute Ansas und Anna Jenkies aus Petrellen überlassen ihr Grundstück in Größe von etwa 108 Morgen zum Preise von 25 000 Lit ihrer Tochter Marie Ußpurwies von Petrellen. Die Verkäufer behalten sich ein lebenslängliches Altenteil vor.

* [Vieh- und Schweineverladung.] Die heutige Vieh- und Schweineverladung hatte eine sehr große Zufuhr aufzuweisen. Verladen wurden 587 Schweine, 277 Kälber, 14 Rinder und 9 Doppellender. Es wurden gezahlt pro Pfund Lebendgewicht für Schweine 1—1,30 Lit, für Kälber 0,60 bis 1 Lit, für Rinder 0,50—0,75 Lit, für Doppellender 1,80—2,30 Lit. Der Markt wurde nicht geräumt.

* [Falsche Einlitstücke.] Am letzten Freitag wurden in verschiedenen Geschäften Heydekrugs falsche Einlitstücke in Zahlung gegeben. Die Falschstücke haben eine graugrüne Farbe, sind aus Blei hergestellt und sind sofort durch Gewicht und Klang von den echten Einlitstücken zu unterscheiden.

* [Der Ruderverein Heydekrug] eröffnete die diesjährige Rudersaison mit einem Anrudern am Himmelfahrtstage. Bei schönstem Wetter wurden um 3 Uhr eine Korsofahrt und um 4 Uhr eine Fahrt nach Ruß unternommen. Abends fand im geschmückten Bootshause ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt.

* [Die Wanderung des Männer-Turm-Vereins] am Himmelfahrtstag, an der 32 Turner und Turnerinnen teilnahmen, gelang überaus gut. Mit dem Frühzuge ging es bis nach Stonischken, und von dort zu Fuß über Rucken hinein in die herrliche Dingker Forst, die zunächst bis zur Nordecke der Försterei Paul-Beistrauch durchwandert wurde. Dort wurde Rast gemacht. Um 11 Uhr ging es weiter nach Jecksterken, wo die Turner um ½1 Uhr eintrafen. Etwas später kamen die Coadjuther Turner an. Nach kurzer Mittagsrast wurden nun Turnspiele gemacht. Besonders gut gefielen einige Faustballspiele, die beide Mannschaften schon in recht guter Form zeigten. Es wurde deshalb der Beschluß gefaßt, zu dem Kreisturnfest der Ostmark in Insterburg eine memelländische Auswahlmannschaft hinzuschicken. Am kommenden Sonntag sollen deshalb auf dem Heydekruger Spielplatze nachmittags einige Faustballspiele stattfinden, zu welchen auch Memeler und Coadjuther Mannschaften erscheinen werden. Im Anschluß an die Spiele wurden noch die Freiübungen für das Insterburger Fest durchgeturnt. Nach einem Tänzchen trat man um 6 Uhr die Heimfahrt an. Die Wanderung hatte alle Teilnehmer vollbefriedigt und viele Anregungen gebracht, so daß beschlossen wurde, bald nach Pfingsten eine Wanderung über Neustadt nach Coadjuthen zu machen. Ueberhaupt ist für diesen Sommer geplant, jeden Monat eine Wanderung zu machen, um den Turnern und Turnerinnen die Schönheiten unserer Heimat zu zeigen.

* [Beschlagnahmt] wurden bei einem gewissen K. in Bismarck durch Wachtmeister Brinus 9 Liter Brennspiritus und durch Wachtmeister Wallas 25 Pfund Hefe. — Durch Oberwachtmeister Danulis und Wachtmeister Bekat bei einer Haussuchung in Palleiten 25 Liter Brennspiritus.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. (7.—14. 5.) Aufgeboten: Kaufmann Adolph Hans Binsau-Heydekrug mit Verkäuferin Amalie Klara Bloße-Heydekrug; Kontrolleur Otto Ernst Pßui-Gaidellen mit Berta Helene Horn-Gaidellen. Geboren: Eine Tochter: dem Zollbeamten a. D. Wilhelm Borsda-Heydekrug; dem Arbeiter Hermann Naujoks-Heydekrug. Gestorben: Berta Jakumeit-Heydekrug; Postschaffnerwitwe Amalie Hansch-Heydekrug; Losmann David Loc-Tutteln; Besitzer Friedrich Melchus-Pakelischken.

Die letzte Fahrt der Verdammten

Frisches Menschenmaterial für Cayenne. — Wiedereröffnung des Bagno. — Schuld und Schicksale der Verbrecher. — Letztes Geleit. — Die Sensation für die nächste Filmwochenschau.

Vor nunmehr zwei Jahren hat der französische Journalist Albert Londres mit seinem erschütternden Buch über die Hölle des Bagno ungeheures Aufsehen erregt. Die Oeffentlichkeit begann sich ernsthaft mit den Verhältnissen in den französischen Strafkolonien zu beschäftigen; die französische Kammer ging mit den Verantwortlichen streng ins Gericht, und der Justizminister erließ eine Verordnung, nach der keine Deportationen mehr stattfinden sollten. So lag der Dampfer, der die in Käfigen eingesperrten Sträflinge so oft über den Ozean gebracht hatte, untätig im Hafen von St. Martin de Ré vor Anker. Die Verbrecher blieben auf der Zitadelle von St. Martin in sicherem Gewahrsam, jenem Gefängnis, dessen Schrecken seinerzeit auch ein Teil der deutschen Ruhrgefangenen hat auskosten müssen. Im Lauf der Zeit war nun die Belegschaft dieses Ersatzbagnos ständig gewachsen; jede neue Sitzung der Cour des Assises lieferte neue Insassen. Aber auch ministerielle Versprechungen sind nicht für die Ewigkeit bestimmt, und so hat dieser Tage das Gefangenenschiff doch wieder Arbeit bekommen. „La Martinière", ein ehemaliger deutscher Frachtdampfer, hat von ihrer Vorgängerin, der alten und nunmehr abgetakelten „Loire" die Käfige übernommen, fünfzehn Quadratmeter groß, mit dicken Eisenstäben, hinter denen nun 680 Sträflinge die fünfzehntägige Ueberfahrt nach Cayenne überstehen müssen. Zweihundertundneun sind zur Zwangsarbeit verurteilt, hundertsiebzig sind rückfällige Verbrecher, die dauernd des Landes verwiesen sind; der Rest dieser traurigen Fracht wird in Algier an Bord genommen werden. Der Aufenthalt in diesen Eisenkäfigen, in der drückenden Atmosphäre des Schiffsrumpfs ist wenig komfortabel; wehe dem, der es wagen würde, seine Unzufriedenheit mit diesem Quartier zu erkennen zu geben! Für Widerspenstige, so erzählt Louis Roubaud in einem großen Pariser Blatt, gibt es wirksame Mittel: man kettet sie an den Fußboden, man bringt sie mit Dampfduschen zur Raison oder schließt sie in überhitzte Stahlkammern ein, um sie mürbe zu machen.

Seit dem 14. März befinden sich die Sträflinge „in Bereitschaft", was für sie einige Erleichterungen mit sich bringt. Sie brauchen nicht zu arbeiten, sie bekommen Fleisch zum Mittagessen und täglich einen Viertelliter Wein. Zum erstenmal habe ich sie, so berichtet der Pariser Journalist, in der großen Kapelle der Zitadelle gesehen; dort saßen sie reihenweise in Bänken vor einem Pult wie die Schulkinder. Ein Aufseher in blauer, silberbetreßter Uniform las ihnen mit eintöniger Stimme aus einem Buch etwas vor, worauf sie kaum hörten. Sie hockten stumpf, mit eingezogenem Hals in ihren schwarzbraunen Sträflingskitteln, vor sich ihren Wäschesack, in dem sie gerade ihre Arbeitsjacke, ein blankes Eßgeschirr, ein kleines Buch mit den Personalien und anderen Kleinkram verstauen. Wie sie da mit ihren rasierten Köpfen vor sich hinstarrten, schienen sie sich alle zu gleichen; wer mochte unter diesen Kahlköpfen die Alten und Jungen, die Resignierten und die, in denen noch Wille zum Leben war, auseinanderhalten? Ein Vertreter des Justizministeriums trat in die Kapelle und fragte jeden Einzelnen nach seinem Namen und Alter. Der erste, zu dem er kam, war der Aelteste des Transports, ein gewisser Landolfi, ein Mann von 59 Jahren, der diese Reise nicht zum erstenmal machte. Am Ende einer Bank, ganz in meiner Nähe, mustert mich ein Sträfling mit kalten, stechenden Augen. Ich erkundige mich nach ihm. Es ist ein gewisser Mourey; vor vier Jahren war er noch Bankbeamter in New York. Eines Abends sperrte er seinen Brotherrn, dessen Frau und acht Angestellte in die Stahlkammer, plünderte die Kasse und die Depots und erreichte glücklich, die Koffer gefüllt mit Dollarnoten, das nächste Schiff nach Frankreich. Durch einen Zufall wurde man auf seine Opfer rechtzeitig aufmerksam und konnte sie vor dem Erstickungstod retten. Lange suchte man den Räuber, der es in Paris binnen kurzer Zeit zum vielfachen Millionär brachte, bis er eines Tages entdeckt und verhaftet wurde.

In dem Städtchen St. Martin herrscht reges Leben. Die paar Dutzend Soldaten und fünfzehn Gendarmen haben alle Mühe, die Menge am Hafen zurückzuhalten. Die Bewohner der Insel, auf der es sonst so langweilig zugeht, wollen diese Sensation nicht versäumen, und vom Festland sind auch ein paar Neugierige herübergekommen, um sich dieses nicht alltägliche Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Unter den Zuschauern fallen besonders Mädchen und junge Männer von einer für gewisse Kreise typischen Eleganz auf. Sie sind gekommen, um irgendeinem Angehörigen Lebewohl zu sagen. Ein altes, schwarzgekleidetes Frauchen sucht sich in die vorderste Reihe zu drängen. Sie kennt sich hier nicht aus, sie ist arm, und diese Reise hat sie wahrhaftig nicht zu ihrem Vergnügen gemacht. Ohne Zweifel eine Mutter, die ihren Sohn zum letzten Mal sehen will. Natürlich fehlen auch amerikanische Kinooperateure nicht, die diese Szene für die nächste Wochenschau festhalten wollen, obwohl der Justizminister derartige Aufnahmen streng verboten hat.

Die Uhr schlägt gerade halb drei nachmittags. Das Festungstor öffnet sich, die Soldaten bilden Spalier, und da erscheint auch schon unter dem Torbogen der erste Trupp der Sträflinge. Das sind die Rückfälligen, die Unverbesserlichen, die nun dem Mutterland auf ewig Lebewohl sagen müssen. Sie sind paarweise mit den Händen aneinander gekettet, in dumpfem Schweigen trotten sie langsam dahin, als wollten sie einem Toten das Geleit geben. Zwei Geistliche eröffnen den Zug, ihnen zur Seite gehen schwarzgekleidete Beamte vom Strafvollzug. Es fehlt nur der Leichenwagen, um das Bild vollständig zu machen. Aber die Toten sind ja da, nur marschieren sie selbst mit. Hinter der Absperrung wird es lebendig, Taschentücher werden geschwungen, Rufe werden laut. Ein Sträfling stutzt und dreht sich um; ich betrachtete ihn genau; er trägt einen Schlapphut, und ein kleiner schwarzer Schnurrbart gibt dem etwas bäuerischen Gesicht eine weltmännische Note. Es ist einer von den Relegierten, die dauernd des Landes verwiesen sind. Er hat bessere Tage gesehen; er war Hauptmann in der französischen Armee und sogar Ritter der Ehrenlegion. Aber die Goldborten an seinem Käppi und sein Ordenskreuz haben ihn nicht vor Betrügereien bewahrt, mit denen er es so toll trieb, daß er schließlich reif für Cayenne wurde. Er macht ein Zeichen. Inmitten der Menge reckt sich eine geschminkte Frau in die Höhe und antwortet ihm mit ihrem Taschentuch; ihr schwarzer Seidenmantel und der kostbare Pelz passen schlecht in diese Umgebung. Sie lächelt ihm zu, ihr rotgeschminkter Mund öffnet sich, als wollte sie ihm noch etwas Liebes sagen, sie ruft ein halblautes Adieu, das so beiläufig und selbstverständlich klingt, als ob dem, dem es gilt, nur eine kleine Reise vorhabe. Sie ist seine Braut und nach St. Martin gekommen, um sich dem ehemaligen Hauptmann und Ritter der Ehrenlegion antrauen zu lassen; aber der Direktor hat nichts davon wissen wollen. Ein letzter Blick, und der Verbannte geht weiter, mit zusammengebissenen Lippen, still wie alle andern; nur einer aus dem Zug, ein großer dicker Mann, dem die Bereitschaftszeit äußerlich recht gut bekommen ist, schluchzt vor sich hin.

Die Kinoleute haben sich auf dem Dach eines kleinen weißen Hauses am Hafen postiert. Die Gendarmen werden aufmerksam und jagen sie herunter. Es ist nichts mit der Aufnahme. Jetzt ist der Zug an der Kaimauer angelangt. Ein Sträfling gibt dem Geistlichen zum letztenmal die Hand und steigt dann auf der kleinen schwankenden Leiter hinunter in die breite Schaluppe, die von einem Schlepper aufs Meer hinaus gezogen werden soll. Die Sirene heult, alle haben Platz genommen, wir sitzen mitten unter ihnen; die Volksmenge drängt nach, noch einmal grüßen Abschiedsrufe und wehende Tücher in der Mittagssonne. Der Schlepper zieht an, und wir fahren, an der Küste der Insel vorüber, hinaus aufs Meer. In der Ferne, auf hoher See, dampft der Schornstein der „Martinière". Bald sind wir da. Eine Strickleiter wird in unsere Schaluppe gelassen. Die Sträflinge gehen an Bord, die Aufseher treiben zur Eile; auf Deck werden sie von dem Begleitpersonal in Empfang genommen, eine Luke öffnet sich, und einer nach dem andern verschwindet im Bauch des Schiffes. Einer ist dabei, der schon einmal in Cayenne war, von dort flüchtete und in Paris wieder aufgegriffen wurde; er humpelt auf seinem Holzbein in den Käfig; sein Glied hat er seinerzeit auf der Flucht im Rachen eines Haifisches lassen müssen. Schon ist alles bereit zur Abfahrt, als die verflixten Amerikaner auf kleinen flinken Booten, die sie in aller Eile im Hafen aufgetrieben haben, heranflitzen; sie kurbeln heftig; es ist ihnen also doch gelungen, die Sensation auf den Filmstreifen zu bannen; was ist diesen Leuten unmöglich? Nun heult die Dampfsirene vom Sträflingsschiff, ein letzter Gruß an die Küste von Ré, an Europa. Die Anker werden gelichtet, die Schrauben setzen sich in Bewegung, und wir in unserer Schaluppe sehen der „Martinière" nach, die kleiner und kleiner wird, bis sie ganz verschwunden ist. Und wir glauben, den Nachen des Charon mit eigenen Augen geschaut zu haben.

Eine Gräfin Lambsdorff das Opfer eines Lustmörders

Eine furchtbare Bluttat ist am vorigen Freitag in Berlin geschehen. Durch einen ruchlosen Mord ist Gräfin Margarete Lambsdorff, geb. von Reibnitz, im Walde von Straußberg bei Berlin ums Leben gekommen. Die Ermordete war die Gattin des geschäftsführenden Direktors der Baltischen Vermögensverwaltung in Berlin Graf Ralph Lambsdorff und eine Tochter des früheren Syndikus am Rigaschen Börsenkomitee Max v. Reibnitz und stand im 41. Lebensjahre. Ueber den entsetzlichen Mord berichten Berliner Blätter folgendes: Am Freitag nachmittag voriger Woche hörten einige Passanten einer Landstraße zwischen Hegermühle und Schlagmühle bei Straußberg aus dem anliegenden Walde einen Schuß fallen und wurden darauf auf einen Mann aufmerksam, der unweit der Straße vor einer liegenden Frau kniete. Ein russischer Fürst O., der mit Frau und Kind einen Spaziergang in die Gegend unternommen hatte, ließ, als er den Schuß vernahm, die Seinigen zurück und ging auf den Mann am Waldrand los; als auch ein Radfahrer absprang und sich gleichfalls dem Fremden näherte, erhob sich dieser, seine beiden Verfolger mit dem Revolver bedrohend und begann zu fliehen, wobei er auf die ihm Nachsetzenden mehrere Schüsse abfeuerte, so daß diese ihn nicht erreichen konnten und er unerkannt im Walde verschwand. An der Mordstelle fanden die Passanten die Leiche einer Dame, die einen aus nächster Nähe abgefeuerten Brustschuß aufwies. Die sofort in großem Bestande am Tatort erschienene Mordkommission stellte fest, daß der Schuß allein nicht tödlich gewesen sei, sondern daß die Unglückliche vom Mörder erwürgt worden war. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß zwischen der Dame und dem Mörder ein sehr hartnäckiger Kampf stattgefunden haben muß. Am Sonnabend erschien der junge Graf Lambsdorff auf dem Straußberger Polizeirevier (die gräfliche Familie wohnte in einer Villa in Straußberg, Weinberg-Straße 2) und teilte mit, daß seine Mutter, die am Freitag einen Gast zum Bahnhof begleitet hatte, nicht nach Hause zurückgekehrt sei. Der Verdacht der Polizei, daß die vermißte Gräfin mit der Ermordeten identisch sei, hat sich dann leider bestätigt. Nach den Aussagen der Augenzeugen handelt es sich bei dem Täter um einen Mann von ungefähr 30 Jahren, der eine graue Militärjoppe ohne Gürtel, dunkelblaue Hose und eine blaue Schirmmütze trug. Der Täter dürfte sich bereits seit mehreren Tagen in der Gegend aufhalten. Am 1. Mai wurde fast an der gleichen Stelle die Tochter eines sozialdemokratischen Abgeordneten von einem Manne belästigt. Die junge Dame setzte sich jedoch zur Wehr, zerkratzte dem Angreifer das Gesicht, befreite sich auf diese Weise von ihm und konnte flüchten. Kurz vor der Ermordung der Gräfin hatte der Täter noch einen Ueberfall auf eine 17jährige Verkäuferin versucht, der jedoch mißlang, da auf die Hilferufe des Mädchens eine Radfahrerin erschien, worauf der Fremde die Flucht ergriff. Alle Umstände deuten darauf hin, daß ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegt. Mittwoch vormittag erschien in einem Schanklokal in der Dircksenstraße in Berlin ein junger Mann, auf den die Personalbeschreibung des Mörders der Gräfin Lambsdorff paßte, und der dem Schankwirt eine goldene Damenuhr zum Kauf anbot. Der Wirt verständigte sofort die Polizei. Der Fremde, der Verdacht schöpfte, ergriff jedoch die Flucht und entkam, noch bevor die Kriminalbeamten eingetroffen waren. Der Mörder hatte die Uhr und die Schmucksachen, nachdem er die Beschreibung der Schmuckstücke auf den polizeilichen Plakaten gelesen hatte, beschädigt, um ihre Veräußerung zu ermöglichen. — Eine weitere Meldung besagt, daß in Friedrichshagen ein Mann verhaftet worden ist, der im Verdacht steht, der Mörder der Gräfin Lambsdorff zu sein. Mittwoch abend, kurz nach ½7 Uhr, betrat ein etwa 22 Jahre alter Mann das Restaurant „Central" in Friedrichshagen. Als er am Schanktisch ein Glas Bier forderte, bot er heimlich dem Inhaber des Restaurants eine Uhr und eine Halskette zum Kauf an, die dieser nach den Beschreibungen der Mordplakate sofort als der Gräfin Lambsdorff gehörig erkannte. Der Gastwirt lehnte den Ankauf ab und verständigte heimlich telephonisch das Friedrichshagener Polizeirevier. Nach wenigen Minuten trafen Polizeibeamte im Restaurant ein, ergriffen den Verdächtigen und führten ihn gefesselt zur Wache. Die Beschreibung des Mörders trifft auf den Ergriffenen zu. Er hatte im Gesicht noch deutliche Kratzspuren. Ob er wirklich der Mörder der Gräfin Lambsdorff ist, können erst die polizeilichen Feststellungen ergeben.

Die mitteldeutsche Obsternte teilweise vernichtet

Der Nachtfrost der vergangenen Woche hat in den Obstkulturen der Mark Brandenburg und vor allem Mitteldeutschlands schweren Schaden angerichtet. Bei verschiedenen Obstsorten soll die zu erwartende Ernte teilweise bis zur Hälfte vernichtet sein.

Artur Fürst gestorben

Der technische Schriftsteller Artur Fürst, der Verfasser von „Die Wunder um uns", „Das Reich der Kraft", „Die Welt auf Schienen" und „Weltreich der Technik" ist am letzten Dienstag im Alter von 46 Jahren gestorben.

Ein Leiterwagen mit 25 Mädchen einen Abhang hinuntergestürzt

Ein Verein junger Mädchen des Dorfes Kreuzeber im Kreise Eichsfeld machte einen Ausflug nach dem einige Stunden entfernten Forsthause Heiligenstadt. Je 25 Mädchen hatten auf drei Leiterwagen Platz genommen, von denen der eine infolge des Scheuens der Pferde vor einem Automobil einen steilen Abhang hinabstürzte. Sechs der Mädchen erlitten schwere Rippen- und Beinbrüche, während die übrigen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Wir drucken alles

von der Postkarte bis zum umfangreichen Werk

Wenden Sie sich an uns

F.W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Memeler Theaterschau 1925/26

Während die Wahlschlacht im Memelgebiet und in ganz Litauen tobte, die politischen Leidenschaften bis zur Siedehitze stiegen und jeder nur noch in den Zeitungen las von Wahlversammlungen und von dem Kampf der Parteien um den Sieg, der ihn selbst ganz erfüllte und kaum Gedanken für etwas anderes freigab, hat das Theater mit einem Zyklus memelländischer Dichter, durch den es eintrat für die Pflege heimatlicher Dichtkunst, seine Pforten geschlossen. Fast zu unbemerkt, wäre man versucht zu sagen, denn die politischen Ereignisse warfen auch ihre Schatten auf die letzten Aufführungen, die wohl sonst eines noch reichlicheren Zuspruchs sich erfreut hätten. Nun ist wieder einigermaßen Ruhe in unsere Stadt eingekehrt, soweit man eben von Ruhe hier in unserem leider immer wieder durch neue Beunruhigungen heimgesuchten Gebiet reden kann, und auch der Kritiker kann sich, wenn auch reichlich spät, der angenehmen Pflicht unterziehen, in einem Rückblick noch einmal die letzte Spielzeit zu überschauen — angenehm deshalb, weil das Theater auch diesmal wieder recht annehmbare Leistungen aufgewiesen und er nicht zu kritisieren braucht. (Kritisieren hier in dem Sinn, in dem das Wort von den Meisten verstanden wird, ohne daß dadurch sein tiefster Kern getroffen wird, denn richtige Kritik kann nur fördernd sein und nicht niederreißend oder „verreißend", wie ein davon betroffener Schauspieler zu sagen pflegt, wenn er mal nicht gerade über den grünen Klee gelobt wurde.) Wenn trotzdem hier und da mal ein tadelndes Wort fallen wird, so soll dadurch nicht die Gesamtleistung des Theaters herabgesetzt werden, das, es sei nochmals festgestellt, tatsächlich sich seinen guten Ruf auch diesmal gewahrt hat. Trotz großer Schwierigkeiten hat die Leitung mit zähem Fleiß, intensiver Arbeit und mit künstlerischem Willen ihre kulturellen Aufgaben erledigt.

Die Spielzeit begann am 26. September 1925 mit Shaws „Heilige Johanna" und schloß am 2. Mai mit Walter von Molos „Till Lausebums". Ein würdiger Anfang und ein schöner Schluß. Dazwischen eine große Anzahl von Aufführungen klassischer und noch weit mehr moderner Werke. Eine Unsumme von Arbeit wurde dabei geleistet, und man muß den Eifer und die Liebe zur Sache bei Leitung und Schauspielern bewundern, die, wenn auch manchmal die gewaltigen Anforderungen eine gewisse Flüchtigkeit bei der Aufführung dieses oder jenes Stückes erkennen ließen, tapfer aushielten und sich auch durch Mißerfolge nicht entmutigen ließen, sondern stets zu neuen künstlerischen Taten bereit waren, die oft auch Taten — Großtaten wurden. Es sei da nur erinnert an die Aufführung von H. Rehfisch's „Wer weint um Juckenack" unter der Regie von Egmont Kroug, der auch die Hauptrolle spielte. Dieser Abend wird noch manchem im Gedächtnis haften bleiben, und wir bedauerten nur, daß der begabte Regisseur und gute Schauspieler uns im Laufe der Spielzeit infolge einer bösen Krankheit nicht noch weitere derartige weihevolle Stunden bereiten konnte. Dann die Aufführungen von „Hamlet" und „Schneider Wibbel" von Hans Müller-Schlösser. Ein Bombenerfolg war vor allem Zuckmayers „Der fröhliche Weinberg". Dieses Lustspiel erlebte kaum hier dagewesene zahlreiche Wiederholungen. Sehr gut, vor allem szenisch, wurde auch Klabundes „Kreidekreis" herausgebracht, ferner „Am Teetisch", „Ueberfahrt" u. a. Vergessen darf ferner nicht werden das traditionelle Gastspiel unseres bekannten, stets äußerst zugkräftigen Paul Wegener, der in „Ramper" wieder ein Zeugnis seiner erstaunlichen Schauspielkunst gab. Mit einem Zyklus memelländischer Dichter fand dann die Spielzeit einen würdigen Abschluß. Also eine Reihe von erstklassigen Aufführungen, die beweisen, daß an unserem Theater gute Kunst geboten wird. Freilich, Konzessionen mußten auch diesmal wieder gemacht werden, doch wir glauben dem Theater, daß es gern auf die vielen Schwanks verzichten würde, wenn der Theaterbesuch darunter nicht leiden würde. Es gibt eben immer noch viele Leute, die glauben, das Theater sei nur zur leichten Unterhaltung da, oder die nicht gern über tiefere Dinge nachdenken.

Eine statistische Aufstellung der aufgeführten Werke möge erhärten, welch ungeheure Arbeit das Theater geleistet und wie es sich befleißigte, uns mit fast allem, was an modernen Bühnenstücken Erfolg hatte, bekannt zu machen. Klassische Werke wurden nur recht wenige gegeben. Das Publikum bringt ihnen zu wenig Interesse entgegen und — vielleicht ist dies auch der Hauptgrund — unsere Schauspieler verstehen nicht mehr sich für die Klassiker zu erwärmen, und ihre naturalistische Spielweise macht es ihnen unmöglich, klassische Verse richtig zu sprechen und Gestalten wie die eines Posa oder Wallenstein dramatisch zu beleben. Es wurden gegeben: von Schiller „Wilhelm Tell" und „Kabale und Liebe", von Shakespeare „Hamlet" und „Viel Lärm um Nichts".

Von älteren und ganz modernen Dichtern kamen zu Wort Bernhard Shaw mit „Die heilige Johanna", Drégely „Der gutsitzende Frack", Gerhard Hauptmann „Gabriel Schillings Flucht", Carl Sternheim „Die Hose", Franz Grillparzer „Die Jüdin von Toledo", Hans J. Rehfisch „Wer weint um Juckenak", Max Halbe „Jugend", Pirandello „Die Wollust der Anständigkeit", Alfred Kihn „Meiseken", Hans Bachwitz „Die Henkersmahlzeit", Herbert Eulenberg „Belinde", Sloboda „Am Teetisch", Meyer-Förster „Alt-Heidelberg", Oscar Wilde „Lady Windermeres Fächer", Müller-Schlösser „Schneider Wibbel", Eugène Brieux „Die rote Robe", Rudolf Lothar „Casanovas Sohn", Leo Lenz „Heimliche Brautfahrt", Maxim Gorki „Nachtasyl", Henrik Ibsen „Gespenster", Louis Verneuil Karussell", Emil Rosenow „Die im Schatten leben", Gustav Rickelt „Der Glückspilz", Sutton Vane „Ueberfahrt", Karl Zuckmayer „Der fröhliche Weinberg", Oscar Blumenthal „Wann wir altern" (dramatische Plauderei), Frank Wedekind „Marquis von Keith", Klabund „Der Kreidekreis".

Außerdem wurden von Schwänken aufgeführt „Die vertagte Nacht", „Der wahre Jakob", „Mein Leopold", „Die leicht bekleidete Adele", „Die spanische Fliege", „Herrschaftlicher Diener gesucht", „Die Dame mit dem Scheidungsgrund", „Robert und Bertram", „Großstadtluft", „So'n Windhund", „Die Welt ohne Männer", „Der Weg zur Hölle". Einige Kindervorstellungen boten auch den Kleinen Unterhaltung.

Paul Wegener gastierte in Max Mohrs „Ramper" und Sascha Guitrys „Jacqueline". Unsere Heimatdichter brachten sich, wie schon erwähnt, am Schluß unserer Spielzeit in Erinnerung und zwar Ilgenstein durch „Liebfrauenmilch", Brust „Die Wölfe", Sudermann „Sodoms Ende" Außerdem wurde Walter von Molos „Till Lausebums", ein Lustspiel, das in Memel seinen Schauplatz hat, gegeben.

Also eine stattliche Reihe von Aufführungen, jede Woche zwei oder gar drei neue. Daß da manchmal die eine oder andere nicht so herauskam, wie es sein sollte, ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, zumal einige Versager unter dem Schauspielpersonal der Leitung die Arbeit nicht gerade erleichterten — und dem Kritiker manch schwere Stunde bereiteten; denn auch er lobt lieber als tadelt. Und doch hat er sich schließlich nach dem Resultat einer Aufführung zu richten und nicht nach den, zugegeben, recht schwierigen Umständen, unter denen sie zustande kam — auch wenn er dafür manchmal „höfliche Zurechtweisungen" seitens des Betroffenen einstecken muß, die er im übrigen nicht tragisch nimmt und, falls sie schriftlich ihm vorliegen, als liebe Erinnerungen aufbewahrt.

Der Besuch des Theaters ließ oft bei wertvollen Stücken zu wünschen übrig, war jedoch im Verhältnis zur vorletzten Spielzeit gestiegen. Ist das nun auf die vielen Schwänke zurückzuführen, oder auf ein wieder steigendes Interesse am Theater? Nehmen wir letzteres als Ursache. Seien wir optimistisch und hoffen wir, daß das Theater in der nächsten Spielzeit noch weit mehr der Sammelpunkt aller geistig Interessierten sein wird. Es ist in letzter Zeit so viel vom Untergang des Theaters geredet worden, eine Prophetie, die durchaus nicht neu ist. Glauben wir nicht daran, auch Radio, Kino, Sport und sonstige neuen Errungenschaften werden das Theater nicht ersetzen können, das sich Jahrtausende hindurch bewährt hat. Und durch Krisen und Konkurrenz entstehen frische Kräfte, die leidenschaftlich mitarbeiten werden für die Vervollkommnung des Theaters, in dem mit Andacht und Freude zu sitzen die Sehnsucht vieler ist. Wm.

Ellen Keys Hinterlassenschaft. Der Bevollmächtigte und Testamentsvollstrecker der soeben verstorbenen schwedischen Schriftstellerin Ellen Key teilt mit, im Testament der Verstorbenen werde bestimmt, daß der gesamte Nachlaß mit Ausnahme einiger Legate in das Eigentum der Stiftung Strands Ruheheim für körperlich arbeitende Frauen übergehen soll. Dieses Heim ist im Jahre 1914 von Ellen Key selbst gegründet worden. Sie hat ihrer Schöpfung schon zu Lebzeiten Kapital übereignet, und nun hinterläßt sie ihr gesamtes Eigentum der Stiftung. Außer ihrer Besitzung Strand am Wettersee mit Inventar und Bibliothek gehört noch ihr umfangreicher literarischer Nachlaß dazu.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 16. Mai 1926

2. Beilage Nr. 113

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memelgau und Nachbarn

Kreis Pogegen

sk. **Uebermemel**, 11. Mai. [Vieh- und Schweineverladung.] Der heutige Verladetag wies mäßige Zufuhren an Vieh und Schweinen auf. Es wurden 49 Schweine, 22 Kälber und 38 Rinder verladen. Gezahlt wurden für Schweine Sorte I 1,35 Lit, Sorte II 1,28 Lit, Sorte III 1,20 Lit, für Rinder 0,75 Lit und Kälber 0,75 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Stonischken**, 10. Mai. [Verladebericht.] Die Zufuhren am heutigen Verladetage waren gut. Verladen wurden 242 Schweine, 6 Rinder, 160 Kälber. Gezahlt wurden folgende Preise: für Schweine bester Qualität 1,30 Lit, mittlerer Qualität 1,25 Lit, für leichte Ware 1,20 Lit, für Rinder bis 0,80 Lit und für Kälber 0,80 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Ostpreußen

* **Rossitten**, 14. Mai. [Die Segelfliegerschule.] Professor Dr. Walter Georgii, bisher Abteilungsleiter an der Deutschen Seewarte in Hamburg, hat einen Ruf als Professor für äronautische Meteorologie an der Technischen Hochschule in Darmstadt angenommen. Gleichzeitig hat Prof. Georgii die Leitung des Forschungsinstituts der Rhön-Rossitten-Gesellschaft auf der Wasserkuppe übernommen. Um die seit Oktober in den Besitz der R.-R.-G. übergegangene Martens-Fliegerschule mehr als bisher in den Dienst der wissenschaftlichen Forschung zu stellen, ist die Schule dem Direktor des Forschungsinstituts unterstellt worden. In Zukunft sollen nur Schüler in die Martens-Fliegerschule aufgenommen werden, die schon fliegerische und technische Kenntnisse besitzen, um einen Stamm hochwertiger Segelflieger zu schaffen, die in der Lage sind, auch Meß- und Versuchsflüge für das Forschungsinstitut auszuführen. Die Anfänger werden in Zukunft ihre erste Ausbildung in der in Rossitten eingerichteten Segelfliegerschule erhalten.

th. **Budwethen**, 14. Mai. [Verbesserungen an der Gilge.] Die großen Krümmungen des oberen Laufs der Gilge behinderten schon lange die Schiffahrt. Ein Geradeziehen des Stromes wurde durch den Krieg verhindert. Der Anfang mit diesen Arbeiten wurde im Jahre 1914 durch Verlegung der hohen Deichecke bei Stromkilometer 8,0 links gemacht. Der geplante Durchstich auf dem rechten Ufer unterblieb. Nach dem Kriege wurde der Bau eines Kanals durch Motzwethen-Jedwilleiten von Kilometer 5,0 bis 12 geplant; hierdurch wäre die Stromstrecke bedeutend verkürzt worden. Nachdem mit den Nivellements hierzu begonnen worden war, mußten diese Arbeiten infolge der schlechten finanziellen Lage des Reiches eingestellt werden. Bei 11,75 Kilometer hat die Gilge auch eine scharfe Krümmung. Diese wird jetzt durch die Verlegung der Deichecke auf dem rechten Ufer landeinwärts und durch einen Durchstich durch das Vorland in diesem Sommer beseitigt. Die letzteren Arbeiten sind der Firma Klammt-Königsberg i. Pr. übertragen worden. Sie sollen so beschleunigt werden, daß die neu geschaffene Stromstrecke bereits im Herbst dem Schiffsverkehr übergeben werden kann. Der als Schiffahrtstraße in Fortfall kommende Teil des Stromes erhält am oberen Ende einen Sperrdamm. Da bei den Durchstucharbeiten 100 000 Kubikmeter Erde gebraucht werden, werden hierbei 150 bis 200 Arbeiter Beschäftigung finden. Dieses kann man als Vorarbeiten des oben genannten Kanalprojekts bezeichnen.

schw. **Insterburg**, 12. Mai. [Tagung der Techniker.] Am Sonntag, den 9. Mai, fand im Oberlichtsaal des Gesellschaftshauses zu Insterburg der siebente ordentliche Gautag des Gaues Nordost im Bunde der technischen Angestellten und Beamten (Butab) statt. Der Gau umfaßt die Provinz Ostpreußen, die Freie Stadt Danzig und das Memelland. Der Obmann des Gauvorstandes, Ingenieur Seligmann-Königsberg, eröffnete die Tagung und begrüßte die Anwesenden. Sein Gruß galt besonders den erschienenen Vertretern der Bezirks- und Ortskartelle der Beamten- und Angestelltenverbände. Gauleiter Queißer-Königsberg erstattete den Geschäftsbericht. Er gab einen Ueberblick über die gewerkschaftliche Tätigkeit und organisatorische Entwicklung der Bundesbewegung in Ostpreußen. Es sind Tarifverträge abgeschlossen für die Industrie in Königsberg, das Bernsteinwerk in Palmnicken, für Handel und Gewerbe in Marienwerder. Mehr als 15 Prozent der Techniker seien stellenlos; ihre große Not zu lindern, sei vornehmste Aufgabe aller in Beschäftigung stehenden technischen Angestellten und Beamten. Die organisatorische Gesamtentwicklung ist außerordentlich günstig. Trotz der starken Abwanderung aus Ostpreußen konnten 350 Neueintritte im letzten Jahre verzeichnet werden, denen nur 70 Austritte gegenüberstehen. Das Bundesvorstandsmitglied, Ingenieur Hofmann-Berlin hielt einen Vortrag über „Gegenwart und Zukunft des Technikers in Staat und Wirtschaft". Es wurde eine Entschließung angenommen, die u. a. den Achtstundentag, die Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen durch Tarifvertrag, Ausbau der sozialen Fürsorge auf allen Gebieten, insbesondere bezüglich der Erwerbslosenfürsorge und des Schutzes der älteren Angestellten gegen Kündigung und Entlassung, Mitbestimmungsrecht in Staat und Wirtschaft, Ausbau des Technikerrechtes, Beseitigung der bisherigen Zurücksetzung fordert. In den Gauvorstand wurden gewählt: Ingenieur Köder-Königsberg, Ingenieur Rörig-Königsberg, Wohnungsinspektor Stender-Insterburg, Bausekretär Klix-Ortelsburg, Böttger-Memel und Haegler-Danzig. Als Bundesvorstandsmitglied wählte der Gautag Vermessungsingenieur Graski-Elbing und als Bundestagsdelegierten Vermessungssekretär Lewald-Königsberg.

* **Allenstein**, 14. Mai. [Ergebnislose Jagd auf einen Wolf.] Donnerstag früh traf der Hilfsförster Dünnbier aus Wuttrienen auf einer Wiese der Revierförsterei Dziergunken einen Wolf, als er eben mit dem Zerreißen eines Rehes beschäftigt war. Da er jedoch wegen der Entfernung nicht zu Schuß kam, wurde nachmittags eine große Treibjagd veranstaltet, die leider ergebnislos verlief. Derselbe Wolf wurde schon vor acht Tagen in dem benachbarten Schutzbezirk Kurken gesichtet und wäre von dem Jagdpächter Gunia bestimmt erlegt worden, wenn beim Schießen nicht der Lauf des Gewehres geplatzt wäre. Gunia erlitt dabei eine schwere Verletzung der Hand, so daß ihm der linke Daumen abgenommen werden mußte.

*

Der Schmiedemeister und Grundbesitzer Kummetz aus Neu-Jägerischken hat sein Grundstück in Größe von 18 Morgen für den Preis von 14 000 Mark an einen memelländischen Optanten verkauft.

Dieser Tage verstarb in Pillkallen Landrat Laser.

Gelegentlich der Ostpreußenfahrt für Motorräder wurde in der Stadt Wehlau durch einen Begleitkraftwagen der fünfjährige Sohn des Arbeiters Janz überfahren und schwer verletzt.

Mit dem Kopf auf der Eisenbahnschiene erwartete dieser Tage kurz vor Neukuhren der dort wohnende 71 Jahre alte Besitzer und Fischer Taetz den Tod unter dem von Königsberg kommenden Samlandzug. Die vor den Rädern befindliche Schutzvorrichtung des in der Fahrt befindlichen Zuges schlug den Kopf des Unglücklichen zur Seite. Er wurde schwer verletzt nach Rauschen transportiert.

In der Nacht zum 9. Mai entstand auf dem Gehöft des Besitzers Konrad in Hermsdorf Feuer. Bald standen Stall und Scheune in hellen Flammen. Es gelang, die Pferde und das Vieh zu retten, während im Schweine- und Schafstall alle Tiere verbrannten. Aus der Scheune konnte nichts gerettet werden.

Sonnabend nachmittag schlug in der Nähe von Bohnsack ein Motorboot um und sank in wenigen Minuten. Von den beiden Insassen konnte nur einer gerettet werden.

Der Fleischer Karl Schneider aus Ortelsburg hat am Donnerstag abend den Besitzersohn Hennig aus Mensguth erstochen.

Auf dem Löwentin-See bei Lötzen kenterte ein mit zwei jungen Leuten besetztes Paddelboot. Die beiden Insassen des Bootes sind ertrunken.

Freistaat Danzig

Vor einigen Tagen wurde von Fischern im Weichseldurchbruch bei Neufähr unweit Danzig eine männliche Leiche geborgen, die am ganzen Körper, namentlich aber am Kopf und Hals tiefe Stich- und Schnittwunden aufwies. An Hand der bei der Leiche gefundenen Papiere und des Gewerbescheines wurde festgestellt, daß es sich um den 20 Jahre alten Händler Kurt Tolkemit aus Ohra handelt.

Baltikum

* **Reval**, 14. Mai. [Ein dunkler Fall.] Wie die Presse berichtet, wurde vor kurzem nahe der sowjetrussischen Küste auf dem Eise das Wrack des Narwaschen Motorseglers „Neptun" entdeckt, der seit dem 9. November vorigen Jahres verschollen war. Am 8. November war das Schiff mit einem Ingenieur, einem Hotelbesitzer, einem Maschinisten und zwei Matrosen nach der finnländischen Insel Lawasaare ausgelaufen, um dort für die Gesellschaft „Narwa Import" einen größeren Geldbetrag einzuziehen. Die beiden Matrosen hatten sich in Lawasaare abmustern lassen und am 9. November hatte das Schiff ohne sie die Rückreise nach Hungerburg angetreten. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Es taucht die Vermutung auf, daß die beiden Matrosen das Schiff verfolgt, die Besatzung getötet und es dann nahe der Küste versenkt haben. Möglicherweise ist das Schiff aber auch einem Sturm zum Opfer gefallen. Zurzeit ist das ganze Schiff vereist, so daß nähere Feststellungen noch nicht möglich sind.

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter-Straße 59. Karl Kissuth, Insterburg: Sackaufhalter. Gebrauchsmuster. — Wilhelm Simson, Allenstein, Ostpr.: Sicherheitsjagdgewehr. Gebrauchsmuster. Viktor Hülsen, Königsberg i. Pr., Schrötterstraße 22: Papptafel mit Bürohaken und Reklame. Gebrauchsmuster. — Bernhard Steffen, Königsberg i. Pr., Schützenstr. 2: Tabakbefeuchter. Gebrauchsmuster. — Alfred Müller, Königsberg i. Pr., Unter-Rollberg 5/6: Handlappen zum Anfassen von schmutzigen Gegenständen. Gebrauchsmuster. — Dr. Werner von Strusinsky, Königsberg i. Pr., Landhofmeisterstr. 12 b: Reibemaschine für rohe Kartoffeln. Gebrauchsmuster. — Gustav Braun, Pr. Eylau: Hektographenstempel. Gebrauchsmuster. — Dr. Reiner Fischbach, Königsberg i. Pr., Brandenburgstr. 45: Klaviermechanik. Erteiltes Patent. — Automobilfabrik Kommnick A.-G., Elbing, Seilwindevorrichtung für Seilpflüge und andere Schlepper. Angemeldetes Patent.

KAFFEE HAG

für Sportsleute
schont Herz und Nerven

Aus aller Welt

Die vertauschten Ehefrauen

Das Gericht von Richmond im nordamerikanischen Staat Virginien hatte sich dieser Tage mit einem Prozeß zu beschäftigen, dessen Anlaß nicht gerade zu den Alltäglichkeiten gehört. Auf der Anklagebank nahmen zwei Männer Platz, denen der Staatsanwalt vorwarf, ihre besseren Hälften untereinander ausgetauscht zu haben. Die Helden dieser merkwürdigen Geschichte sind ein reicher Grundbesitzer namens William Reese und der italienische Ingenieur Vittorio Marino, die beide eng befreundet sind. Reese besitzt nicht nur ausgedehnte Grundstücke, sondern auch noch mehrere industrielle Unternehmungen, deren Leitung er seinem Freund Marino anvertraut hatte, der vor zwanzig Jahren nach den Staaten gekommen war. Die engste Freundschaft verband die beiden Junggesellen; Reese nahm den Ingenieur vor einigen Jahren als Mitbewohner in seine Villa auf, wo er ihm eine Etage zur Verfügung stellte. Vor ungefähr vier Jahren nun verspürte der Italiener so etwas wie Heimweh und reiste auf einige Wochen nach dem schönen Italien. In seiner Heimatstadt Neapel lernte er eine Kaufmannstochter kennen, an die er sein Herz verlor. Da er aber wußte, daß sein Freund Reese ein wütender Frauenhasser war, erbat er von diesem zuvor die Einwilligung zur Eheschließung und ließ sich, nachdem Reese zu seiner Ueberraschung zugestimmt hatte, sich der jungen Dame antrauen. Kurz nach der Hochzeit begaben sich die Jungvermählten nach Amerika. Nachdem Mr. Reese dem Glück dieser Flitterwochen eine Weile zugeschaut hatte, begann er, am Heiraten Geschmack zu finden, und ging seinerseits auf die Brautschau. Eine ehelustige junge Dame war bald gefunden, man heiratete und so lebten in der Villa Reese nunmehr zwei glückliche junge Paare. Doch mit des Geschickes Mächten . . .! Bald merkte Mr. Reese, daß er sich ziemlich vergriffen, und er gestand seinem Freund, eine schlechte Wahl getroffen zu haben. Er war leidenschaftlicher Sportsmann und mußte entdecken, daß diese Neigung bei seiner Gattin keine Gegenliebe fand; sie hatte nichts für Spazierritte, Gebirgswanderungen und Autofahrten übrig. Und seine bewegte Klage klang schließlich in einem begeisterten Loblied auf Frau Marino aus, die, als Dame von Welt, für all diese Dinge eine wahre Leidenschaft im Herzen trug. Die Lösung dieses Problems war bald gefunden. Frau Marino empfand ihrerseits nicht geringere Sympathien für den Freund ihres Mannes, als Mr. Reese für sie, während Frau Reese selbst seit langem eine stille Neigung für Herrn Marino in sich nährte. Eine offizielle Scheidung hätte Aufsehen erregt, und niemand bemüht aus reinem Vergnügen den Richter. Man kam daher überein, unter Umgehung des Standesamts die voreilige Wahl zu berichtigen und die Frauen gegenseitig auszutauschen. Dieser Tausch wäre der Oeffentlichkeit verborgen geblieben, wenn die beiden Damen nicht verlangt hätten, das vor aller Welt zu sein, was sie in ihren vier Wänden waren. So war schließlich der gefürchtete Skandal unabwendbar geworden, und der Richter von Richmond, der weniger Verständnis für diese Großzügigkeit gezeigt hat, hat nunmehr die beiden nicht etwa auch ihre zweite Wahl nur ein Fehlgriff war.

Wie man in Peru die Pornographen bestraft

Für die sogenannten Pornographen, die ohne Rücksicht auf das Schamgefühl ihrer Leser den konsequenten Naturalismus auch in den heikelsten Dingen zum Ausdruck bringen, sind in Peru schlimme Zeiten angebrochen. Man hat dort ein drakonisches Gesetz erlassen, das bezweckt, die keusche Seele der Peruaner beiderlei Geschlechts vor Schaden zu bewahren. Danach sind Verfasser und Verleger von Büchern, die geeignet sind, das Schamgefühl der Peruaner zu verletzen, mit einer Geldstrafe bedroht, deren Höhe auf den Verkaufspreis von 1500 Exemplaren des beanstandeten Buches beziffert wird. Aber der Text des Gesetzes enthält auch noch einen Paragraphen, der recht abschreckend anmutet. „Im Fall der Zahlungsunfähigkeit," heißt es dort, „werden die Schuldigen dazu verurteilt, vier Monate lang als Totengräber auf einem Kirchhof tätig zu sein."

Wenn der Vater mit dem Sohne . . . .

Ein treubesorgter Vater führt seinen Sprößling in den Klub und spendiert ein opulentes Mahl mit erlesenen Weinen. Nachdem man gegessen und getrunken hat, hält es der Herr Papa für angebracht, einige pädagogische Weisheiten zum Nachtisch zu servieren. „Mache es niemals diesem Herrn da hinten in der Ecke nach." — „Warum denn, Papa?" — „Weil er betrunken ist. Man weiß in diesem Zustand nie, was man tut. Du schwankst, bekommst Ohrensausen. Deine Hände zittern. Und statt der zwei Flaschen, die auf dem Tisch des Herrn da stehen, siehst Du gleich deren vier . . ." — „Aber, Papa, ich sehe dort nur eine Flasche stehen . . ."

Bimini

Roman von **Arnold Höllriegel**

Nachdruck verboten

„Kleiner Vogel Kolibri,
Führe uns nach Bimini;
Fliege du voran, wir folgen
In bewimpelten Pirogen.
Kleines Fischchen Bribibi,
Führe uns nach Bimini;
Schwimme du voran, wir folgen
Rudernd mit bekränzten Stengen."
Heinrich Heine.

I.

Olaf Jaspersen

Olaf Jaspersen hob in seinem Wiener Hotelzimmer zögernd das Sprachrohr des Telephons ab und nannte, vor ihr tief errötend, dem unsichtbaren Telephonfräulein eine Nummer.

Vielleicht ahnte das Telephonfräulein dieses Erröten, diese zitternde Erwartung. Sie tat etwas Ungewöhnliches: sie stellte sofort die richtige Verbindung her. „Hallo?" sagte in der Ferne Frau Julia Amberg.

Als Olaf Jaspersen Julia Ambergs Stimme hörte, sang er in der ersten Aufwallung ins Sprachrohr hinein: „Ist dort Julia?" — und besann sich erst eine Sekunde später auf seine woherzogene nordische Höflichkeit und einiges andere. Er setzte nochmals an, um „gnädige Frau" zu sagen, schloß aber dann, rot im Gesicht und schwer atmend, ein Kompromiß mit seiner Seele und sprach ins Rohr: „Hallo, sind Sie dort, Frau Julia? Hier ist Olaf Jaspersen!"

Die Antwort, obgleich durchaus in einem Ton freudiger Ueberraschung, schien ihn ein wenig zu verstimmen. Eine andere Julia hätte vielleicht doch anders ins Telephon gesprochen, wenn Romeo eins gehabt hätte. Olaf Jaspersens glattes Knabengesicht wurde rot, seine Seele verkroch sich hinter ihre nordische Wohlerzogenheit, die nächsten Fragen galten sittsam dem Befinden Frau Julias und der ganzen werten Familie. Aber Julias Stimme unterbrach die Formalitäten. Julia kannte ihr Telephon, ein gräßliches Wiener Sechsminuten-Telephon, und wußte, daß die Verbindung sofort abschnappen würde; so erbat sie sich die sachlichen Auskünfte: „Woher so plötzlich? Wie lange bleiben Sie in Wien?"

Olaf Jaspersen erstarrte förmlich. Seine Stimme wurde immer höflicher. „Woher? Nun, aus Amerika, über Genua. Wie lange? Ja, leider, Verehrteste —"

Er hätte vielleicht unter Umständen etwas anderes gesagt. Er sagte: „Ja, leider, Verehrteste, muß ich morgen früh schon wieder abreisen. Die Redaktion der „Ny Tidende" rüstet eine Grönlandexpedition aus und ich soll mit. Ich muß so rasch wie irgend möglich nach Kopenhagen —"

Seine graublauen Augen leuchteten plötzlich auf, Julia hatte ihn heftig unterbrochen, gegen einen so kurzen Aufenthalt protestiert, ja, sicher in dem alten herzlichen Ton. Was, nur so wenige Stunden? Unsinn! Und warum telephonierte er erst, warum kam er denn nicht direkt in die Cottagegasse? Rasch ein Auto nehmen, man wartet auf ihn mit dem Nachtmahl!

Leider riß das Telephonfräulein nicht in diesem Augenblick schon die Verbindung auseinander, sondern erst drei Sekunden später; und Julia sagte rasch noch einen Satz, der Olaf Jaspersen unglücklich machte.

Julia sagte: „Dr. Hofmann wird sich auch riesig freuen, er ist gerade bei mir und —"

Das Telephon gluckste, man hörte nichts mehr. Olaf Jaspersen behielt das Rohr in der Hand und starrte es lange an.

Olaf Jaspersen war jung, kaum in den ersten Dreißigern und schien viel jünger zu sein. Er war blond und bartlos, sein Gesicht wäre kindlich hübsch gewesen, ohne die eigentümliche Nase. Sie war wie aus hartem Holz geschnitzt und dem Schnitzer war das Messer abgerutscht; es war eine zu kurze, eine zu spitze und zu scharfe Nase herausgekommen. Vielleicht hätten auch die Lippen fleischiger sein können. Kinn und Stirn waren gut, die Augen außerordentlich klar; Olaf Jaspersen trug seit Menschengedenken immer einen kornblumenblauen Anzug, peinlich gebürstet mit lächerlich weiten Hosen. Er sah aus wie ein Marinekadett in Zivil, vielleicht auch, wenn man seine Hände in Betracht zog, wie ein Musiker; er sah ganz gewiß nicht aus wie Olaf Jaspersen, der vielerfahrene Reise-Sonderberichterstatter der „Ny Tidende", ordentlicherweise hätte aussehen müssen.

Irgendein anderer junger Mann hätte sich jetzt, um seine Nerven zu beruhigen und um vor sich selbst eine Pose einzunehmen, eine Zigarette angezündet, ein rauher Weltbummler aber eine kurze Shagpfeife. Olaf Jaspersen öffnete zerstreut eine Schublade, kramte mit zitternden Fingern darin und brachte Kolumbia-Pastillen zum Vorschein, Pfefferminz mit einem Schokoladenüberguß. Er naschte wie ein kleines Mädchen und rauchte niemals. Mit spitzen Fingern schob er die Pastillen in seinen Mund, dann kam eine kleine rosige Zunge zum Vorschein und leckte die Mundwinkel aus, das Näschen schnupperte den Pfefferminzgeruch ein, in dem glatten Gesicht mischten sich Genuß und Liebesgram, Liebesgram und Pfefferminzschokolade.

Olaf Jaspersen dachte:

Der Doktor Hofmann! Ich habe es die ganze Zeit gewußt, daß der Kerl sich jetzt an Julia heranmachen wird. —

Oh, dachte Olaf Jaspersen, warum bin ich denn so lange weggeblieben, ein ganzes Jahr! Ich lief davon, weil ich es nicht ertragen konnte, sie mit ihrem Mann zusammen zu sehen, mit diesem Schwein, diesem Amberg. Als sie mir nach Newyork schrieb, daß die Scheidung vollzogen war, hätte ich mit dem nächsten Schiff zurückkommen müssen, aber sie hätte mir doch schreiben sollen: Komm! Ich hätte sie nie verlassen dürfen, sie ist schwach, sie muß sich immer an jemand anlehnen, sogar an den Amberg hat sie sich angelehnt, als zufällig sonst niemand in der Nähe war. Ich habe sie verloren, gewiß habe ich sie verloren. Nein, die Stimme klang zuerst gar nicht herzlich. Später, als ich sagte, ich wollte nicht in Wien bleiben, taute sie förmlich auf. Soll ich gar nicht hingehen? Blumen schicken und einen Entschuldigungsbrief? Ermüdet von der Reise und so?

Sein Hirn entwarf blitzschnell den Brief. Es wäre ein zarter, feiner Brief gewesen, jene Mischung von Sentiment und leichter Ironie, die Olaf Jaspersens Leser lieben. Aber er zerriß den Brief im Geiste. Nicht hinzugehen, rasch wegzufahren, direkt nach Grönland, irgendwohin, wäre das Richtigste gewesen, aber unhöflich; und man hätte den Abend einsam in irgendeinem Lokal verbringen müssen. Das bloße Grauen davor, vor belanglosen Wiener Bekannten in einem Café, trieb Olaf Jaspersen die Hoteltreppe hinab. Jetzt stand er in der Halle neben der Drehtür, mit einem kleinen Plüschhütchen schief auf dem Kopf, und war zu schüchtern, um den Hotelportier nach einem Auto zu schicken. Immer, wenn Olaf Jaspersen an den Portier herantreten wollte, kam ein anderer Gast zuvor, sprach den Vielumworbenen an. Olaf Jaspersen wurde ganz rot vor Unbeholfenheit, seine Nase aber wurde ganz bleich und immer spitzer, er hatte beide Hände in den tiefen Taschen seiner zu weiten kornblumenblauen Hosen. Wer ihn kannte, der hätte gewußt, daß er jetzt verschüchtert weggehen würde oder aber den Portier mit unerhörter Arroganz anschnauzen. Er ging; ver-

(Fortsetzung folgt)

Der Kutisker-Prozeß

In der Dienstag-Verhandlung im Kutisker-Prozeß wurde als Zeugin Frau Dr. Klopfer, die Schwester des Angeklagten Holzmann, vernommen. Sie bestätigte die Darstellung ihres Mannes, daß der Agent Kutiskers, Elim, dem Torbini nach einer Vernehmung auf dem Polizeipräsidium aufgeregt zugerufen habe: „Mein Gott, woher weiß Holzmann, daß ich für Kutisker Wechsel gefälscht habe?" Später habe Elim gesagt, Kutisker habe ihm erst große Versprechungen gemacht, aber schließlich nur ein paar Mark für die Wechselfälschungen gezahlt. Kutisker hat, nach Elims Darstellung, auch erklärt: „Die Staatsbank ist in meinen Händen, ich fürchte sie nicht!" Kutisker selbst soll die Zeugin nach der Verhaftung Holzmanns zu sich gebeten und ihr eingestanden haben, daß er die Verhaftung veranlaßt hatte.

Als dann der Konkursverwalter der Steinbank, Schuster, Zeugnis ablegt, kommt es wieder zu einem Zusammenstoß mit dem Sachverständigen Lachmann. Schuster hatte den Zeugen Berger beauftragt, nach Herausnahme alles Wichtigen, das übrige Aktenmaterial der Steinbank als Makulatur zu verkaufen. Der Sachverständige Lachmann behauptet, dadurch sei das wichtigste Material für die Beweisführung verloren gegangen. Eine erregte Auseinandersetzung zwischen ihm einerseits und den Zeugen Schuster und Berger sowie den Verteidigern Kutiskers andererseits beendet der Vorsitzende mit der Feststellung, daß es nur darauf ankomme, ob die Bücher auf Veranlassung Kutiskers beseitigt wurden. Das sei aber von keiner Seite behauptet worden.

Es folgt die Vernehmung des Zeugen Matter, der als früherer Buchhalter der Steinbank an der Aufstellung jenes Status vom 30. April 1924 beteiligt war, in dem die Anklage einen Betrugsversuch erblickt, weil nach ihm ein Gewinn vorgetäuscht sei, während damals ein Defizit von drei Millionen bestand. Matter bestätigt auf Befragen, daß er nur die Aufgabe hatte, einen rein zahlenmäßigen Status aufzustellen und nicht eine Bilanz. — Vors.: Die Staatsbankbeamten hätten doch aber wissen müssen, daß sie mit einem solchen Status gar nichts zur Beurteilung des Defizits anfangen konnten. — Matter: Ja, das mußte jeder wissen. — J. Kutisker: Die Leiter der Staatsbank haben auch erklärt, daß sie die einzelnen Konten nachprüfen müßten. Daraus ergibt sich schon, daß sie den Status gar nicht als Bewertungsgrundlage betrachteten.

Hierauf wurde Oberfinanzrat Dr. Hellwig als Zeuge vernommen, der in seiner früheren leitenden Stellung in der Staatsbank hauptsächlich die Geschäfte mit Kutisker getätigt hat. Er erklärt, er könne sich der einzelnen Wechsel nicht mehr erinnern und habe erst später erfahren, daß es sich dabei um Konzernwechsel handelte. Auf Vorhalten Kutiskers gibt Dr. Hellwig aber zu, daß er möglicherweise selbst die Hergabe solcher Wechsel angeregt habe. Die Bonität der Unterschriften habe er nicht nachgeprüft. Darüber sei Dr. Rühe besser informiert. Hellwig bestätigt Kutisker weiter, daß er mit ihm verabredet hatte, einen Staatsbankwechsel über einen hohen Millionenbetrag in der Schweiz auszugeben mit dem Gefälligkeitsakzept der Steinbank. R.-A. Pindar: Sie billigen also das System der Gefälligkeitswechsel, das man Kutisker immer vorwirft, weil dabei die Akzeptanten für den Wechselbetrag nicht gut sind? — Dr. Hellwig: Damals wurde allgemein die Steinbank noch für sehr gut gehalten. — Die Weiterverhandlung wurde auf Mittwoch vertagt.

In der Mittwoch-Sitzung gab beim Eintritt in die Pause der Vorsitzende die Anweisung, in Zukunft dem Angeklagten Holzmann nur noch Gespräche mit seiner Frau in deutscher Sprache zu gestatten. Ihm sei mitgeteilt worden, daß Holzmann anderen Zeugen Zettel zugesteckt habe usw. Holzmann bestritt erregt, daß er Zettel geschrieben oder sonst in unzulässiger Weise während der Pause mit Zeugen gesprochen habe.

Als der Verteidiger Kutiskers, Pindar, sich mit einer Bemerkung gegen diese Behauptungen Holzmanns wandte, sprang Holzmann erregt auf Pindar zu und rief: „Das ist eine infame Lüge!" worauf Pindar erwiderte: „Ein ganz gefährlicher Verbrecher sind Sie!"

Der Vorsitzende gab nunmehr Anordnung, Holzmann während der Pause abzuführen und ihm jede Erlaubnis, mit seiner Frau zu sprechen, zu entziehen. Holzmann bekam darauf einen Tobsuchtsanfall und wehrte sich verzweifelt gegen die beiden Justizwachtmeister, die ihn schließlich unter Anwendung von Gewalt abführten. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung verlangte Holzmann noch einige Male zum Wort zugelassen zu werden, was der Vorsitzende aber ablehnte.

Todesurteil des Danziger Schwurgerichts. Vom Danziger Schwurgericht wurde der Chauffeur Johann Koslowski, der am 15. September vorigen Jahres den Chauffeur Adolf Jurczyk bei Käsemark im Freistadtgebiet erschossen und beraubt hatte, wegen Raubmordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Kleine Sportzeitung

Tilsiter Sportbrief

Sp.-Vgg. Memel Liga : V. f. K. Liga 3 : 1 (2 : 0)

Das mit großer Spannung erwartete Bezirksspiel am Himmelfahrtstag hatte eine ansehnliche Anzahl von Zuschauern auf den Jugendspielplatz gelockt. Mit einviertelstündiger Verspätung betrat die Memeler Elf, lebhaft vom Publikum begrüßt, den Platz. Dem Pfeifemann Abel (S. C. L.) stellten sich die Mannschaften in folgender Besetzung: V. f. K. Liga: Ringies — Gettkand, Dilba — Bachler, Kurpat, Heyser — Storost, Hirsch, Matschijewski, Pempeit, Fromm; Sp.-Vgg. Memel Liga: Wölke — Gewildies, Schröder — Naujoks, Nopens, Kunellis, — Bauer, Seeck, Krieg, Nehrke, Seidler.

Sofort nach Anstoß entwickelt sich ein flottes, fast aufgeregtes Spiel. V. f. K. erzwingt die ersten Ecken, ohne jedoch irgendwie überlegen zu sein. In der achten Minute muß Bachler infolge eines Zusammenpralls verletzt ausscheiden. Memel wird überlegen, ist aber im Schuß ungenau. Erst in der 20. Minute fällt durch den Halbrechten das erste Tor für Memel (1 : 0). Inzwischen ist Bachler wieder eingetreten und der Ausgleich liegt einmal greifbar nahe, doch hat Memel das Spiel ganz in der Hand. Seine überlegene Spielweise, die durchdachten Aktionen mit blitzschnellem Paß von Mann zu Mann nötigen den Zuschauern Bewunderung ab. Da gibt es kein langes Ballhalten; jeder Spieler beherrscht seinen Platz und die Mannschaft macht einen recht geschlossenen Eindruck. Auf der V. f. K.-Seite dagegen fallen die fortwährenden Belehrungen der jüngeren durch die älteren Spieler unangenehm auf; eine Ligaelf dürfte solch eine Trainingsarbeit den Zuschauern nicht zeigen! Mit einem glänzenden Schuß kann Bauer die Partie auf 2 : 0 stellen. — Nach der Halbzeit ist V. f. K. besser geworden und hält das Spiel offen. Der Sturm spielt aber so unentschlossen und langsam, daß ein Erfolg vorläufig versagt bleibt. Endlich erzielt Fromm mit schönem Flankenschuß das Ehrentor. Weitere sichere Chancen (1½ Meter vor Wölke!) versiebt Matschijewski. In der Memeler Mannschaft macht sich eine Lustlosigkeit bemerkbar, die in nicht gerade freundlichen Zurufen der Spieler ihren Ausdruck findet und die in krassem Gegensatz zu dem Elan der ersten Halbzeit steht. Das Spiel bietet nicht mehr viel, selbst Nopens ist zeitweise o. J. (ohne Interesse) und der gute Eindruck, den die Elf sich in der ersten Halbzeit zu verschaffen wußte, schwindet — trotz des dritten Tores — mehr und mehr. (Mußte das sein?) Mit dem Ergebnis 3 : 1 für Memel trennen sich die Mannschaften und die Sp.-Vgg. verläßt als endgültig neugebackener Bezirksmeister den Platz.

Die Memeler Elf hat in obigem eine Gesamtkritik bereits gefunden. Im einzelnen sei die bestechende Spielweise des Mittelläufers Nopens in der ersten Halbzeit besonders lobend hervorgehoben; Krieg war leider stark gehandikapt, Seidler versiebte eine totsichere Sache durch Eigensinn und Bauers Humor wirkte ergötzlich auf die Zuschauer.

Die V. f. K.-Liga ist noch nicht fertig. Ihre Schwäche ist insbesondere der Sturm, der zusammenhanglos, unentschlossen und langsam arbeitet. Ueberragend (bildlich gesprochen) ist nur der kleine Heyser, von dem später, wenn er erst einmal körperlich komplett ist, noch viel erhofft wird. at.

Spielvereinigung III: Prökuls II 6 : 1 (3 : 1) Das Spiel fand am Himmelfahrtstag in Prökuls statt. Die Sp. Vg. war dauernd überlegen. Prökuls mußte sich auf einzelne Durchbrüche beschränken, die aber meist von der Memeler Deckung unterbunden wurden. Beiden Mannschaften fehlt noch viel Körper- und Ballbeherrschung. Herr Brandecker leitete ausreichend. Gi.

Freya II: Jugnaten I 4 : 0 (1 : 0). Im Bezirksspiel trafen sich am Himmelfahrtstag obige Mannschaften in Jugnaten. Gleich nach dem Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, von dem Jugnaten fast die ganze erste Halbzeit etwas mehr hat, doch gelingt es seiner Stürmerreihe nicht, einen Erfolg zu erzielen, während Freya, nur mit 10 Mann spielend, aus einem Gedränge heraus den ersten Erfolg buchen kann. Nach Halbzeit ist Freya mehr überlegen und bringt diese Ueberlegenheit durch drei weitere Tore zum Ausdruck, denen Jugnaten nicht einmal den verdienten Ehrentreffer entgegensetzen konnte. Gi.

Zum Pferderennen in Försterei am 2. Pfingstfeiertag sind, wie uns geschrieben wird, zuguterletzt noch zahlreiche Nennungen eingegangen. Besonders die Materialsprüfungen haben eine Anzahl von Teilnehmern aufzuweisen, die sich gegenseitig scharfe Konkurrenz machen werden. Die Rennen und Springen sind gleichfalls ausreichend besetzt und versprechen dem Sportliebhaber spannende Wettkämpfe. Die Eintrittspreise hat der Verein in diesem Jahre herabgesetzt mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage. Auch die weniger Bemittelten werden in der Lage sein, sich das Rennen anzusehen, nachdem ein dritter Platz für 1,50 Lit eingerichtet ist. Bei gutem Wetter dürfte gerade der schöne Rennplatz ein gesuchter und lohnender Ausflugsort sein. Durch Totalisator, Konzert und Erfrischungen jeder Art ist den Wünschen des Publikums weitgehendst Rechnung getragen.

Fußballstädtespiel Königsberg-Elbing 2 : 6. Das Städtespiel Königsberg-Elbing wurde am Himmelfahrtstage auf dem Kasernenhof in Elbing ausgetragen. Da der V. f. B.-Königsberg durch die Vorrunde um die deutsche Meisterschaft in Anspruch genommen war, mußten die Königsberger Vereinsmannschaften ohne V. f. B. spielen. Die Elbinger Elf spielte mit großem Elan und errang den Sieg in überzeugender Weise mit 6 : 2. In der Halbzeit stand das Spiel 2 : 2. Die beiden Parteien spielten fast ohne Gegenwind. Dem Wettkampf wohnte eine große Zuschauermenge bei. Schiedsrichter war Grubnau-Marienburg.

Fußballresultate aus Deutschland. Auf dem Fußballplatz der Radrennbahn Essen fand am Himmelfahrtstag das Städtespiel Elberfeld-Essen statt. Die aus Spielern der unteren Klassen zusammengesetzte Essener Mannschaft spielte lustlos und unterlag mit 3 : 0. — In Buer standen sich die Städtemannschaften von Buer und Gelsenkirchen gegenüber. Die Vertreter Gelsenkirchens mußten sich mit 2 : 1 geschlagen bekennen. — Vor über 6000 Zuschauern standen sich im Frankfurter Stadion Eintracht-Frankfurt und Wacker-München im Gesellschaftsspiel gegenüber, das Eintracht nach glänzendem Kombinationsspiel überlegen mit 4 : 0 für sich entscheiden konnte. Bei Halbzeit stand das Spiel 1 : 0. Der famose Torwart Erpl rettete die Mannschaft vor einer höheren Niederlage. — In München spielte München 1850 gegen Tennis Borussia-Berlin 1 : 1 unentschieden, in Nürnberg der Fußballklub Nürnberg gegen den Sportverein Nürnberg 1863 2 : 2 unentschieden, der A. S. V. Nürnberg

Preußen-Kassel Sieger in der Rheinstaffel. Als erste der großen Sportveranstaltungen im Rahmen der „Gesolei" fand am Himmelfahrtstag in Düsseldorf die Rheinstaffel statt, die vom V.f.L. Preußen-Kassel in 30,2 Minuten vor dem Kölner Sportklub 99 (30,7) und Schwarz-Weiß-Essen (30,18 Min.) gewonnen wurde. Das Fußballspiel Westdeutschland gegen Süddeutschland endete 2 : 1 für Westdeutschland.

Französisch-deutsche Leichtathletikkämpfe. Am Himmelfahrtstag fanden im Stadion Pershing bei Paris zum ersten Mal nach dem Kriege Leichtathletikwettkämpfe zwischen Deutschen und Franzosen statt. Im internationalen 8000 Meterlauf siegte der Franzose Baraton mit 1,56,4 vor dem Deutschen Böcher (1,57,4). Im internationalen 400-Meterlauf siegte Otto Feist vor dem Franzosen Teneveau, der einen halben Meter zurückblieb. Die übrigen Wettkämpfe waren nicht internationaler Art.

Schätze auf dem Meeresgrunde

Von

H. Hesse, New-York

Das Wort „Schatz" hatte von jeher etwas Zauberhaftes an sich, das abenteuerlich veranlagte Naturen nicht selten aus dem Gleichgewicht brachte. Geschichten von Schätzen in fernen Ländern, die in Revolutionen und Kriegen von den Besitzern vergraben wurden, oder von Räubern, die ihre Beute nicht in Sicherheit bringen konnten — solche Begenden sind zahlreich in der Abenteuerliteratur.

Die neuere Zeit aber ist nüchterner und hat wenig Sinn für solche Romantik. Sie stellt die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in den Dienst der Sache und nimmt den Kampf um verborgene und verlorene Reichtümer nur da auf, wo solche mit Gewißheit zu finden sind — in erster Linie auf dem Meeresgrunde, der ja eine einzige große Schatzkammer bildet. Dort liegen Millionenschätze, und jahrhundertelange Versuche, sie zu bergen, muten an wie ein spannender Roman. Wieviele opferten alles und gaben ihr Leben hin im Wagemut um die versunkenen Reichtümer. Nicht nur die Schätze der spanischen Armada ruhen dort seit Jahrhunderten, sondern auch in neuerer Zeit sank manches Schiff, mancher schwimmende Palast und nahm sowohl wertvolle Gegenstände und Maschinen, wie auch für Millionen Gold und Juwelen mit ins nasse Grab.

Die Schwierigkeiten, diese Schätze zu bergen, sind meistens nicht gar zu groß, selten unüberwindlich, bis auf die eine — das gesunkene Wrack ausfindig zu machen. Das ist die kostspieligste, zeitraubendste Arbeit, die bis zu fünfundneunzig Prozent aller Mühen eines solchen Rettungswerkes ausmacht. Das zeigt sich unter anderem bei einem Unternehmen nicht in den weiten Tiefen des offenen Meeres, sondern in dem schmalen und verhältnismäßig seichten Wasser des New Yorker Hafens. Und doch lag der Schatz nur einen Steinwurf weit von der Freiheitsstatue.

Während des Weltkrieges wurden eines Tages Kupferbarren im Werte von einer Million Dollar, für die Munitionsfabriken der Alliierten bestimmt, als Decklادung eines Leichters den Hafen hinunterbefördert. An der Bedloeinsel jedoch, bei hellem Tageslicht und von Dutzenden von Fahrzeugen umschwärmt, stieß der Leichter mit einem anderen Schiff zusammen. Er legte sich zur Seite, die Ladung schoß ins Wasser, und kieloben trieb das Fahrzeug von dannen.

Natürlich schien nichts einfacher, als das Kupfer zu bergen. Selbst zu Kriegspreisen war dieses Metall im Werte von einer Million Dollar ein ganz ansehnliches Quantum, etwa fünfzehnhundert Tonnen. Und Dutzende von Augenzeugen waren vorhanden, alle Seeleute, deren erfahrenes Auge sich die genaue Stelle des Unfalles gemerkt hatte. Jeder war sicher, man brauche nur einen Taucher hinabzuschicken, und beim ersten Versuch werde er das Kupfer finden. Nur war es sonderbar, daß jeder eine andere Stelle bezeichnete, wo der Taucher hinabgelassen werden sollte.

Nachdem nun die bergende Firma jede dieser Dutzende von Stellen sorgfältig abgesucht hatte, fehlte nur noch eine Kleinigkeit — das Kupfer. Erst nachdem man das Gelände vor der Insel in kleine Quadrate eingeteilt und Taucher jeden Quadratmeter eines solchen Vierecks abgetastet, fand man die Barren. Dieses Suchen hatte ein ganzes Jahr gedauert!

Wenn man hier so glücklich war, in einem Kreise von noch nicht einem Kilometer Durchmesser und in seichtem Wasser einen Haufen Kupfer schon nach einem Jahre zu finden, so kann man sich vorstellen, was es heißt, im offenen Meere nach einem Schiff zu suchen, dessen Lage man in einem Kreise von zwanzig oder dreißig Kilometer Durchmesser vermutet.

Ein anderer bezeichnender Fall ereignete sich im New Yorker „Ostfluß". Ein Hafenschlepper sank bei einem Zusammenstoß. Bevor die Versicherung das Schiff als Ganzverlust bezahlte, verlangte sie Beweise, und nun suchten Taucher wochenlang in

---

Aennchen von Tharau

Von

Franz Hirsch

Wir verdanken diese liebevolle Abhandlung dem Verlage Gräfe & Unzer in Königsberg i. Pr., der das Epos von Franz Hirsch, betitelt „Aennchen von Tharau. Ein Lied aus alter Zeit" in 14. Auflage soeben herausgebracht hat (Preis kart. 2,20 M., in Halbleinen 2,60 M., in Ganzleinen 3,00 M.). Es wird unsere Leser gewiß interessieren, etwas über die Entstehung dieses Liedes ihres Landsmannes, dem Memel auf dem Theaterplatz durch Errichtung des „Aennchen"-Brunnens ein Denkmal gesetzt hat, zu erfahren.

Aennchen von Tharau! Wer kennt nicht den Namen, wer hat nicht in diesem Lied in fröhlicher Jugendlust mit innigem Empfinden nach Silchers reizender Melodie versichert, daß Aennchen von Tharau sein „Reichtum, sein Gut" sei? Es hat eine volkstümliche und eine literarische Bedeutung, dieses herzige Lied. „Aennchen von Tharau" ist eine jener Dichtungen, die 150 Jahre vor dem Beginn unserer klassischen Poesie mit der Herzenserfahrung eines deutschen Dichters eng verbunden war. Dieser Dichter war Simon Dach. Er hat das liebliche Mädchen, dessen Namen das Lied trägt, unsterblich gemacht.

Vor unserem geistigen Auge taucht die Stadt Königsberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Im deutschen Reiche wütet der dreißigjährige Krieg. Aber das entfernte Altpreußen bleibt von der Kriegsfurie verschont, und die Musen können in Frieden hier weilen.

Als Professor der Poesie und Beredsamkeit waltet Magister Simon Dach, der Sohn eines einfachen deutsch-litauischen Dolmetschers aus Memel, friedlich und liebenswürdig seines musischen Amtes. Mit seinen Freunden, insbesondere mit dem kurfürstlichen Obersekretär (wir würden heute Oberregierungsrat sagen) Robert Roberthin und dem Domorganisten Heinrich Albert, der dem „Aennchen von Tharau" die erste Melodie gab, lebte Dach, der noch lieber Dichter als Professor war, ein Idyll, dessen Sonnenglanz das deutsche Geistesleben von der fernen samländischen Ostseeküste her verklärte. Vor den Toren Königsbergs haben die künstlerisch gesinnten und begabten Freunde ihre „Kürbislaube" errichtet. In Roberthins Garten waren Kürbisse gepflanzt, in die die Namen der Freunde eingezeichnet waren. Unter diesen Kürbissen trugen die Freunde ihre Gedichte vor, sangen ihre Lieder und musizierten auf der Viola di Gamba. Die „Kürbislaube" wurde bald durch ganz Deutschland berühmt, denn Simon Dach oder Chasmindo, wie er mit dem musischen Umstellungsbeinamen des Freundeskreises hieß, war nicht nur ein Poet für seine Freunde, sondern ein berufener deutscher Dichter. Im weltlichen Liede war er glücklich — sein Lob der Freundschaft „Der Mensch hat nichts so eigen" gehört noch heute zum Poesieschatz der Deutschen — seine Dichterkraft erwies sich aber auch in der religiösen Dichtung stark und stärkend. Sein inniges Kirchenlied: „Ich bin ja, Herr, in Deiner Macht" sangen die Preußen ein Jahrhundert nach seinem Tode (er starb am 15. April 1659) in der Schlacht bei Zorndorf, und das Lied gehört ebenso zur Geschichte dieser Schlacht wie der Choral: „Nun danket alle Gott" zu der bei Leuthen.

Das sanft sinnende Haupt Simon Dachs, des vielleicht einzigen Natürlichkeitsdichters seines Jahrhunderts, das uns in einem Porträt der Königsberger Stadtbibliothek erhalten ist, blickt uns bedeutungsvoll aus der Literaturgeschichte entgegen. Was aber auch die literarische Forschung über Dach, der leider noch unterschätzt wird, ermittelt hat — über die Persönlichkeit, der sein berühmtestes Lied gilt, schweigt sie sich aus. Sie weiß nur, daß Aennchen von Tharau wirklich Anna hieß und die Tochter des Pfarrers Andreas Neander im Dorfe Tharau, einige Meilen südlich von Königsberg war. Pfarrerstöchter sind nun einmal in der deutschen Poesie sehr beliebt, von Bürgers tragischer Pfarrerstochter von Taubenhain bis zu Voß' bürgerlich gemütlicher Luise und Goethes lieblicher Friederike von Sesenheim.

Der Chronist, dem wir die dürftigen Angaben über die berühmte Pfarrerstochter verdanken, fügt noch hinzu, daß „selbige Anna von schöner Gestalt gewesen." Seit 1630, wo sie ihren Vater verlor, war sie eine Waise. Damals, im 15. Lebensjahre, soll sie zu ihrem Verwandten, dem begüterten Mälzenbräuer Stolzenberg in Königsberg gekommen sein. Nach einigen Angaben hätte Simon Dach sie erst dort kennengelernt, nach anderen wäre er schon der Gast ihres Vaters in Tharau gewesen. Das berühmte Lied ist vermutlich um 1633 gedichtet worden.

Ueber das Motiv seiner Entstehung wissen wir aber nichts Verbürgtes. Man nimmt an, daß Simon Dach es als Hochzeitsgedicht für die Tochter seines Freundes verfaßt habe, die damals den jungen Pfarrer Johann Portatius heiratete. Wer tiefer in die Herzen der Poeten hineinzublicken vermag, der kann sich nicht des Gedankens erwehren, daß aus diesen wundervoll innigen Versen die eigene Empfindung des Dichters für das reizende Mädchen spricht, und daß hier eine rührende Poesie der Entsagung ihren Ausdruck gefunden hat, die sich in die Seele des glücklicheren Mannes hineindenkt. In diesem Sinne habe ich versucht, in meinem Epos „Aennchen von Tharau" die Herzensgeschichte Simon Dachs zu erzählen, und ich kann wohl ohne Ueberhebung sagen, daß meine Darstellung ein lebhaftes Echo gefunden hat.

Ob Aennchen Neander — wenn wir die eben erwähnte Auffassung zu der unsrigen machen wollen — die Liebe des Dichters geahnt hat, ist natürlich nicht zu ermitteln. Jedenfalls dachte sie leichtherziger als Friederike Brion, die erklärte, wer von einem Goethe geliebt worden sei, könne nie das Weib eines anderen werden. Anna Neander, vermählte Portatius, die mit ihrem Herzallerliebsten 1633 in das stille Pfarrhaus des litauischen Dorfes Trempen, und von da 1641 nach dem benachbarten Laukischken zog, heiratete nach dem 1646 erfolgten Tode ihres Gatten noch zwei seiner Amtsnachfolger, die Pfarrer Grube (1652) und Beilstein (1672). Anno 1689 ist sie 74 Jahre alt, selig gestorben.

Das ist alles, was wir von der Persönlichkeit des liedberühmten Aennchen von Tharau wissen. Sie war also weder das Edelfräulein, wozu sie Willibald Alexis in einem schwachen Schauspiel macht, noch die Bäckerstochter, als welche sie in einem der süßlichen musikalischen Märchen von Elise Polko geschildert ist. Wie Frau Polko dazu gekommen ist, die junge Ostpreußin zu einer Bäckerstochter in Wittenberg zu machen, diese Ermittelung ist mir gelungen, und sie ist zu drollig, als daß ich sie hier übergehen könnte. Als Frau Polko nach ihrer Art die Entstehungsgeschichte des Dachschen Liedes phantastisch ausputzen wollte, war ihr der Name Tharau fremd. Sie schlug im Ortslexikon nach und fand „Tharau, Dorf bei Wittenberg." Nun ist aber dieses Wittenberg des Ortslexikons nicht die berühmte Lutherstadt in Sachsen, sondern ein kleiner Marktflecken in Ostpreußen, unweit dessen das Dorf Tharau liegt.

Auf diese Entdeckung kam ich, als ich, angezogen von dem Zauber des Liedes, das durch das Liebesleben meiner altpreußischen Heimat klingt, die Stätte aufsuchte, wo Aennchen von Tharau erwuchs. Wenn man vom Bahnhofe Tharau, der an der Ostpreußischen Südbahn liegt, die einförmige Chaussee entlang geht, die nach dem Städtchen Kreuzburg führt, so eröffnet sich plötzlich mitten in der flachen, ostpreußischen Feldlandschaft eine überraschend anmutige Naturszenerie. Es ist, als ob die Natur die Stätte, wo das von der Dichtung unsterblich gemachte Mädchen aufgewachsen ist, festlich habe schmücken wollen. Wir befinden uns mit einem Mal wie in einer mitteldeutschen Landschaft thüringischer Art. Das ebene Gelände wird bergig. Hoch vom Berge schaut die alte Kirche auf das Dorf hernieder, waldbewachsene Bergschluchten engen den Pfad ein. Eine Mühle am Weiher, ein Wasserfall, den der hier vorbeifließende Frisching bildet, nach dem das Frische Haff seinen Namen führt, alle jene idyllischen Einzelheiten deutscher Landschaftsbilder sind vorhanden. Abgesondert von den Dorfhäusern, auf einer Anhöhe, die mit einem parkartigen Garten gekrönt ist, liegt gegenüber der Kirche das Herrenhaus. An ihm vorbei führt ein malerischer Hohlweg nach dem Walde, nach den Bergen, die sich am Wege nach Kreuzburg hinziehen, und die ein von Tharau entzückter Königsberger Universitätsprofessor die Tharauer Alpen genannt hat.

Ich trat an den alten Friedhof, der die Kirche umschließt. Eine große prachtvolle Linde breitet ihre riesigen Aeste schirmend über die Ruhestätte der Toten. Das ist die Linde des deutschen Volksliedes, „Bei ihrem Grabe, da steht eine Linde, d'rauf pfeifen die Vögel im Abendwinde!" Als ich vor der schattigen Linde stand, kam der Ernst des Friedhofes über mich, und mir war es, als hörte ich die Seufzer des Dichters, dessen Leben einsam und dunkel geworden war, seit er dem Mädchen, das er liebte, gestanden:

„Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonne,
Mein Leben schließ' ich um deines herum."

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 16. Mai 1926

3. Beilage Nr. 113

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Wie unsere Nehrungsbäder unterstützt werden können

Eine Fülle von Eigenart, seltsamste, erfrischende Natur und wirkungsvolle Heilkraft zeichnen unsere Nehrungsbäder aus. Idyll und bizarre Romantik, Hochwald, Bergwald und Wüste, malerische Unberührtheit und komfortable Erholungsanlagen in ungezwungenem Nebeneinander: wo in unserer Heimat, wo in deren Umgebung ist eine ähnliche Schatzkammer der Gesundheit und Schönheit verborgen? — Die Kurische Nehrung ist unerreicht und einzig in unseren Breiten. Die Kenntnis von ihren Vorzügen dringt in immer weitere Kreise.

Bis zur Abtrennung von Deutschland war der jährlich anwachsende Fremdenzustrom nach Schwarzort und Nidden der sichtbare Beweis für die zunehmende Beliebtheit beider „Perlen der Nehrung". Durch die Abtrennung wurde die Weiterentwicklung rauh gestört. Alte Bande zerrissen. Die eingespielten Propagandaorganisationen waren unwirksam geworden. Bisher gelang es größtem Opfern nicht, auch nur einigerwaßen ausreichenden Ersatz zu schaffen.

Die Verworrenheit der weltpolitischen Lage nach dem großen Kriege 1914—18 war ein Hauptgrund für Errichtung all' der Verkehrsschranken, deren Abbau den Hauptprogrammpunkt der Pariser Konferenz der „Alliance Internationale de l' Hotellerie", der Genfer Konferenz der „Vereinigten Völkerbundsligen" und der jetzt vom 10. bis 12. Mai in Genf tagenden Paßkonferenz beim Völkerbund bilden. Eine Reihe west- und mitteleuropäischer Staaten erreichten den Abbau der Visa schon durch zwischenstaatliche Sonderverträge. Anders Litauen. Vor kurzem noch hat unser neuer Souverän durch rigorose Erhöhung aller Zölle, Paß- und Visagebühren den Verkehrsabschluß statuiert, den der Ausdruck „chinesische Mauer" symbolisch bezeichnet. In dem China des 20. Jahrhunderts bis zum Kriegsausbruch hatte dieser Ausdruck übrigens nicht mehr irgend eine sinnbildliche Bedeutung für verkehrspolitische Tatsachen. —

In Litauen wirkt sich der Gegensatz zwischen wirtschaftlichem Liberalismus und staatlichem Monopolismus besonders schwer aus. Der Staat ist weniger öffentlich-rechtliche Institution zur Wahrung der Bürgerrechte, mehr Kontrollorganisation von Vorgesetzten „zum Wohle der Untertanen". Zu diesen, für den freien Bürger ungünstigeren, behördlichen Gesamtauffassung kommen noch Reibungen und Erschwerungen, die aus dem Wesen des Uebergangsstadiums mit seiner nationalen Erregtheit zu erklären sind. Möglichst absolute Kontrolle der Staatsbürger erscheint in solchen Zeiten den Machthabern staatsnotwendig.

Das alles darf normalerweise nicht sein. Der Staat an sich hat ein vitales Interesse an blühendem Verkehr. Die staatlichen Kontrollorgane sollen funktionieren, ohne zu drosseln. Eine leistungsfähige Fremdenindustrie ist für gesunden Staatsaufbau lebensnotwendig. Ausländerverkehr ist gesteigertem Export gleichzusetzen, ein wertvolles Aktivum in der Handelsbilanz eines jeden Staates, direkte „Valuta-Einfuhr", ohne finanzielles Risiko seitens der Behörden. Außerdem ist das Fremdenverkehrsgewerbe die ergiebigste direkte und indirekte Steuerquelle und verlangt auch in Zeiten der Wirtschaftskrisis keinerlei Exportprämien. Es verlangt lediglich eine gewisse, weitherzige Abkehr von den „Methoden des grünen Tischs" und das Vermeiden jeder unnötigen Vielregiererei. Von liberaler Wirtschaftspolitik hätten auch die Staatsmonopole ihren Vorteil, sind sie doch an der Mehrung des Umsatzes und des kaufkräftigen Konsums gerade in der in Frage stehenden Branche in erster Linie geschäftlich beteiligt. In Litauen selbst ist die Geldknappheit für intensiven Konsum zu groß.

Vom Wirtschaftsliberalismus scheinen wir aber noch weit entfernt. Kontrolle und Mißtrauen sind Trumpf. Trotz monatelanger, eifriger Verhandlungen ließ sich beispielsweise bisher keine befriedigende Regelung finden, die den Ausflugsdampfer- und Tagesausflüglerverkehr — und das waren die einträglichsten Verkehrszweige — aus Deutschland ermöglicht. Das Innenministerium verlangt nach wie vor von dem Unternehmer des Dampferausfluges, daß er schon vor dem Fahrtag zwecks Erlangung des Sammelvisums eine Namensliste der Fahrtteilnehmer dem zuständigen litauischen Konsulat (Tilsit, Königsberg Pr.) einreichen soll. Wahrheitsgemäße Angaben zu erlangen macht schon bei geschlossenen Vereinen Schwierigkeiten. Die Erfüllung des Verlangens des Ministeriums wird aber dem verantwortlichen Unternehmer frei annoncierter Dampferausflüge technische Unmöglichkeit. Der Tagesausflugsverkehr bleibt damit — wie ab Mitte Juli vergangenen Jahres — faktisch erwürgt. Der Zweck der Grenzkontrolle ist erreicht. Allerdings könnte ein Zahnarzt auf gleiche Weise Schmerzlosigkeit bei seinem Patienten erreichen, indem er ihn tötet.

Hoffen wir, daß in Fragen der litauischen Verkehrspolitik auch für die Saison 1926 noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Unsere schönen Nehrungsbäder rüsten eifrig. Durch ihre Lage und billigen Preise sind sie konkurrenzlos. Wenn auf den Konsulaten alles klappt, werden wenigstens dem Kurausenthalt die Aergernisse des Vorjahres aus dem Wege geräumt sein. Ein Badevisum für drei Monate gibt's für fünf Lit. Es kann auf dem gleichen Paß wiederholt erteilt werden. Mögen frische Frühlingsstürme bald den überlebten heiligen Bürokratius mitsamt seinem wackelnden Amtsschimmel ins Grab blasen, zum Wohle unserer Wirtschaft, des Memelgebiets und — last not least — Gesamtlitauens. a.

BAD-NAUHEIM Hessisches Staatsbad

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° Cels.)

Unerreicht bei Herz- und Arterienkrankheiten, Rheuma, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Nerven- und Frauenleiden 1790

Auserlesene Unterhaltungen — Sport aller Art

D.-Zug-Station der Linie Hamburg-(Berlin)-Cassel-Frankfurt a. M.-Basel! (45 Minuten von Frankfurt am Main)

Prospekt B. 20. durch Bad- und Kurverwaltung Bad-Nauheim und in Reisebüros

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel — Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt bei angemessenen Preisen — Vorzügliche Unterkunft

BAD NAUHEIM CARLTON-PALAST-HOTEL UND VILLA CARLTON. Pension von 10 Mk. an

Man verlange Druckschrift 1789

Ostseebad Schwarzort

Hotel u. Pensionat „Kurischer Hof"

Tel. Schw. Nr. 1 Bes. A. Gudatis

empfiehlt sich für die kommende Saison

Für die Pfingsttage

werden noch Bestellungen angenommen [6155

Ostseebad Schwarzort

Hotel und Pensionat „Waldfrieden"

Telephon 6 Telephon 6

Pensionäre und Passanten

finden zu jeder Zeit freundliche Aufnahme zu zivilen Preisen. Pfingstanmeldungen erbeten [6156

Emil Bolz

Schwarzort

Hotel u. Kurhaus May

Telephon Nr. 8

Ruhiges Familienpensionat / Garten - Restaurant Eigene Konditorei [6158

Zimmer und erstklassige Verpflegung empfiehlt zu soliden Preisen

Karl May

Ostseebad und Luftkurort

Rauschen

50 Minuten Bahnfahrt von Königsberg Pr. Samländ. Steilküste. Gepriesen wegen seiner einzigartigen Naturschönheiten. Herrliche Waldungen. Geschützte Lage. Mildes Klima bis in den Spätherbst. Neue Seebadeanstalt mit Sonnenbad. Großes Warmbad für warme Seebäder, sämtliche mediz., elektr. und Moorbäder. Kanalisation, Wasserleitung, elektr. Licht, Gas. Auskunft durch die Kurverwaltung

Schwarzort

Sommergäste

finden freundliche Aufnahme Mäßige Preise.

Geschw. Rohde

Daselbst noch einige 2 Zimmer-Wohnungen zu vermieten. Elektrisches Licht. [6157

Dr. Wigger's Kurheim, Partenkirchen 2010 b

Sanatorium für innere, Nerven-, Stoffwechselkranke und Erholungsbedürftige. Im alten Hause; Vorkriegsleitung, Vorkriegspreise. — 4 Aerzte.

Bayerisches Hochgebirge

Näheres durch den Besitzer: Dr. Flor. Wigger, Geh. Hofrat.

Kurhaus Bad Flinsberg

ist der angenehmste Aufenthalt für Passanten, Kur- und Erholungsgäste, weil herrlich gelegen und führendes Haus Mässige Preise. — Fernsprecher 12. 2177

Drucksachen fertigt an **„Memeler Dampfboot"**

Bitte aufbewahren! Bitte aufbewahren!

Sommer-Fahrplan

des

Salon- und Post-Schnelldampfers „Memel"

der Dampferlinie Memel—Cranzbeek—(Königsberg)

über Schwarzort, Nidden und Rossitten

im Anschluß an die Züge der Königsberg—Cranzer-Eisenbahn

Gültig 15. Mai bis 15. September 1926

Werktags	Sonntags	Stationen		Werktags	Sonntags
7 45	3 20	ab Memel	an	8 15	2 10
8 45	4 30	Schwarzort		7 15	1 05
10 45	6 30	Nidden		5 25	11 10
12 00	7 50	Rossitten		4 10	9 50
1 50	9 40	an Cranzbeek	ab	2 10	7 50
2 25	10 22	ab Cranzbeek	an	1 35	7 35
2 34	10 22	an Cranz	an	1 30	7 32
3 38	10 58	an Königsberg	ab	12 24	6 30
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, außer 25. Mai. Im Juli tägl. außer Sonntag und Montag	Sonntags 16. 5. bis 29. 8. und am 23., 24. und 25. Mai			Montag, Mittwoch, Freitag außer 24. 5. Im Juli tägl. außer Sonntag und Sonnabend	Sonntags 16. 5. bis 29. 8. und am 23., 24. und 25. Mai

Fahrpreise:

	II. Kajüte	I. Kajüte
	Lit	Lit
Memel—Schwarzort	Mk. 1 = 2,50	Mk. 1,50 = 3,70
Memel—Nidden	Mk. 2 = 4,90	Mk. 3,00 = 7,30
Memel—Rossitten	Mk. 4 = 9,80	Mk. 6,00 = 14,60
Memel—Cranz inkl. Bahn	Mk. 7 = 17,00	Mk. 10,10 = 24,60
Memel—Königsberg inkl. Bahn	Mk. 8 = 19,50	Mk. 11,50 = 28,—

6204

4tägige Rückfahrtkarten werden an Bord von Memel nach Cranz und nach Königsberg ausgegeben und kosten nur ca. 50% mehr als einfache Karten

Fritz Neubacher

Koggenstraße 42 Königsberg i. Pr. Telephon Nr. 6577

Vertreter: Reisebüro Rob. Meyhoefer, Memel.

Waldfrieden

bei Insterburg

das ostpreussische

MOORBAD

heilt wunderbar

durch seine Natur-Moor- und Fichtennadelbäder: Gicht, Ischias, chronischen Muskel- und Gelenkrheumatismus, chronische Entzündungen der verschied. Art, Neuralgien und vor allem Frauenleiden. Eröffnung 10. Mai. Billigste Preise. Auskunft erteilt die Leitung von Moorbad Waldfrieden. [6163

SM Sanatorium Dr. Möller Dresden-Loschwitz Diät-, Schroth-, Fastenkuren Gr. Heilerfolge — Brosch. fr.

„Nautische Rundschau"

nationale Schiffahrtszeitung

Organ für die Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Nautiker, E. V. und vieler wichtiger Schiffahrtsbetriebe, Reedereien und Schiffswerften

Fachblatt für Schiffahrt, Nautik, Schiffbau, Technik, Funkentelegraphie, Frachtenmarkt und Seefischerei unter Mitwirkung hervorragender Fachleute und Wissenschaftler.

Glänzend unterrichteter Nachrichtendienst

Anerkanntes Insertionsorgan ersten Ranges für Reedereien, Schiffahrtsbehörden, Makler, Nautiker, Industrie und Spediteure.

Erscheint 10 täglich.

Abonnements und Insertionsbedingungen nur durch den

Verlag Nautische Rundschau

Alfred C. Meyer

Hamburg 23, Papenstraße 43

Tel.: Alster 5228 und 920. (9523

Bekanntmachung

Moorbad

Heydekrug (Memelgebiet)

Telephon 46 Telephon 46

Moorbadanlagen in der Kreisheilanstalt geg. chronischen Rheumatismus und andere Krankheiten. Aufnahme für Privat- und Kassenpatienten bei mäßigen Preisen zu jeder Zeit.

Saisonbeginn 1. Mai d. Js. Anfragen sind an den Kreisausschuß in Heydekrug oder an die Kreisheilanstalt zu richten.

Heydekrug, den 21. April 1926. [5995

Der kom. Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Ostseebad und Kurort Nimmersatt bei Memel

Besitzer: John Karnowsky

Angenehmer Aufenthalt für Familien, geschlossene Gesellschaften und Vereine. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause, Seebäder frei. 2516]

Fernruf Nimmersatt 1

Bahnstation Dt. Crottingen

Ostseebad Försterei-Memel

Kurhaus

Inh. Paul Ullmann

empfiehlt seine

neurenovierten Räume

sowie

Zimmer mit guter Pension

zu soliden Preisen. [6340

Tel. Posthilfstelle. Bahnstation: Giruliai.

Warme Seebäder.

Nidden

Kurischer Elch

Telephon 2 Telephon 2

Erstes und größtes Haus am Platze. Renoviert. Solide Preise. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Preßglühlichtanlage. W. C. Geschützter, schattiger Garten mit 300 Sitzplätzen. An den Festtagen auserwählte Diners. Vorausbestellungen erbeten. (6154

G. Stragies.

Der wichtigste Faktor für den Warenabsatz ist die Zeitungs-Anzeige

Makulaturpapier hat Memeler Dampfboot

Autovermietung

Telephon 200

Kombartsky

Bommelsbütte 111.

Autovermietung

offene u. geschloss. Wagen

Telephon 730

Otto Zoeke

Libauer Straße 37 b

Geschäftliches

Das ostpreußische Moorbad Waldfrieden bei Insterburg gibt allen Kranken, welche Moorbäder nötig haben, die Möglichkeit, sich in ihrer engeren Heimat Ostpreußen dieses Heilmittels so billig als möglich zu bedienen. Wegen seiner idyllischen Lage am Hochwald, Heide und einer reizvollen Bruch-Moorlandschaft ist der Kurort auch vorzüglich geeignet für Ruhe- und Erholungsbedürftige.

Besonders preiswertes Pfingst-Angebot

Damen-Wäsche

in bekannter Güte u. modernster, geschmackvoller Ausführung

Taghemden	8.25, 7.75, 5.75	4.50
Nachthemden	18.75, 15.75, 14.50	12.75
Hemdhosen	16.50, 15.30, 14.50	12.50
Beinkleider	9.50, 7.50	6.30
Prinzeßröcke	22.—, 17.—, 14.50	12.50
Jumper-Untertaillen	7.95, 7.20	6.50
Mädchen-Prinzeßröcke, lg. 70	8.75	7.75

Wäsche-Freyer Fischerstr. 7

Das Angenehme mit dem Nützlichen

muß man überall zu verbinden trachten. Wir konnten es; wir bieten Ihnen in unserer

Eau de Cologne triple „Sanitas"

ein Erzeugnis, das neben angenehmer Erfrischung auch den Wohlgeruch und die Desinfektionskraft einer guten Eau de Cologne in sich vereinigt. Kenner bevorzugen unsere Eau de Cologne vor anderen Erzeugnissen, eine Anerkennung unserer gewissenhaften Fabrikation. Zu haben in Memel bei: **Gebr. Gronau, M. Katzin Nachfl.**, Inh. **Otto Rasch, M. Pempe, A. Perlmutter**, Friedr.-Wilh.-Str. 1; in Heidekrug bei: **Heinrich Seidler** oder direkt durch 21026

Laboratorium „Sanitas"

Kaunas Kanto gatve 6 Telephon 1211

Autovermietung
Tel. 166 [6481
M. Girnus
Baderstraße 7.

Tapeten
nur bei
P*K*O
Piorsch Kundt & Co

H. Leichmann Nachf.
Eigene [9010a
Kaffee-Rösterei
bietet den verehrten Hausfrauen d. Beste v. Besten zu niedrigsten Tagespreisen.

Särge
liefert zu den billigsten Preisen [9523
A. Gendruschke
Polangenstraße 32

Eine Milchzentrifuge
Marke Ceres C 3, mittelgroß, neu
ein Kronleuchter
(Petroleum)
sehr schön, billig zu verkaufen bei [6281
H. Gedicks
Contre-Escarpe 8 a.

Ein Schraubstock und Mandoline
zu verk. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. [6451

Hüstenhalter
„Hautana"
D.R.G.M.
in 3 Qualitäten und allen Größen zu haben bei

F. Lass & Co.
Das Haus der guten Qualitäten.

Pädagogium Schloß Lauck
Sexta — Abitur.
Post: Lauck (Kr. Pr. Holland). Bahn: Mühlhausen Ostpr.
Eröffnung: 15. 4. 26. Man verlange Prospekte

Lehrfräulein
der litauischen Sprache mächtig, auch solche die bereits anderweitig tätig war, zum sofortigen Eintritt gesucht. [344
M. Elbaum Nachf.

Gute Damen- und Herrenkleider
zu verkaufen bei [2173
Schneidermeister Grabb, Polangenstr.

Zur gefl. Kenntnisnahme!

In letzter Zeit zeigen sich im Handel Erzeugnisse, die als **Nachahmungen** der Fabrikate der Sacharin-Fabrik **„Benep ir Ko."** anzusprechen sind.

Aus diesem Grunde bitten wir unsere w. Kunden, beim Kauf von Sacharin-Tabletten auf unsere Fabrikmarke zu achten, durch welche sich unsere Fabrikate von den nachgeahmten unterscheiden.

Hochachtungsvoll

I. Litauische Fabrik für Sacharin-Tabletten „Benep ir Ko.", Kaunas

---

Landwirte schützt eure Feldfrüchte vor Hagelschäden!

Die Hagelversicherungs-Gesellschaft

„Borussia" Berlin a. G.

ist berechtigt, im Memelgebiet Abschlüsse zu festen Prämien, ohne Nachschußpflicht tätigen zu dürfen und werden die Beauftragten anfangs dieser Woche mit ihrer Werbetätigkeit beginnen. Versicherungsanträge werden entgegengenommen durch die Generalagentur der

„Borussia" H. de Terra
Memel, Libauer Straße 38 I. 6516

Wählen Sie zur Pflege Ihres Haares

AMAMI SHAMPOO

Es wirkt kräftigend und erfrischend und gibt Ihrem Haar eine duftige Geschmeidigkeit

Nr. 1 für dunkles Haar
Nr. 5 für helles Haar
Nr. 9 mit Teer gegen Schuppen
Nr. 10 mit Mandelöl für trockenes Haar

Miss Violet Hunter in Southport (England) schreibt in der Tageszeitung „Daily Sketch":

Wenn ich wünschte am schönsten zu erscheinen, dann unterliess ich nie den Gebrauch von **AMAMI**.

AMAMI ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Ein Paket kostet Lit 2.20 und reicht für mehrere Male. (6207

Alleinvertreter für Memel und Litauen

A. Gellner
Memel, Moltkestrasse 23.

Autovermietung
Telephon 1034
Franz Schacht
Beitstraße 35.

Autovermietung
Tel. 127
Alfred Wilson
Alte Sorgenstr. 2 a. 6176]

Auto-Vermietung
Telephon 653
Dörr & Kaspereit.

Autovermietung
offene u. geschl. Wagen
J. Meikis
Simon-Dach-Straße 7
Tel. 450 (6392

Autovermietung
Tel. 166
M. Girnus
Baderstraße 7.

Autovermietung
Tel. 741
6506]

Auto-Vermietung 5840
Telephon 1050
Tag- und Nachtfahrten
Franz Mett
Libauer Straße 37.

Freiwillige Auktion

Montag, den 17. cr., vormittags 10 Uhr **Junkerstraße 9** über: [6460

Bettgestelle mit Auflege-Matratzen, (Eiche fast neu), **Nachttische, Kleiderschrank, Tombank, Dezimalschale, Tische, Stühle, Spielsachen, Gaskocher, Milch- und Oelkannen, gr. Spiegel, Portieren** (fast neu), **Kinderstuhl, Kinderwagen, Hängematten, Steintöpfe, Kleider und kleine Wirtschaftssachen.**

Johann Bechdoldt, Junkerstraße 9.

Gummibälle

empfiehlt für Wiederverkäufer zu konkurrenzlos billigen Preisen [6448

H. Kaplan
Friedr.-Wilh.-Str. 14/15. Tel. 546

Bekanntmachung

Für die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Memel ist sowohl von den Arbeitgebern, als auch von den Versicherten nur je eine Vorschlagsliste eingereicht worden. Gemäß Ziffer 13 der Wahlordnung gelten daher die in diesen Vorschlagslisten Aufgeführten, nämlich

a) aus der Vorschlagsliste der Arbeitgeber:

1. Kaufmann Johann Grau,
2. Baugewerksmstr. Herm. Domscheit,
3. Kaufmann Reinhold Siebolds,
4. Schuhmachermeister Ferd. Hinz,
5. Kaufmann Ernst Hanff,
6. Bäckermeister Fritz Loos,
7. Kaufmann Walter Huhn,
8. Zimmermeister Fritz Berntzki,
9. Prokurist Fritz Schimper,
10. Tischlermeister August Sewerin sen.,
11. Direktor Fritz Brandstätter,
12. Fleischermeister Kurt Scheurich,
13. Kaufmann Paul Klemke,
14. Töpfermeister Artur Holzhauer,
15. Kaufmann Gerhard Schmäling,
16. Friseurmeister Otto Drinkmann,
17. Kaufmann Bruno Till,
18. Malermeister Heinrich Schlase jun.,

sämtlich in Memel wohnhaft, und zwar die zu 1 bis 6 Genannten als Versicherungsvertreter, die zu 7 bis 18 Genannten als deren Ersatzmänner;

b) aus der Vorschlagsliste der Versicherten:

1. Zimmerer Emil Katzke,
2. Gem.-Sekretär Bernhard Westphal,
3. Maurerpolier Franz Onatowitz,
4. Magistratsbürohilfsarbeiter Michel Bertschus,
5. Maurer Hermann Fornacon,
6. Buchdrucker Gustav Laux,
7. Gem.-Sekretär Georg Pannars,
8. Dreher Fritz Pauly,
9. Schlosser Walter Buntin,
10. Buchdrucker Karl Thielert,
11. Arbeiter Hans Taßus,
12. Arbeiter Johann Warna,
13. Arbeiter Johann Suhrau,
14. Schlosser Richard Katzke,
15. Arbeiter Franz Klein,
16. Maler Gustav Westphal,
17. Zimmerer Albert Paul,
18. Arbeiter Johann Jonasdowsky,

sämtlich in Memel wohnhaft, und zwar die zu 1 bis 6 Genannten als Versicherungsvertreter, die zu 7 bis 18 Genannten als deren Ersatzmänner, als gewählt.

Memel, den 11. Mai 1926.

Das Versicherungsamt der Stadt Memel
Der Wahlleiter
Schmorell
Stadtamtmann [2182

Bekanntmachung

Der unterzeichnete Verband stellt die

Hebewerksanlage in Wolfsdorf Kreis Niederung

als für denselben zu klein zum Verkauf.

Dieselbe besteht aus einem ausziehbaren Röhrenkessel von 26,42 qm Heizfläche, 8 Atm. Ueberdruck, einer stehenden Zweizylinder-Verbundmaschine Nr. 1285 mit Kondensation und einer direkt gekuppelten Zentrifugalpumpe mit einer Durchschnittsleistung indiciert am 30. 10. 25. von 0,8 cm/l.

Nähere Auskünfte können von dem Büro des unterzeichneten Verbandes bezogen werden. Die Anlage kann auch noch im Betriebe besichtigt werden. Offerten werden bis zum 1. Juni d. Js. angenommen. Nach dem 1. Juni wird mit dem Ausbau begonnen.

Neukirch (Ostpr.), den 11. Mai 1926.

Der Linkuhnen-Seckenburger Entwässerungsverband
Tiedemann, Direktor. [2168

Das führende Kaufhaus Memels

Ab Montag, den 17. Mai 1926

Grosser Pfingstverkauf

zu sehr billigen Preisen

Einige Beispiele:

Damen-Strümpfe		Herren-Socken	
Baumwollflor schwarz, braun, mode, grau	2.40	**Baumwolle** in vielen schönen Farben, verstärkte Ferse u. Spitze von Lit	1.50 an
Seidenflor schwarz und in modernen Farben	3.60	**Baumwolle** kariert und gestreift in hervorragender Auswahl von	2.95 an
Seidenflor Ia Ersatz für Seide. **Meine Spezialmarke**, sehr haltbar, schwarz und moderne Farben	6.50	**Echt Mako** nur naturfarbig, besonders haltbare bewährte Qualität	3.50
Waschseide besonders haltbarer Strumpf, in viel. neuen Farben	17.50	**Seidenflor** in vielen schönen Farben, die bewährte, schöne Qualität	4.50

Kindersöckchen riesige Auswahl, mit Wollrand in entzückendsten Farben zu sehr billigen Preisen

Kinderstrümpfe Spezialqualitäten, bewährte Marken, schwarz, Leder, weiß, grau, beige, hervorragende Auswahl, billige Preise

Herrenartikel jeder Art. Große Auswahl zu sehr billigen Preisen

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder. Große Auswahl, billige Preise

Handschuhe in Baumwolle, Flor, Seide in vielen Farben und hervorragender Auswahl

Konfektion
für Damen, Herren und Kinder. Große Auswahl. Ganz besonders billige Preise

Kaufhaus Telephon 11 **Robert Waller** Memel Marktstraße 10/11

459

Das Haus der Qualitätswaren

Molkereigenossenschaft Memel

empfiehlt

feinsten Tilsiter Vollfettkäse
Schlagsahne / Kaffeesahne
Saure Sahne / Glumse
täglich frisch
feinste Tafelbutter
Vollmilch / Buttermilch
und Magermilch

Niederlage Sandkrug Verkehrshäuschen

Bestellungen direkt an uns erbeten

Molkereigenossenschaft Memel
Katholische Predigerstraße 1
Verkaufsstelle Polangenstraße 27/28 — Telephon 378

6212

D. K. W. Stahlmodell

3½ PS, in bester Verfassung umständehalber äußerst billig abzugeben. Zu besichtigen bei [728

Otto Zoeke
Libauer Straße 37 b.

Damen-Garderoben

werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes. [6466

---

sind die besten mit prima Continental-Bereifung und Torpedo-Freilauf zu günstigen Zahlungsbedingungen offeriert

Alleinvertreter
Otto Zoeke
Memel, Libauer Straße 37 b. [728

Moderne Schuhwaren

zu billigen Preisen erhältlich im

Schuhwarenhaus H. Kaplan
Friedr.-Wilh.-Str. 14/15, Nähe Marktstraße. [6449

„Sieh', das ist aber reizend, Herr Wulf, daß Sie Wort gehalten haben. Darf ich bekannt machen? Herr Wulf, meine Frau, meine älteste Tochter, — das Nestküken. Sie trinken doch ein Täßchen mit, Herr Wulf?"

Jürgen Wulf wußte nicht, wie ihm geschah. Die ganze Geschichte wurde ihm unheimlich. Die Familie plauderte unbefangen und heiter. Man stellte Fragen an ihn, die er kaum oder, völlig verwirrt, falsch beantwortete. Der Kuchen, der ihm gereicht wurde, wollte nicht schmecken und blieb an der Kehle hängen. Es war eine fürchterliche halbe Stunde. Sie war fast schlimmer, als der Gang hierher. Endlich aber war auch die Kaffeetafel vorüber. Der Professor erhob sich.

„Du gestattest wohl, mein Frauchen, daß ich mich mit Herrn Wulf ein wenig in meine kleine Behausung zurückziehe, wir haben noch ein bißchen zu arbeiten."

Er ging voran in das anstoßende Zimmer. Die Flügeltür schloß sich hinter ihnen.

„So, Herr Wulf, nun setzen Sie sich dort an den Schreibtisch. Papier und alles was sonst nötig ist für die Arbeit finden Sie vorliegend. Und nun schreiben Sie mir wohl die Arbeit von heute morgen in etwas anderer Themenstellung noch einmal."

Auch in dem Arbeitszimmer des Professors wurde es nun still. Wieder erfüllte diese Stille nur das Eilen der Feder über dem Papier. Wie aus einer anderen Welt drang aus weiter Ferne irgendwoher Wagenrollen und ein Schritt aus irgend einem Raum.

Stunden vergingen. Stunden emsigster Arbeit. Der Professor korrigierte. Es war schon spät, sehr spät, als der Professor aufstand. „Schluß bitte."

Er nahm die Arbeit. Las sie langsam durch.

„Ich habe mich nicht getäuscht. Ich danke Ihnen. Hier ist Ihre Uhr; sie ist bereits gereinigt. Sie haben diese Arbeit gut geschrieben. Und nun will ich Ihnen eine ganz kleine Erklärung geben. Sie werden sich sehr gewundert haben. Aber ich habe auch einmal so eine entsetzliche Stimmung gehabt, wie Sie, als ich Ihnen die Uhr abnahm. Mir aber hat niemand geholfen. Niemand. — Als ich endlich wieder erwachte, da war es beinahe zu spät gewesen." Ganz langsam und leise waren die letzten Worte gesprochen. Der Professor schaute lange vor sich hin. Sein Geist schien zurückzuwandern. Nun sah er auf.

„Sie können diesen Zwischenfall als für Sie erledigt ansehen. Ich weiß, Sie werden nicht darüber reden, aber denken Sie an Ihre Schulzeit später nicht immer nur als an die schlimmste Zeit Ihres Lebens zurück und — sollten Sie selber einmal zur Schule kommen, dann denken Sie daran, daß höher als der Lehrer noch der Mensch steht."

Die Sterne glänzten in unerhörter Pracht. Die Leute auf den Straßen waren alle so außergewöhnlich fröhlich heute. Der Straßenbahnschaffner so liebenswürdig, daß er ihm unbedingt zehn Pfennig Trinkgeld geben mußte. In ihm aber sang ein neues Lebensgefühl von Glück und Adel.

Erzgauner

Skizze von **Grete Massé**

Hoffory, der rauchend in einem Klubsessel der großen Halle des Luxushotels saß, beobachtete, wie draußen der Mann, den Anita ihm bezeichnet hatte, langsam dem Auto entstieg, mit gesenktem Kopf, auf einen Ebenholzstock mit wertvoller Krücke gestützt, die Halle durchschritt und sich im Lift vom Boy hinauf in seine Gemächer fahren ließ.

Es war ein alter Mann mit buschig hochstehendem weißen Ibsenhaar, faltigen, verkniffenen Gesichtszügen und einer dunklen Brille vor den Augen. Es sollte ein Holländer sein. Ein Baron van Geldern. Anita, seine Gehilfin, hatte herausspioniert, daß dieser Holländer für schwer reich gehalten wurde und nicht nur reiche Geldmittel, sondern auch Juwelen mit sich führte.

Anita und Hoffory hatten beschlossen, diese Nacht bei dem Holländer einzudringen und, wenn es sein mußte, sich mit Gewalt seiner Mittel zu versichern. Der Boden hier in diesem Hotel brannte ihnen unter den Füßen. Man schien ihnen auf der Spur zu sein. Ihre Geldmittel waren am Versiegen. Von ihrem letzten Beutezug her besaßen sie nur noch einige seltsame und auffallend schöne Smaragde von so ungeheurer Kostbarkeit, daß sie sie in Deutschland überhaupt nicht und wahrscheinlich auf lange Zeit hinaus nicht zu Geldmitteln machen konnten.

Als die Nacht kam, warteten Anita und Hoffory auf das völlige Stillwerden im Hause.

Sie hatten kein Licht im Zimmer.

Hoffory saß rauchend auf dem Hocker vor dem Spiegel, vor dem sich Anita zu frisieren pflegte. Anita lehnte im Sofa. Ihr blondes Haar hatte im Mondenlicht den Schein von Silber. Der Blick ihrer blauen Augen erschien schwarz. Am Halse, unter ihrem Gewand, war eine schmale, längliche Erhöhung sichtbar. Es war das Seidensäckchen mit den Smaragden, die Anita nicht von sich lassen wollte. Die grünen klaren Steine hatten es ihr angetan. Es war ihre Freude, sie zwischen ihren Händen hin- und herzuschütteln, sie sich vorm Spiegel ins Haar zu legen oder sie, schillernd wie Eidechsen im Märchen, auf der blassen, zarten Haut ihrer nackten Schulter ruhen zu lassen.

Allmählich hörten in dem großen Haus das Sprechen, das Türenklappen und die Schritte auf den Fluren auf. Der Schlaf schien sich auf alles zu senken — ein tausendjähriger Dornröschenschlaf.

Anita und Hoffory waren so langjährige, geübte Hoteldiebe, daß ihnen auch heute ihr Werk gelang. Unbemerkt schlüpften sie in die Zimmer, die der Holländer bewohnte. Hoffory hatte sich überzeugt, daß der Baron, tief vergraben in seine Kissen, im festen Schlummer zu liegen schien. Er hatte ihm zwar den Rücken zugedreht, aber die ruhigen Atemzüge und seine Bewegungslosigkeit verrieten seinen festen Schlaf.

Es dauerte einige Minuten, bis Hoffory und Anita sich darüber orientiert hatten, wo sich die Wertsachen des Barons befinden mußten. Im Schreibtisch, den sie aufbrachen, fanden sie nichts. Eine stählerne Kassette, die sie öffneten, enthielt nur Photographien von Dutzenden schöner Frauen. Gerade begannen sie im Schrank zu suchen, als sich Hoffroy von rückwärts mit hartem Griff erfaßt fühlte. Er kämpfte gegen den Angreifer an. Während des Ringens zog er das chloroformgetränkte Tuch hervor. Aber als er es auf das Gesicht des Gegners drücken wollte, machte der so heftige Bewegungen mit dem Kopf, daß Hoffory in sein Haar greifen mußte, um ihn festzuhalten. Dieses weiße, hochgesträubte Ibsenhaar blieb auf einmal in Hofforys Hand. Ein Schädel, kahl und blank, poliert wie eine Billardkugel, wurde sichtbar.

„Zum Teufel, Guido, du bist es?" rief Hoffory aus.

„Zum Teufel, Hoffory, du gaunerst hier herum und willst einen alten Freund bestehlen?" sagte der andere.

Dann lachten sie leise. Und hell wie ein Silberglöckchen fiel das Lachen Anitas in die beiden Stimmen ein. — —

Der nächste Morgen, an dem Hoffory erwachte, war ein blasser Herbstmorgen. Sein Kopf war noch dumpf, seine Gedanken wirr; er mußte sich anstrengen, um sich auf die Ereignisse des Abends vorher zu besinnen.

Ja — das waren fröhliche Stunden gewesen. Man hatte schweren Wein getrunken. Und Kognaks. Da standen noch die Gläser und Flaschen. Im Aschenbecher lagen die Reste schwerer Zigarren. Man hatte die Vergangenheit beschworen und Erinnerungen an die Zeit geweckt, da Hoffory und Guido Leidensgefährten in einem spanischen Zuchthaus gewesen. Damals waren sie fast zu Brüdern geworden. Der eine hatte Hochachtung vor dem andern und ließ sich gern in etwa noch unbekannte Geheimnisse der Zunft einweihen. Und nun hatte der eine Bruder du andern begaunern wollen.

Der andere Bruder hatte sich in der Maske eines holländischen Barons gleichfalls in diesem Hotel niedergelassen, um einen Beutezug zu tun? Haha. Wunderbar ist das Schicksal. Zum Lachen! Wahrhaftig zum Lachen!

Und dann hatte Anita von ihrer weißen Brust das Seidensäckchen mit den Smaragden genommen. Sie hatte die herrlichen grünen Steine in der Hand geschüttelt, sie zärtlich an ihre Haut gehalten. Dabei hatte sie weich wie ein Kätzchen geschnurrt und ihre Augen hatten fast ein Licht ausgestrahlt, das dem grünen Glanz der Edelsteine ähnlich war.

Hoffory hatte auf die Smaragden gedeutet und bekümmert gesagt: „Sie sind zu kostbar. Zu selten groß und klar. Ich fürchte, ich werde sie nicht zu Geld machen können . . ."

„I ch würde sie zu Geld machen können", hatte Guido geantwortet.

Und Hoffory hatte gelacht und ausgerufen: „Ja, du bist schon immer ein Staatskerl gewesen!"

Und dann hatte man wieder Wein getrunken und geraucht. Und Wein getrunken . . . Danach mußte Hoffory eingeschlafen sein. Wenigstens besann er sich auf nichts mehr.

Hoffory erhob sich, noch immer ein wenig taumelnd, und stieß das Fenster auf. Die feuchte Morgenluft quoll herein und machte seinen dumpfen Kopf plötzlich klar. Er wurde ganz wach. Alle Schwere und Beklommenheit fiel jäh von ihm ab.

„Anita, komm her! Du wirst auch ein wenig berauscht sein. Steck den Kopf in die Luft!" rief er.

Aber keine Antwort kam.

Er sah sich suchend um. Er schaute ins nächste Zimmer. Keine Anita war zu sehen und kein Guido. Der flache Koffer war fort.

Er eilte über den Flur in die nächste Etage, in der seine eigenen Zimmer lagen. Auch dort keine Anita. Auch ihr Koffer war fort. Der Schrank, den er aufriß und in dem ihre Kleider gehangen, war leer.

„Erzgauner!" stöhnte er. „Erzgauner!" — —

Jahre vergingen, bis er das Bild vergaß, das immer höhnend vor seiner Seele gestanden: Anitas Blondhaar an Guidos Schulter gelehnt und er, die schmale Gestalt in seinen Armen haltend, Kuß auf Kuß pressend auf jene Stelle von des Mädchens schimmernd weißer Haut, an der die Smaragde geruht.

Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Memeler Dampfboots"

Nummer 20 — Sonntag, den 16. Mai 1926 — 78. Jahrgang

Die zweite Heimat

Ein Zeitroman aus dem Memellande von Alfred Katschinski

17. Fortsetzung

„Also, ich fange deutsch an," bestimmte er und sang:

„In des Waldes tiefsten Gründen
Ist kein Bär nicht mehr zu finden."

Der Chor wiederholte mit gesteigerter Melodie.

„Wilhelm, polnisch!" ersuchte Kopp, als der Chor schwieg. Der Lange sang:

„In des Waldski tiefski Gründski
Ist kein Bärski mehr zu findski."

Der Chor wiederholte. Wer sich verplappern sollte, mußte eine Runde Schnaps bezahlen. Der nächste sang jüdisch vor:

„In des Waldlochai tiefstlochai Gründlochai
Ist kein Bärlochai mehr zu findlochai."

Einer sang französisch, andere chinesisch, spanisch, russisch mit den Endsilben tscheng, tschang, ios, ow, bis Klaus am Klavier als letzter litanisch singen mußte:

„In des Waldszies tiefstszies Gründszies
Ist kein Bärszies mehr zu findszies."

Er hatte das litauische weiche „Sz" auch richtig weich und das „ie" lang gesungen, doch der Chor sang es scharf und kurz. Porritz hatte nach dem Stiefeltrunk nicht mehr mitgespielt. Er saß bei seiner dritten Flasche auf dem Sofa und hatte sich von dem aufmerksamen Krugwirt unterhalten lassen, bis sich der tagesmüde Kurt Wendling in einem günstigen Augenblick nach seinem Schlafzimmer weggedrückt hatte. Noch war der Rundgesang kaum verklungen, da sprang Porritz mit rotem Kopfe auf und stellte sich vor Klaus herausfordernd hin:

„Herr, Sie," schrie er ihn an, „wie kommen Sie dazu, die litauische Sprache zu verspotten?"

„Haut sick, haut sick, eck si dem Keerl ook nich good!" hetzte Kopp lustig dazwischen.

Klaus saß ruhig auf dem Klavierhocker und entgegnete:

„Wer verspottet hier eine Sprache? und was geht Sie unser Rundgesang an, Herr Porritz? Sie spielen ja nicht mit!"

„Geht mich sehr viel an," schrie Porritz, „wenn meine Muttersprache verspottet wird."

„Porritz, sei vernünftig, steck' dir die Flasche ins Maul und lutsch' deinen Rotwein weiter," mahnte ihn ein alter, kleiner Herr, sein nächster und einziger Nachbar Langhofer von Abbau Pelkeninken.

„Natürlich!" höhnte Porritz, „du mußt ja auch diesem grünen, lumpigen Deutschen beistehen."

„Was bin ich, Herr Porritz?" rief Klaus und sprang erhitzt auf.

Etwas stutzig, dann aber recht überlegen, faßte Porritz die Rockklappe des Inspektors auf der Brust zusammen und betonte großartig: „Merken Sie sich, junger Mann, von einem hergelaufenen Deutschen, der noch nicht einmal trocken hinter den Ohren ist, lasse ich meine Muttersprache nicht verspotten." Dabei legte er seine andere Hand recht väterlich auf die Schulter des jungen Mannes und wollte ihn großmütig auf den Klavierhocker zurückdrücken. Noch hatte er kaum ausgesprochen, da duckte Klaus ein wenig, sprang gegen den fast doppelt so breiten Mann an und griff ihn an den Hals. Porritz war stärker, aber weniger gewandt und mehr angetrunken. Er wankte nur und stieß grob zurück. Schon drängten Langhofer, Kopp und Zernicki dazwischen. Der Ringkampf war unentschieden. In maßloser Wut umklammerte Klaus mit beiden Armen den dicken Leib des Gegners, hob ihn auf und wollte ihn abwerfen. Dabei stieß Porritz hart auf die Tischkante, der Tisch fiel polternd um, Porritz ließ los und stürzte schwer auf die Dielen.

In demselben Augenblick erschien Kurt Wendling in kurzem Makko-Hemd. Halb lag, halb kniete noch Klaus, mit hinabgezogen auf den Leib des Gegners. Der stämmige Krugwirt packte sogleich den jungen Mann, hob ihn wie ein Kind auf und trug ihn in den dunklen Saal zur Abkühlung. Porritz blieb liegen und lehnte jede Hilfeleistung ab. Wendling stellte sich breitbeinig über den Gestürzten. Das enganliegende Hemd zeichnete prall die derben Körperformen ab.

„Porritz, steh auf!"

„Äe, ä, ich kann nicht, ich hab' mir die Schulter ausgeschlagen."

Wendling beugte sich herab und betastete die Schulter.

„Äe, ä!" stöhnte jener.

Da faßte Wendling derb zu, Langhofer half, und sie richteten den völlig Unverletzten auf.

Der letzte Teil der Zeche sollte gemeinsam bezahlt werden. Gerade als Klaus aus dem Saale zurückkam und Wendling sich noch mit Porritz abmühte, sprang Richard Kopp eilig zum Fenster. „Palauk, palauk!" rief er und erwischte noch rechtzeitig die Rockschöße Knaffkes, der mit Stock und Hut eben vom niedrigen Fensterbrett auf den Hof hinausrutschen wollte.

„Ich wollte bloß mal nach meinem Wagen sehen," meinte Knaffke verlegen lächelnd.

„Ja, Mensch, dazu geht man doch nicht mit Hut und Stock durchs Fenster, und wir alle kommen auch gleich mit, wollen nur noch die Zeche bezahlen."

Aergerlich stieg Knaffke wieder zum Fenster herein. Eine letzte Runde Schnaps wurde getrunken.

Kurt Wendling hob das Glas vor den bunten Brusteinsatz, sein pralles Hemde überstrahlte weiß alle übrigen Anzüge: „Ohne Groll!"

„Ohne Groll!" murmelte in feierlichem Ernst die stehende Runde am umgeworfenen Tisch; nur Porritz trank nicht mit. Er schlug schon klirrend die Glastüre an der Treppe zu.

VIII.
Zwiespalt

Auch die allerletzte Ernte des Jahres, Rüben und Kohl, war eingebracht und vergessen. Das Vieh stand wieder in seinen vertrauten Ställen und fraß das trockene Heu, als hätte es niemals eine lange Sommerweide unter freiem Himmel mit grünem, saftigem Grase gegeben. Arbeitsmüde lag das weite Land und gähnte in grauer Leere; und wenn es schläfrig versuchte, sein weißes Nachtkleid zur langen Ruhe überzuziehen, dann schlichen von allen Seiten grauköpfige, neugierige Wolken herbei, spähten lauernd auf die verschlafene und doch immer schöne Erde herab und zerrissen das weiße, zarte Schlafkleid mit ihren langen Regenfingern. Und zog die Müde in dunkler, langer Nacht ihre weiße Hülle wieder an, dann kamen am Morgen mit lautem Knallen und Knarren die Pfluggespanne auf den Acker, und schwarze Furchen zerrissen überall das weiße Gewand. Da verhärtete die Gequälte ihr Ruhekleid mit erstem Frost und trotzte den Wolken und Pflugeisen. Aber die See schickte feuchten Westwind herüber, und boshaft tränten die alten Wolkenaugen und kratzten die Pflugeisen wieder, bis sich endlich der Ostwind erbarmte. Er schloß fest und dicht das weiche Winterkleid und sang die müde Erde zum Schlafe ein. Sang er auch wenig schön, ja oft häßlich mit grobem Brummem oder gellendem Pfeifen — die Erde schlief.

Doch die Arbeit der Menschen ruhte nicht. Auch Klaus Kahlenhorst glitt mit steter Beschäftigung wie im Fluge aus dem Herbst in den Winter hinein; oder flogen die Tage auch deshalb schneller, weil ihre stetige Beschäftigung so unstet war?

Auf dem Hofe brummte die Dreschmaschine. Schaffendes Leben eilte um sie herum, ob sie an den Ziegel- oder Holzscheunen, an der Hochfahrtscheune oder in der Schäferei stand. Und der Inspektor sprang in diese emsige Arbeit hinein, zumeist mit flottem Gang und freiem Auge. Etwas lag doch in diesem lebendigen Schaffen, das ihn mitriß. Auch die manchmal leblos schleichenden Gedanken wurden mitgerissen.

Auf dem Schreibtische in der Inspektorstube lagen allerlei Blätter, mit Versen und Noten bedruckt und beschrieben; und im Scheine der kleinen Lampe sann und schrieb der junge Mann wie vor einer wissenschaftlichen Staatsprüfung. Denn er verbesserte immer wieder seinen Reigen, fügte neue Sätze und Melodien an und schnitt jede Rolle auf je eine der acht jungen Damen zu, die er in Platupönen für seinen Reigen gewonnen hatte. Es war gar nicht so leicht gewesen, acht geeignete Mädchen im Kirchspiel zu finden. Denn sie sollten schön, wenigstens hübsch sein, langes Haar haben und singen können. Als Reigenanzug hatte Klaus farbige, ärmellose Schleiergewänder mit tiefem Halsausschnitt vorgeschrieben und nur nach wiederholtem Einspruch der „alten Dame" ganz

kurze, geschlitzte Aermel eingeräumt. Einmal in der Woche riefen ihn die Theaterübungen nach dem lustigen Platupönen; ab und zu erlaubte es mit gutem Grunde auch ein zweiter Wochentag, nach dem Kirchdorf zu reiten oder zu wandern. Fast in jeder Woche durfte Klaus im Auftrage oder in Begleitung des Oberinspektors einmal zur Stadt fahren. Obwohl ihm das städtische Treiben gar zu geschäftsmäßig nüchtern und herzlos war, reizte doch sein zusammengedrängtes Leben, und manchmal riß nur der pünktliche letzte Zug den jungen Mann wieder zurück, namentlich dann, wenn auch Zernicki dabei war.

Auch das Abendessen im Herrenhause, ein Besuch im traulichen Wohnzimmer Warnats, ein landwirtschaftliches Lehrbuch in der behaglichen Inspektorstube kürzten die kurzen Tage und langen Abende. Vor seiner kleinen Lampe saß der stets Beschäftigte über dem Wirtschaftsplane des Gutes und betrachtete die Fruchtfolge der vier Sandschläge und acht guten Schläge. Mit prüfendem, vergleichendem Eifer verfolgte er die beiden Reihen, hier: Roggen, Roggen mit Seradella, Kartoffeln, Gemenge; dort: Brache, Roggen, frischer Klee, alter Klee, Roggen mit künstlichem Dünger, Hackfrucht, Gerste und Sommerweizen, Hafer mit künstlichem Dünger. Er verglich nach einer anschaulichen Tafel die Zusammensetzung und den Wert des künstlichen und des Stalldüngers, errechnete ihre jeweilig zweckmäßige Mischung und legte sich mit untersuchendem Ernst eine Frage nach der andern vor: Warum braucht der Sandschlag bei gleicher Düngerkraft mehr Düngermasse? Warum gebe ich dem Sandboden keinen Pferdedünger? Warum und wann brauchen die Erbsen Ammoniak und Superphosphat, die Wiesen Thomasmehl und Kainit?

Er las ein Lehrbuch über Pferdezucht und beurteilte genau und einzeln jedes Remontepferd in dem großen Wilker Stalle. Er schrieb Lohnlisten, Geschäftsbriefe, Aufrechnungen. Und alles, was er freiwillig tat oder verpflichtet tun mußte, erledigte er mit sauberer Sorgfalt und sachlicher Gründlichkeit.

Mit allen Sinnen bei solcher Beschäftigung, mußten die Stunden wie Minuten, die Tage wie Stunden eilen, denn jeder Tag und jede Stunde waren ausgefüllt. Und dennoch grinste eine quälende Leere im Herzen des jungen Mannes. Gewiß, auch sein Herz war oft bei der Sache; es spürte das befriedigende Leben ringsum und lachte, es schrie im unbefriedigten Lebensdurst und weinte. Und wenn es gleichgültig oder betäubt schlief, so wachte das Pflichtbewußtsein. Es vermochte aber auch nicht, die grinsende Leere zu verdecken.

Ob der Mann die Stunde oder die Stunde den Mann beschäftigte, immer stand Klaus mit unerklärlichem Unbehagen auf. Ja, er wußte, daß er ganz bei der Sache gewesen war, aber er spürte, daß mit der jeweiligen Stunde auch ihre jeweilige Sache für ihn wieder zu Ende war. Seine Gedanken spannen nicht weiter, sie waren mit der kaum beendeten Beschäftigung für die Sache abgeschnitten. Sein Herz schwieg, und sein Pflichtbewußtsein erklärte: „erledigt!" Ja, das war es: Er verrichtete alle seine Dinge zwar ganz, aber er lebte nicht mit ihnen, er erlebte sie nicht, so tat er sie nur halb.

Vermerkte er am Tage mit Genugtuung die neugeschütteten Getreidemengen auf dem Speicher, so murrten am Abend seine Gedanken: „kein Zentner, kein Korn gehört dir!" Leitete er selbständig die Dreschcarbeit am Scheunenplatz oder in der Schäferei, so läutete ihm die Mittagsglocke: „Du bist ja nur ein bess'rer Knecht! Du bist ja nur ein bess'rer Knecht!" Stand er von seinen landwirtschaftlichen Büchern und Plänen auf, so reckte er sich: „Na, ich habe alle Anlagen und baue fleißig Grundlagen, um doch einmal ein tüchtiger Beamter zu werden. Gut, mein Sohn, eine Bank rüber!" Kam er von den Platupöner Theaterübungen zurück, so lachte er: „Sinnloser Quatsch! Aber mit der hübschen Elise tanzte es sich wirklich nett, und der Meszkinis war auch nicht schlecht."

So pendelte der ruhelose Jüngling zwischen Arbeit und Liebhaberei, zwischen Beschäftigung und Vergnügen hin und her. So pendelten seine Gedanken von einer Halbheit zur andern, und keine Halbheit befriedigte. Ein straffes Leitseil des Lebens fehlte den jungen Händen. Sie tasteten hilflos nur an einer schlaffen, dünnen Leine, die nicht führen konnte, sondern jeder abweichenden Bewegung nachgab. Ja, ein starkes Leitseil, verankert im Vaterhause und straffgezogen von einem festen Ziele: wenn von dieser treuesten Richtschnur das überschäumende Herz auch einmal abirrte, das gesunde Herz führte schon wieder zurück und zurecht.

Nun aber zerriß der Zwiespalt das schwankende Herz. Hier die brausende Dreschmaschine — dort der lachende Reigen; gestern stille Bücherarbeit am Schreibtisch — heute eine Fahrt zur Stadt; Metas vertraute Nähe in zufälliger, seltener Dämmerstunde — Evas Zauberbild in fast regelmäßiger Abendbrotstunde; am Morgen ein einsamer Ritt durch den Wald — am Feierabend ein übermütiger Tanz in Platupönen: eines hetzte, verscheuchte, vergaß das andere; und mitten darin taumelten unbekümmert die Gedanken. Doch kam die schwarze Stunde, dann irrten sie sehenden Auges in die Leere hinein. Dort stand zuletzt immer wieder nur noch ein gebückter Knecht ohne Boden unter den Füßen. Er schaute hoffnungslos zu dem einzigen Sterne auf, dessen voller Glanz die Leere rings noch leerer machte. Und mit dem schmerzenden Aufschrei „Eva!" tauchten die ertrinkenden Gedanken in die dunkelste Leere hinab.

(Fortsetzung folgt)

Seltsame Vergeltung

Skizze von **Wolfgang Federau**

Gut vierzig bis fünfzig Jahre wird es nun wohl her sein; genau weiß man es nicht mehr, es tut auch nicht viel zur Sache. Jedenfalls — es herrschte Krisenstimmung an den Grenzen der südosteuropäischen Staaten. Und besonders in der Ecke bei Czernowitz, wo Rußland, Oesterreich und Rumänien zusammenstießen.

Solche Krisen äußern sich zunächst immer in Zollschikanen, und diese standen damals, was Oesterreich und Rumänien anbelangt, in wahrhaft exotischer Blüte. Jeglicher Warenaustausch war verboten, auf beiden Seiten der galizisch-rumänischen Grenze standen alle zehn Meter Grenzwachen, und es konnte bald keine Maus mehr ungesehen hinüberwechseln.

Am schlimmsten war es südlich von Czernowitz. Das war dann freilich die glückhafte Zeit für alle Schmuggler — je schwieriger das Passieren der Grenze, desto größer der Gewinn. Und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß in dieser Gegend auf beiden Seiten von hundert Grenzanwohnern fünfzig berufsmäßige Schmuggler waren.

Immerhin, bei aller Pfiffigkeit dieser tollen, dunklen Gesellen ließ der immer straffer gezogene Grenzkordon die Schwierigkeiten allmählich derart anwachsen, daß die Schmuggelei aufhörte, ein Geschäft zu sein. Sie wurde ein Vabanque-Spiel, wo man für eine winzige Gewinnchance sein Leben als Einsatz geben mußte. Und nachdem erst ein paar Dutzend Leute unter den Kugeln der Grenzbeamten verblutet waren, wandten sich viele von dieser mehr interessanten als ehrlichen Beschäftigung ab und bemühten sich auf andere, langweiligere Art, nämlich durch Arbeit, ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Einer von denen, die diesem bitteren Muß gehorchten, war ein gewisser Boleslaw Zarski aus Rocze am Sereth, der sich rühmte, von einem polnischen Schlachtschitz abzustammen und deshalb alle Arbeit wie eine Demütigung haßte und mied. Er war ein mächtiger Gesell, annähernd fünfzig Jahre alt, dunkelblond, mit der Nase eines Adlers und den erbarmungslosen Augen eines Falken. Die anderen Einwohner von Rocze erzählten sich Wunderdinge von all den wilden Abenteuern, die Zarski erlebt haben sollte — und es schien, daß die Leute nicht übertrieben.

Als es diesem Abenteurer aus Passion mit der Schmuggelei nicht mehr recht gedeihen wollte — eine Tätigkeit, mit der er ein kleines Vermögen ebenso rasch verdient wie verjubelt hatte — ging Zarski zu dem unermeßlich reichen Grafen Sandek, dem fast das ganze Land von Kiribaba bis zum Sereth gehörte, und sagte, er wolle bei ihm Schafhirt werden. Das ist dort unten ein angesehener und wichtiger Posten, der nur einem Menschen anvertraut wird, auf dessen Zuverlässigkeit man schwört. Sandek willigte mit Freuden ein, und drei Tage später bezog Zarski mit seiner Tochter Jadwiga eine Blockhütte an einem kleinen Flüßchen mit dem schwer aussprechbaren Namen Konjurghacz, der einige dreißig Kilometer vom Sereth entfernt unerwartet aufhört und in einem kraterähnlichen See plötzlich entschwindet.

Hier hütete Zarski, seit Jahren verwitwet, in völliger Einsamkeit die nach Tausenden zählende Schafherde des Grafen Sandek. Er tat es nur um seiner Tochter willen, die ein feines und zartes Mädchen von fremdartiger Schönheit war, wie man sie von Lemberg bis Braila in ähnlicher Vollendung wohl kaum zum zweiten Male auffinden konnte.

Zarskis Stolz duldete es nicht, daß seine schöne Tochter auf die Almosen der Nachbarn angewiesen sein sollte. Deshalb hatte er den schweren Gang zu dem Herrn von Sandek getan und dies Amt übernommen, das in jener wilden Gegend wenig Idyllisches mit sich verband, bei dem er manche Gefahren, manche Kämpfe mit Räubern zu gewärtigen hatte.

Boleslaw Zarski fuhr häufig mit seiner Tochter auf dem See herum, legte Reusen und Netze aus, angelte auch zuweilen und versuchte auf diese Art in die etwas eintönige Speisefolge ein bißchen Abwechslung zu bringen. Einmal bei einer solchen Gelegenheit passierte es ihm, daß ihm sein Stock, den er vor Jahren aus einer Erle geschnitten und mit einer grotesken, kunstvollen Schnitzerei versehen hatte, über den Bootsrand glitt. Ehe er recht zugreifen konnte, war der Stock von dem immer ein wenig gurgelnden und unruhig quirlenden Wasser verschlungen und konnte, trotz aufmerksamsten Suchens, nicht wieder aufgefunden werden.

Zarski fluchte acht Tage lang. Als er gerade begonnen hatte, sich an den Verlust zu gewöhnen, erschien eines Morgens in seiner Hütte der Müller Tekuzziu, der auf rumänischer Seite, ziemlich zwanzig Kilometer südwärts, an irgend einem namenlosen Flüßchen eine kleine Mühle bewirtschaftete . . . Nur so zum Schein der Gerechtigkeit freilich; Zarski kannte den Müller von ganz anderen, gemeinsamen und dunklen Geschäften her.

Kaum hatten sich die beiden wortkarg begrüßt, als Zarskis Augen vor Erstaunen groß und rund wurden. Denn der andere, der Rumäne, trug am Gürtel Zarskis verloren gegangenen Stock. Tekuzziu lächelte verschmitzt. Es gab ein leises Geflüster hin und her, in dessen Verlauf Zarski schließlich erfuhr, daß sein Stock von dem andern im Mühlenwehr hängend aufgefunden worden wäre, daß also offenbar zwischen diesem See hier und dem Flüßchen dort unten irgend eine unterirdische Verbindung bestehen müsse.

Zarski und der Rumäne sahen ungeahnte Möglichkeiten vor sich. Um der Sache auf den Grund zu gehen, warf Boleslaw am nächsten Tage einen Hammel in den See — achtundvierzig Stunden später konnte Tekuzziu den glücklichen Empfang bestätigen.

Zarskis Augen glühten vor Unternehmungslust; er suchte seine alten Beziehungen auf, knüpfte neue Verbindungen an, und Tag für Tag wurde ihm nun die Kontrebande ins Haus gebracht. Die Ballen wurden schön säuberlich in Tierhäute gepackt, die kein Wasser durchließen, rings herum wurde, um die Sachen leichter und schwimmfähiger zu machen, Baumrinde gebunden, und in der Dunkelheit der Nacht warf Zarski dann die Packen in den See, während der Müller sie am nächsten Morgen vor dem Staugatter der Mühle ziemlich mühelos auffing.

Das ging so ohne Zwischenfall gut zwei oder drei Monate. Alle vierzehn Tage erschien Tekuzziu bei dem Hirten zur Abrechnung, und sie teilten sich den Gewinn. Einmal, als sie bei einer Flasche Schnaps wieder einmal Abrechnung hielten, und Jadwiga noch draußen beschäftigt war, rückte der Rumäne dichter an Zarski heran, zog den schiefen Mund noch schiefer, strich sich mit der Hand über die Stirne, unter der tiefe Augen gierig wie die eines Wolfes glühten, und sagte: „Boleslaw, Bruderherz! Ich liebe dein Mädel, die Jadwiga. Gib sie mir zur Frau."

Zarski musterte seinen Gast einen Augenblick von der Seite — mit einer Verachtung, unter der Tekuzziu, sonst keineswegs feige, zusammenzuckte. Musterte diesen kleinen, häßlichen Bastard aus romanischem und slawischem Blut, stand dann langsam auf und öffnete breit die Hüttentüre.

„Wenn Jadwiga kommt und du bist noch da, so werde ich ihr befehlen, dich anzuspeien," sagte er.

Tekuzziu entwich ohne Gruß. Zarski aber ging über diesen Wortwechsel hinweg, als wäre er nicht gewesen.

Drei Tage später war Jadwiga verschwunden!

Zarski unternahm nichts, um sie aufzusuchen. Er mochte seine Gründe haben, wenn er so ganz ruhig blieb in einem Augenblick, da ihm das Liebste verloren ging, was sein stolzes und hartes Herz besaß. Der Graf Sandek hat ihn gerade damals in seiner Brettdroschke aufgesucht und später immer wieder erzählt, daß an seinem Hirten nichts, aber auch durchaus nichts Außergewöhnliches zu entdecken gewesen wäre.

Boleslaw Zarski ging seinem Amt nach, verhandelte mit seinen Komplizen und versenkte Abend für Abend die Kontrebande in dem unruhigen und geheimnisvollen See.

In der vierten Nacht nach dem Verschwinden Jadwigas heulten die Hunde vor der Hütte von Zarski, und er wußte, daß Jadwiga zurückgekommen war. Sie war noch blasser als früher — noch schöner auch, aber ihre Kniee zitterten und in ihren Adern wütete das Fieber. Zarski betrachtete sie still — sie setzte sich in eine Ecke und schluchzte. Schließlich fand sie ein paar arme Worte, aus denen er entnehmen konnte, daß der Rumäne sie beim Reisigsammeln überrascht, mit einem Knüppel betäubt, geknebelt und entführt hatte. Dreißig Kilometer weit hatte er das Mädchen auf den Schultern getragen, mitten durch den doppelten Kordon der Grenzwachen hindurch.

„Lebt er?" fragte Zarski.

Sie nickte traurig und wurde rot. „Ich fand nicht den Mut, ihn im Schlaf zu töten. Ich fand den Mut nur mir selbst gegenüber."

Sie schüttete mit einer harten Bewegung aus einem Tuch einige Dolden der Tollkirsche auf den Lehmboden. Zarski nickte still. Plötzlich begann er zu weinen, während Jadwiga sich über die Bank warf und in furchtbaren Krämpfen zuckte, bis der Tod sie erlöste . . .

Als Tekuzziu am nächsten Morgen an das Mühlwehr ging, um das gewohnte Paket herauszufischen, hing darin die entsetzlich entstellte Leiche Jadwigas. Ihr Antlitz schimmerte blaß aus dem Wasser, wie ein Bild in einem Spiegel. Ihre Augen aber waren weit offen und ruhten mit fürchterlicher Drohung auf dem Rumänen. Er floh entsetzt. Man hat ihn dann später wegen dringenden Mordverdachts ergriffen und nach kurzem Prozeß gehängt. Denn es war bekannt geworden, daß er Jadwiga entführt hatte, und die Richter dort unten machen nicht viel Federlesens, wenn eine Sache so offensichtlich ungünstig für den Beschuldigten steht. Ueber seine herausgestammelten Erzählungen von Zarski und dem unterirdischen Schmuggel ging man mit einem ungläubigen Achselzucken hinweg.

Vielleicht war es ein Glück für den Rumänen, daß er auf diese Art aus dem Leben gewischt wurde. Wäre er freigesprochen, hätte Zarski sicher noch eine andere und grausamere Art der Rache gefunden. Nun, als er sich überzeugt hatte, daß Tekuzziu am Galgen baumelte, verschwand er plötzlich. — Weit unten bei Kronstadt trieb dann einige Jahre hindurch ein besonders verwegener Pascher sein Handwerk. Bis sie ihn schließlich erwischten und nach fürchterlichem Kampfe töteten. Sein Gesicht war von vielen Wunden zerfetzt — man gab sich nicht die Mühe, ihn zu identifizieren. Aber es heißt, daß dies der verschwundene Zarski vom Sereth gewesen ist.

Die Prüfung

Skizze von **Hans von Böhlen**, Hamburg

„Ich habe Ihnen nochmals die Prüfungsordnung verlesen, meine Herren, und gebe Ihnen nunmehr noch die von der Regierung für Sie herausgesuchte Geschichtsaufgabe."

Der aufsichtshabende Professor erbrach das Siegel. Völlige Stille in dem kleinen Raum. Zwölf Augenpaare, gerötet von der Arbeit der letzten Nächte, starren auf den gelben Umschlag. Eine fast greifbare Spannung liegt in dem Raum, in dem sich das Schicksal dieser zwölf Menschenkinder entscheidet.

Die Aufgabe ist genannt, die Ueberschrift an die Wandtafel geschrieben. Zwölf junge Köpfe sind über Bögen geneigt, auf denen in rascher Fahrt der Bleistift rasselt, um in der verhältnismäßig kurzen Zeit die geforderte Stoffmenge fertigstellen zu können.

Stille herrscht in dem Zimmer. Nur der gleichmäßige Schritt des hin- und hergehenden Lehrers, das leise Knirschen der Bleistifte, das Rascheln umgewandter Bögen, aus der Ferne der dumpfe Ton von vorbeifahrenden Wagen, das sind die Geräusche dieser Stunde. Die Nervenspannung wächst immer noch. Je mehr die Zeit fortschreitet, je größer wird die Nervosität. Wird die Zeit zur Bewältigung des Stoffes ausreichen? Wird der fehlende Stoff, die entfallene Zahl noch ins Gedächtnis zurückkehren?

Jedem Prüfling ist ein besonderer Tisch gegeben. Jeder muß allein arbeiten, ein Mogeln ist fast ausgeschlossen.

Als letzter in der zweiten Tischreihe, fast in der äußersten Ecke, saß Jürgen Wulf. Er, der der Fleißigste und Peinlichste gewesen war, hatte die größte Angst mitgebracht. Zu aller Vorsicht hatte er sich noch ein Zettelchen mit Zahlen auf das Ziffernblatt seiner Uhr geklebt. Obgleich gerade er seiner Sache sicher war, obgleich gerade das Thema gekommen war, das alle erwartet hatten, er konnte einfach nicht anders, er mußte auf seine Uhr sehen und die darauf verzeichneten Zahlen mit denen in seiner Arbeit vergleichen.

Stunde schlich um Stunde langsam hin. Eine Ewigkeit gewordene Qual. Endlich ertönte das Glockenzeichen. Gott sei Dank, Schluß!

Die Bogen wurden zusammengenommen. Die Schüler durften den Klassenraum verlassen. Allein, ohne die Begleitung eines Pedellen, der während der Zeit der Prüfung die jungen Leute einzeln hatte zu den Kellerräumen geleiten müssen, um auf jeden Fall die Ausnutzung dieses Ganges zu geistiger Aushilfe zu verhindern. Als letzter wollte gerade auch Jürgen Wulf die Klasse verlassen, als er von dem Professor aufgehalten wurde.

„Sie haben wohl eine neue Uhr zum Examen bekommen, Herr Wulf? Zeigen Sie mir doch bitte einmal diesen Wecker, den Sie mit so großer Liebe während der Arbeit immer wieder betrachteten."

Ein Augenblick peinlichsten Schweigens. Ein Erbleichen, zum Erschrecken Erbleichen. Dann eine langsam emporsteigende Röte. Nun war alles aus! Nun waren neun Schuljahre schweren Ringens um Mitkommen und Verstehen, um die Ehre dieser Prüfung, vergebens gewesen. Nun blieb nur noch eins — ein Ende — ein schnelles, ganz schnelles Ende.

„Nun? Bitte, zeigen Sie mir schon die Uhr!" Ernst klang es.

Ein kurzer entschlossener Ruck. Die Uhr war gezogen. Auf dem Ziffernblatt klebte ein Zettel mit unendlich kleinen Zahlen bedeckt.

„Schade," sagte der Professor nur. „Bitte, haben Sie die Uhr nur ab. Danke. Also, was ich noch sagen möchte, kommen Sie doch bitte noch heute nachmittag zu mir in meine Wohnung. Sie wissen ja, wo ich wohne, wir müssen diesen Fall einmal dringend unter vier Augen besprechen, bevor wir etwas unternehmen. Sagen wir mal, um vier Uhr. Auf Wiedersehen!"

Der Professor ging. Jürgen Wulf aber blieb. Die Beine wollten auf einmal nicht mehr. Er mußte sich irgendwo setzen. Was nun? Ein Gefühl wahnsinnigen Entsetzens stieg in ihm empor. Nebel umgaben ihn. Nun wurde alles auf einmal so gleichgültig, so nebensächlich. Selbst die Prüfung schrumpfte in ein Nichts zusammen. Es blieb nur noch eins, das immer furchtbarer wurde — die Angst vor der Schande.

Der Schuldiener kam. Er kannte den jungen Mann seit der Vorschule. Er konnte nur an eine plötzliche Schwäche glauben, wie er sie nach den Prüfungen schon öfter beobachtet hatte. Er suchte zu trösten.

„Na, Herr Wulf, das geht wieder vorbei, nur Mut, es wird schon werden."

Nein, so wollte er sich denn doch nicht trösten lassen. Ein Gefühl des Ekels kroch in ihm hoch. Er stand auf und ging hinaus. Der Alte sah ihm kopfschüttelnd nach.

Langsam schlich der Rest des Tages. Gegen vier Uhr klingelte es beim Professor.

„Der Herr Professor erwarten den jungen Herrn im Eßzimmer. Bitte legen Sie ab."

Die Eßzimmertür öffnete sich. Ein reizendes Idyll, die Familie beim Kaffeetisch. Schokolade gab's und Kuchen.

dem schmutzigen, wirbelnden Wasser, bevor sie ein Namensschild und ein Stück Schiffswelle heraufbrachten. Und doch wußte man von Anfang an die genaue Stelle auf zehn Meter.

Nicht immer führt selbst beharrliche Suche zu Ergebnissen. Auf der Fahrt nach Südamerika sank ein neuer Schlepper an der Küste von Virginia. Die Position schien genau bekannt und die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Kilometerweit wurde der Grund des Ozeans abgesucht, doch fand sich keine Spur des Fahrzeuges.

Im Vergleich zu so großem Blindekuhspiel ist das Bergen von Schätzen ein Leichtes, sobald man das Schiff erst einmal gefunden. So rannte eine unbesonnene Lokomotive von einem Pier am Hudson in den Fluß. Der Hebekran kam sofort, doch die Maschine im Gewicht von hundert Tonnen hatte sich völlig in den weichen Schlamm des Flußbettes eingegraben. Erst nach mehreren Tagen des Suchens stieß sich ein Taucher zufällig die Zehen am Schornstein. Das eiserne Ungetüm aus diesem Schlammgrab hochzubringen, wäre eine unheimlich schwierige Arbeit, sollte man meinen. Doch mit Hilfe von Schlammglocken war es ein Leichtes, Drahtseile und Ketten unter ihr herzuziehen und sie zu heben.

Fortuna ist eine launenhafte Göttin, und war einer Gesellschaft von sieben Personen wenig hold, die kürzlich in Kalifornien eine kleine Expedition ausrüsteten, um sich auf die Schatzsuche zu begeben. Sie wollten die eineinhalb Millionen Dollar bergen, die mit dem alten Postraddampfer „Goldenes Tor" bei Manzanilla in Mexiko versanken, als das Schiff in Brand geriet und unterging.

Vier Wochen lang hatte ihr Fahrzeug „Balboa" mit Wind und Flut gekämpft, doch vergebens. Das Abenteuer war eine lange Leidensgeschichte.

Einige Monate vorher hatte ein Eisenbahnschaffner in Kansas einen Fahrgast im Zuge getroffen, der behauptete, die einzige lebende Person zu sein, die die genaue Lage des gesunkenen Schiffes kenne. Dieser Schaffner namens Curry kaufte von dem Manne Lagepläne des Schatzschiffes und bildete eine Gesellschaft, um das Gold zu heben, das seit über sechzig Jahren auf dem Grunde des Stillen Ozeans ruhte.

In San Pedro in Kalifornien wurde das Schiff ausgerüstet. Die Gesellschaft bestand aus dem Kapitän Clifford, Besitzer des Schiffes, Robert Turner und Hans Pohlman, zwei Sportfreunden, einem Maschinisten, einem zweiten Maat und zwei Seeleuten.

Sie hatten auch das Glück, die versunkenen Trümmer bei Manzanilla zu finden. Allein es wollte ihnen nicht gelingen, zu dem Schatz zu gelangen, der in rauher See in acht Faden Tiefe lag. Entmutigt fuhr die Expedition nach Manzanilla, wo die Leute von dem amerikanischen Konsul erfuhren, daß andere Schatzsucher das Gold bereits vor Jahren geborgen.

So machten sie sich denn auf die Heimfahrt nach San Pedro. Sie gerieten jedoch in einen Sturm, der tagelang anhielt. Ihre Nahrungs- und Heizmittel gingen zur Neige. Und als die „Balboa" endlich in San Pedro anlegte, gingen sieben hungrige, müde, enttäuschte Männer an Land. —

Bei den Versuchen, Schätze vom Meeresgrunde zu bergen, wird fast jeder Zweig der Wissenschaft in den Dienst der Sache gestellt. Trotz unglaublicher Schwierigkeiten hatte man zuweilen dennoch Erfolg, während in anderen Fällen alle Versuche fehlschlugen, obwohl die Aufgabe anfangs so leicht erschien.

In einer Tiefe von siebzig Meter kann der Taucher nicht ohne Gefahr länger als zwei bis drei Stunden arbeiten. Er kann dann nur langsam zur Oberfläche aufsteigen, um ohne Schaden von dem hohen Druck der Tiefe zu normalem Luftdruck überzugehen.

Auf offener See ist das Wasser klar, an der Küste jedoch trübe. Da hilft man sich, indem man das Licht durch lange Röhren zur Tiefe fallen läßt. Hat ein Wrack lange gelegen und ist es versandet, so bringt eine Sandpumpe oft wertvolle Trümmer aus dem Schiffe empor.

In manchen Fällen ist es sogar notwendig, zu Gewaltmitteln zu greifen. So ereignete es sich, daß der Geldschrank von einem wahren Gewirre aus Eisenbalken festgehalten wurde. Man konnte nur herankommen, indem man durch Sprengung „Luft" machte, bis man schließlich den Geldschrank selbst sprengen konnte.

In einem Falle hatte man monatelang gearbeitet, um den Sand von einem gesunkenen Schiffe fortzupumpen, als es stürmisches Wetter gab und die Arbeiten eingestellt werden mußten. Als man sie nach einigen Monaten bei günstiger Witterung wieder aufnahm, stellte es sich heraus, daß das Wrack in tausend Stücke gegangen war und die Ueberreste wie vorher mit drei Meter hohem Sande bedeckt waren. Der Verlust betrug Tausende von Dollar.

Glücklicher waren die Bergungsarbeiten bei dem Dampfer „Laurentic", den ein deutsches U-Boot an der irländischen Küste versenkte, denn es gelang einer englischen Gesellschaft, für fünfzig Millionen Dollar an Werten zu retten. So ist es denn kein Wunder, wenn man sich mit dem Gedanken trägt, auch die fünf Millionen Dollar an Gold und Juwelen zu bergen, die mit der „Lusitania" in die Tiefe sanken.

Billige Angebote zum Pfingstfest

Damen- u. Mädchen-Bekleidung

Damen-Mäntel aus haltbaren Stoffen . . . ab Mk. 9,75
Damen-Kostüme gute Stoffe u. Verarb. . ab Mk. 17,50
Damen-Kleider einfarbig und gemustert . . ab Mk. 2,95
Damen-Blusen in verschied. Ausführungen ab Mk. 1,90
Damen-Röcke aus haltbaren Stoffen . . . ab Mk. 2,90
Mädchen-Mäntel gute Stoffe, in allen Grössen, Gr. 60 ca. 6 Jahre . . . . . ab Mk. 4,90
Kinder-Kleidchen aus guten Stoffen . . . . . ab Mk. 1,95

Herren- und Knaben-Bekleidung

Herren-Anzüge gute Verarbeitung, teils eigene Anfertig. Mk. 75,00. 45,00, 35,00, 29,00 22,50
Herren-Sommerpaletots teils eigene Anfertigung Mk. 75,00, 55,00 42,00
Herren-Gummimäntel Weltmarke „Continental" Mk. 78,00, 45,00, 29,00 19,50
Knaben-Anzüge Schul-, Sport- und Kielerform Gr. 1: 22,50, 17,50, 12,00 7,50
Knaben-Waschanzüge in verschiedenen Ausführungen Gr. 1 ab Mk. 4,90
Knaben-Waschblusen in allen Stoffarten . Gr. 1 ab Mk. 3,30
Spielanzüge und Kittel für Knaben und Mädchen ab Mk. 1,10

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden mit Stickerei . . . . . Mk. 1,35
Damen-Taghemden mit eleg. Stickerei u. Hohlsaum Mk. 2,85
Damen-Nachthemd mit Stickerei . . . . . Mk. 4,50
Damen-Beinkleider geschlossen . . . . . Mk. 1,75
Damen-Garnituren Hemd u. Beinkleid m. Stickerei Mk. 4,90
Prinzess-Röcke mit eleganter Stickerei . . . . Mk. 3,90
Hemd-Hosen guter Wäschestoff m. Stickerei Mk. 2,90

Herren-Wäsche

Herren-Oberhemd Zephir mit zwei Kragen . . . Mk. 4,50
Herren-Oberhemd Perkal, hell gestreift . . . . . Mk. 6,00
Herren-Oberhemd weiss Ripspiquéeinsatz . . . . Mk. 7,50

Riesenauswahl in Krawatten
Einsatz-, Tag- und Nachthemden
Macco-Hemden und Hosen
Hosenträgern etc.

Herren-Kragen weich, guter Ripsstoff . . . . . Mk. 0,25
Herren-Kragen mit umgelegten Ecken, 4fach. Mk. 0,60

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe Baumwolle . . . . . Mk. 0,50
Damen-Strümpfe verstärkte Ferse u. Spitze, schwarz und farbig . . . . . Mk. 0,75
Damen-Strümpfe prima Kunstseide. mit Naht . Mk. 1,65
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, 4fache Sohle, alle mod. Farben . Mk. 2,50, 2,25, 1,75 1,35
Herren-Socken grau Vigogne . . . . . Mk. 0,40
Herren-Socken starke Qualität, alle mod. Farben Mk. 0,60

Damen- und Herrenhandschuhe
in Leder, Glacé, Nappa und Trikot in grösster Auswahl

Damen-Putz
Ausstellung neuester Modelle und Modellkopien in der ersten Etage

Massanfertigung vornehmer Damen- und Herren-Moden
in vollendeter Ausführung, unter Leitung meines erstklassigen Zuschneiders
Spezial-Anfertigung von Leder-Bekleidung

6192

Korsetts, Hüfthalter, Sportgürtel, Büstenhalter, Untertaillen besonders preiswert

Kaufhaus Max Bräude, Tilsit

Gegründet 1877

Farbige Damenwäsche
aus Kunstseidentrikot
Prinzessröcke, Hemdhosen
Schlüpfer, Untertaillen, Röcke
in allen modernen Farben

Diesen Unreim hat Simon Dach freilich nicht verbrochen. Er hat sein Lied ursprünglich nicht in der hochdeutschen Form, die den Deutschen volkstümlich wurde, sondern in der plattdeutschen Mundart des ostpreußischen Samlandes gedichtet. In der Urform kommt der Reim ganz natürlich heraus, denn die Verse lauten:

„Anke von Tharaw, mihn Licht, myne Sönn',
Mihn Lewen schluht ök ön dihnet henönn."

Die jetzige Form des Liedes rührt von Simon Dachs berühmterem Landsmann Herder her. Er übertrug das herzensfrische Lied gekürzt ins Hochdeutsche, fügte es seiner Volkspoesiesammlung — „Die Stimmen der Völker" — ein und machte es so der deutschen Zunge geläufig. So wurde es eins unserer berühmtesten Volkslieder, obwohl Herder mit seinem poetischen Feingefühl wohl empfand, daß, wie er selbst bemerkte, das Lied „viel verloren habe, da es aus seinem treuherzigen, starken, naiven Volksdialekt ins liebe Hochdeutsche verpflanzt sei."

Treu halten mit ihrem starken Heimatgefühl die Altpreußen an dem Liede „Aennchen von Tharau", das ebenso gut als eine Art altpreußisches Nationallied gelten kann, wie den Thüringern das Liebeslied „Ach, wie wär's möglich dann", zum Nationallied geworden ist. Die pietätvolle Tradition ist sogar soweit gegangen, daß in der Familie der Gutsherren von Tharau lange Zeit (vielleicht noch heute?) die ältesten Töchter den Namen Aennchen führen mußten.

Unauflöslich mit dem Namen des Mädchens, dem er so poetisch gehuldigt, ist der des Dichters verknüpft. Simon Dach ist der Dichter der liebenden Treue. Wenn er von der Freundschaft singt:

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann."

und wenn er der unerschütterlichen Treue in der Liebe den schönen Ausdruck gibt:

„Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlah'n,
Wir sind gesinnt, beieinanderzustahn,"

so kann kein Geistlicher in seiner Traurede ein innigeres Wort für die Zusammengehörigkeit eines jungen Paares finden.

Und so wollen wir dem Dichter der Treue auch die Treue der Erinnerung halten und ihm nachrufen:

„Ein Eichenkranz, ewig jung belaubt,
Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt!"

Filmkönige, die aus der Schule plaudern

Douglas Fairbanks, der ungekrönte König des Filmreichs Hollywood, und seine nicht minder berühmte Gattin und Kollegin Mary Pickford, weilten vor kurzem in Italien, um sich von den Strapazen ihrer Berufstätigkeit zu erholen. Die erhoffte Ruhe fanden sie freilich auch dort nicht, denn die beiden Berühmtheiten des amerikanischen Films wurden von den italienischen Reportern auf Schritt und Tritt verfolgt und förmlich belagert. Douglas und Mary machten gute Miene zum bösen Spiel und standen den Ausfragern liebenswürdig Rede und Antwort. „Denn mit den Journalisten muß man außerordentlich diplomatisch vorgehen," so erklärte Fairbank dem Berichterstatter des „Corriere", der ihm im Frühstückszimmer seines Hotels gegenübersaß und allerlei neugierige Fragen stellte. So kam man auch auf die Gefahren des Filmens zu sprechen, wobei Fairbanks hervorhob, daß alle seine Tricks nicht so gefährlich gewesen seien wie eine Liebesszene, die er mit einem schönen Mädchen zu mimen hatte, und die ihm eine heftige Szene mit seiner Gattin eintrug. „Das stimmt nicht ganz," mischte sich der Sekretär ein, „ernsterer Gefahr hat sich Mr. Fairbanks nur einmal ausgesetzt, als er einen 2000 Meter tiefen Abgrund mit einem kühnen Satz übersprang." „Na, ganz so schlimm war es doch nicht," berichtete Fairbanks, „denn in Wahrheit geschah der Sprung nur über wenige Meter. Genau so ist es mit meinen Akrobatenkunststücken, die ich im Film über eine in Fahrt befindliche Lokomotive ausführe. Das sieht recht gefährlich aus, aber es ist alles genau berechnet, und jeder dieser Sprünge wird dutzendmal probiert, ehe er auf dem Zelluloid festgehalten wird. Jede solche Szene wird zehn- bis fünfzehnmal gekurbelt, ehe sie „steht". Gegenwärtig bereite ich einen Film „Der schwarze Pirat" vor, der im 17. Jahrhundert spielt, und für den ich seit Jahren Studien treibe. Denn das historische Milieu des Dramas muß in der kleinsten Einzelheit scharf getroffen werden. Es genügt nicht, eine Kanone abzufeuern; man muß auch wissen, wie die Kanonen damals ausgesehen haben, wie die Pulverladung zusammengesetzt war, wie das Geschoß in das Rohr eingeführt wurde und so weiter. Der Film, von dem ich sprach, spielt auf einem Meer; dieses Meer ist ebenfalls in unserem Atelier, das viermal so groß ist wie das Zimmer hier, lebensecht und naturgetreu rekonstruiert worden. Der Film wird übrigens in Farben auf der Leinwand erscheinen und damit einen interessanten technischen Versuch verwirklichen."

Dann wandte sich das Gespräch den Einnahmen der Filmgrößen zu, von denen man in der Oeffentlichkeit so fabelhafte Dinge zu erzählen weiß. „Wir vier," so fuhr Douglas fort, „nämlich Charlot (Chaplin), Talmadge, Barrimond und meine Wenigkeit bilden den geschäftsführenden Ausschuß des Konsortiums der „Vereinigten Künstler"; wir tragen zugleich auch das ganze Risiko des Unternehmens. Wir beschäftigen 500 bis 600 Personen, aber die Vorbereitung und Herstellung jedes Films ist eine private Angelegenheit, die nur den angeht, der ihn geschaffen hat. So habe ich beispielsweise für den „Dieb von Bagdad" meine ganzen Ersparnisse im Betrag von 1,5 Millionen Dollars auf eine Karte gesetzt. Der Erfolg war auf meiner Seite und strafte die Voraussetzungen meiner Kollegen Lügen, die mich für einen Narren erklärt hatten. Wäre der Film aber ein Mißerfolg gewesen, so hätten sie Recht behalten, und ich wäre heute ein Bettler. Abgesehen davon aber denkt kein Mensch an die außerordentlichen körperlichen Anstrengungen, denen wir uns zu unterziehen haben." — „Ja, wahrhaftig," führte Frau Mary hinzu, „daran denkt keiner. In einem Film, der das Märtyrerdasein armer Kinder behandelt, und den ich soeben beendet habe, gibt es z. B. eine Szene, in der ich mit einem Kind auf dem Rücken einen Morast durchschreiten muß. Sie müssen dabei bedenken, daß ich fünf oder sechs Wochen lang Tag für Tag diese mühselige Wanderung ausgeführt habe, bevor ich die Sache so getroffen hatte, wie sie sich in meiner Phantasie darstellte. Dazu kommen die Schwierigkeiten und die Geduldsproben, die das Arbeiten mit Kindern auferlegt! In dem erwähnten Film handelt es sich um zwölf Kinder im Alter von sechs Monaten bis vierzehn Jahren. Wie schwer es war, die geeigneten Darsteller ausfindig zu machen, kann sich der Laie nicht vorstellen! Ich habe dabei eine Auslese unter dreihundert Kindern treffen müssen. Ich muß allerdings zugeben, daß sich, wenn ein Film Erfolg gehabt hat, die Arbeit auch gut bezahlt macht. Wenn es gelingt, im Jahr zwei Filmerfolge zu erzielen, so bedeutet das für uns eine Bruttoeinnahme von fünf Millionen Dollars, die einem Nettogewinn von drei Millionen entspricht. Zu diesen Einnahmen steuert die ganze Welt, ausschließlich China, bei. Der Verkauf in England allein erbringt rund eine Million."

Zuletzt wollte der Journalist noch die Ansicht Fairbanks über das Theater hören. Mary und Douglas sind ja beide Schauspieler gewesen, von frühester Kindheit an, Douglas erst, nachdem er seine Ingenieurstudien beendet und sich der Bühne zugewandt hatte. Beide erklärten, daß das Theater ihnen nichts mehr gebe und zu sagen habe, seit sie gelernt hätten, die Elemente ihrer neuen Kunst aus dem wirklich erlebten Leben zu entnehmen. „Um dieses Leben in allen seinen Einzelerscheinungen kennen zu lernen, begeben wir uns häufig auf Reisen," so erklärte Fairbanks. „Wir kommen bereits zum drittenmal nach Europa. Wenn wir unsere Filme drüben gedreht und uns körperlich, seelisch und finanziell abgequält haben, kommen wir nach Europa, um uns da auszuruhen und zu erholen."

Professor Szegö-Berlin auf den Königsberger Lehrstuhl der Mathematik berufen. Wie gemeldet wird, ist zum Nachfolger des Professor K. Knopp auf dem Lehrstuhl der Mathematik an der Universität Königsberg der nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. Gabriel Szegö von der Universität Berlin in Aussicht genommen. Dr. Szegö veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen deutschen und ausländischen mathematischen Zeitschriften bzw. Akademieberichten. Szegö promovierte 1918 in der Wiener philosophischen Fakultät und habilitierte sich drei Jahre später an der Berliner Universität für das Fach der Mathematik. Später erhielt er einen Lehrauftrag für die Theorie der unendlichen Reihen und 1925 die Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor.

Aufgebot

Unsere nachfolgenden Depot-Kunden haben bei uns das Aufgebot zum Zwecke der Kraftloserklärung der unten näher bezeichneten, verloren gegangenen Depot- bzw. Hinterlegungsscheine beantragt.

1. **Georg Bautat-Bruiß-Pakull** bei Jonaten, ausgestellt am 14. 6. 1919 über Mk. 1000 5 % Dtsch. Reichsanl.
2. **Marie Eckert**, geb. Tautrim, Didßeln bei Ramutten, ausgestellt am 30. 1. 1920 über Mk. 5000 5 % Dtsch. Reichsanl.
3. **Minna Haltner**, geb. Papendick-Heydekrug, ausgestellt am 29. 11. 1919 über Mk. 15 000 5 % Dtsch. Reichsanl.
4. **Otto Hulpke-Tautischken** bei Schustern, ausgestellt am 1.12. 1919 über Mk. 11 900 5 % Dtsch. Reichsanl.
5. **Julius Parieser-Heydekrug**, ausgestellt am 17. 10. 1921 über Mk. 85 000 5 % Dtsch. Reichsanl.
6. **I. Silberstein-Heydekrug**, ausgestellt am 19. 4. 1919 über Mk. 10 000 5 % Dtsch. Reichsanl.
7. **Christoph Woischwill-Michelsakuten**, ausgestellt am 8. 1. 1920 über Mk. 1000 5 % Dtsch. Reichsanl.

Wir fordern hiermit die Inhaber der Urkunden auf, ihre Rechte daraus unter Vorlegung der vorbenannten Depot- bzw. Hinterlegungsscheine innerhalb drei Wochen bei uns geltend zu machen, widrigenfalls wir nach Ablauf der Frist die Urkunden für kraftlos erklären und neue ausstellen werden.

Heydekrug, am 12. Mai 1926.

Vereinsbank zu Heydekrug
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. [2167

Coadjuthen
Eine Lernende
kräftig und arbeitsfreudig, per gleich oder später für [6441
Maschinenstrickerei
gesucht. Pension, Familienanschluß i. Hause. Frau Margarete Kielau, Coadjuthen.

Formulare
zu Anträgen auf Erteilung von Bauerlaubnis sowie andere Formulare
hält vorrätig
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboot"
Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße

Ein gut erhaltener
Ein- und Zweispänner-Rollwagen
mit Patentachse zu verkaufen. [6193
Rohloff, Ruß.

Labrenzischken
Zwangsversteigerung
Dienstag, den 18. Mai, vormittags 11 Uhr, werde ich in Labrenzischken (bei Gutsbesitzer Labrenz)
2 Kühe
öffentl. gegen Barzahlung versteigern.
6517] Steppuhat, Gerichtsvollzieher.

Schmalleningken
Suche von sofort
Stütze
für kleinen Landhaushalt, die sämtliche Arbeiten übernimmt. [6195
Valentin
Schmalleningken
Telephon 7.

Geübte Frauen od. ält. Mädchen
zur Bedienung der Gäste für Sonntag u. bei Festlichkeiten können sich melden.
Hotel „Zur Post"
Laetsch
Heydekrug.

In bester Lage Schwarzorts
f. Juni eine Wohn. z. verm. Off. u. 3291 a. d. Exp. d. Bl. [6513

Stremönen Grundstück
ca. 21 Mg., erstkl. Klee- und Weizenboden, 2 maff. Geb., kompl. leb. u. totes Inventar, ½ Stunde v. d. Post u. Bahnst. Mädewald unter günst. Bedingungen v. sof. z. verk. [2186
Bes.-Frau **M. Boenke**
Alt-Stremönen.

Heydekrug
Roggen
kauft zu den höchsten Tagespreisen [6218
J. Silberstein
Heydekrug
Fischmarkt
Tel. 60.

Größpelken
Käserei
in sehr guter Lage, ist vom 1. Juni zu verpachten. [6469
Storims, Größpelken
Bahnstation.

Neumühl
Tüchtiges sauberes
Mädchen
von sofort gesucht.
Meyer [6443
Mühle Neumühl bei Schustern.

Jonikaten
Korbmöbel
f. Zimmer u. Garten allerbilligst so lange Vorrat reicht.
Schwere
Klubgarnitur
130, 120 Lit
Rollen 120,110.80 Lit.
feinste Korbsessel
von 25 Lit an.
Peddigrohrsessel
30, 35, 45 Lit
empfiehlt [6456
Grabowsky
Jonikaten
Kreis Pogegen.

Herren-Stoffe
in blau und farbig
von den einfachsten
bis zu den besten
Qualitäten
6201
Die Auswahl ist groß
Die Preise sind niedrig
Louis Kuppermann
Heydekrug Am Markt

Gr. Versteningken
Verkaufe mein 26 Morgen großes
Wiesen-Grundstück
dicht bei Plaschken, 3 gute Gebäude, mit auch ohne Inventar. Käufer können sich jeden Tag melden.
M. Lepa [6515
Gr. Versteningken
Post und Bahnstation Stonischken.

Kugeleit
Musiker
für Blas- und Streichmusik für mehrere Sonntage Nachm. sucht
Loll, Kugeleit
2185

Corallischken
Hochtrag. junge, gute Milchkuh
die in den nächsten Tagen zukommt, verkauft **Klinger**
6512] **Corallischken**

Perwallkischken
6175
Suche für mein Gut. 1000 Morgen von sofort tüchtig. zuverlässigen
Inspektor
Zeugnisse, Lebenslauf, Gehaltsansprüche.
Weiss
Perwallkischken
Post Uspirden
Telephon 7
Kreis Pogegen

Heydekrug
Tüchtiger, älterer
Chauffeur
welcher selbständig Reparaturen ausführ. kann, von sofort gesuch
Franz Ulrich
Heydekrug, Tel. 68

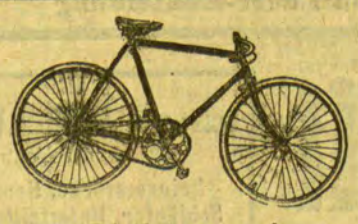
Apotheker-Eleve
mit Abiturium wird zum sofortigen Eintritt gesucht (6153
Elch-Apotheke
Heydekrug.

Geübte
Maschinenstrickerin
sucht [2176
Frau **Jakomeit**
Heydekrug, Memeler Straße, Neubau.

Konkurs-Ausverkauf
Bieten aus dem von uns erworbenen **Broszeit'**schen **Konkurswarenlager** zu bedeutend herabgesetzten Preisen an:
Haus- u. Küchengeräte, Geschenkartikel, Eisenwaren, Tapeten sowie verschiedene Kolonialwaren
Ganz besonders empfehlen wir
Ofentüren, Herdplatten, Ringe usw.
zu jedem annehmbaren Preise
Kybranz & Schulz
Kinten 6203

Sommersprossen
Wie unfein ist es, Sommersprossen zu haben. Sie haben sicher schon manches Mittel dagegen versucht. Wenn Ihnen diese nicht geholfen haben, dann probieren Sie einmal
Metamorfosa „Sanitas"
Oder besser, benutzen Sie es sofort! Sie ersparen sich dann unnötige Ausgaben. Die Wirkung von Metamorfosa „Sanitas" wird auch Sie zufriedenstellen. Wir sind als Hersteller guter Ware bekannt. Ueberall erhältlich oder direkt durch
Laboratorium „Sanitas"
Kaunas, Kanto gatvė 6. Tel. 1211
21022

Stellenangebote — Stellengesuche
Kapitalgesuche
Vermietungen — Mietsgesuche
Heiratsgesuche
Kaufgesuche — Vermietungen
usw. usw.
vermittelt am vorteilhaftesten die
Kleine Anzeige
im meistgelesenen „Memeler Dampfboot"



Achtung!
Empfehle zur diesjährigen Saison
Grützner-, Brennabor-, Opel-, Dixi-
Fahrräder
sowie sämtliche Ersatzteile, Fahrradmäntel u. Schläuche zu den billigsten Preisen. Bequeme Teilzahlungen. Eigene moderne Reparaturwerkstätte. Auch werden von mir Emaillierungen an Fahr- und Motorrädern sauber ausgeführt. Den Kunden von auswärts wird beim Kauf eines Fahrrades die Fahrt vergütet. Kleine Reparaturen für von mir gekaufte Fahrräder werden innerhalb eines halben Jahres kostenlos ausgeführt. (2021
Gustav Preukschat
Mechaniker
Schmalleningken **Am Markt**

ZUM JAHRMARKT
empfehle zu konkurrenzlos billigen Preisen
Honig Kuchen
Katharinchen-Steinpflaster
in altbekannter Güte, schönster Reklamepackung u. lose in den verschiedensten Preislagen. Unterhalte während des Jahrmarktes ein Auslieferungslager in der Nähe des Marktplatzes im Speicher Papendick. - Abgabe nur an Wiederverkäufer
Erste memelländische Honigkuchenfabrik
Georg Jodszeweit
Heydekrug
Telephon 151
Silberne Medaille Handwerks- u. Gewerbe-Ausstellung Memel 1925
643

Jagutten
Zwangsversteigerung
Dienstag, den 18. Mai, vormittags 12 Uhr, werde ich in Jagutten (bei Besitzer Bedßent)
eine Sterke
öffentl. gegen Barzahlung versteigern.
6511] Steppuhat, Gerichtsvollzieher.

Ladung Heu
Gutes Kuh- und Pferdeheu im Festungsgraben eingetroffen.
Behl, Kuwertshof

Heydekrug
Nehme Dienstag früh den 18. Mai, Bahnhof Heydekrug
Läuferschweine
von 120 Pfd.
Kälber und fette Schweine
werden auch gekauft. [2174
Koszinowsky, Heydekrug, Tel. 166

Motorrad
Wanderer-Maschine, 4½ PS., Blockgehäuse mit Kettenantrieb, ein Leerlauf, 3 Gänge, Taxameter, große Karbidlampe und Sociussitz, in sehr gutem Zustande, etwa 5000 km gel., verkauft preiswert
Hoffmann, Dentist (2176
Heydekrug Tel. 105

Heydekrug
Tüchtiges
Büfett-fräulein
sucht von sofort [212
Friedrich Buttkus
Heydekrug

Tüchtige
Wirtin
oder selbst. Stütze von sofort oder später braucht [6116
Deims Hotel
Heydekrug.

Gr. Grabuppen 6145
2 Photo-Apparate
(9×12) verkauft billig
A. Paulat
Gr. Grabuppen
bei Heydekrug

---

3 Zimmerwohnung
vom 1. Juni d. Js.,
eine Einzimmerwohnung
neu renoviert, großes **möbliertes Zimmer** mit sep. Eingang v. sofort zu vermieten. [6426
Frau **Pottkat, Heydekrug**
Triftstraße 1 Tel. 102

Göricke

Brennabor-
Opel-
Diamant-
Fahrräder
beste Marken der Welt für Jung u. Alt
offeriere aus neuen Sendungen zu billigsten Preisen und äußerst günstigen Zahlungsbedingungen
737
Martin Labuttis
Heydekrug
Maschinenhandlung / Telephon 167

„Memeler Dampfboot"

Weitverbreitetste Tageszeitung des Memelgebiets, Litauens und der Randstaaten / Ständig steigende Leserzahl, daher wirksamstes Insertionsorgan

---

Gaidellen
Zu dem am Sonntag, den 16. Mai, stattfindenden 2175
Tanzkränzchen
im Gasthaus Gaidellen ladet ergebenst ein
W. Losch
Anfang 6 Uhr *Anfang 6 Uhr*

Central-Molkerei **Weicher Tilsiter Käse** billig zu haben.

Kowno ohne Fleisch

Zwischen den Wahlen und dem Bekanntwerden ihres endgültigen Ergebnisses ist der Kownoer Bevölkerung eine unangenehme Ueberraschung bereitet worden. Sie wird sich nolens volens dazu bequemen müssen, zur vegetarischen Lebensweise überzugehen. Denn Fleisch dürfte es in Kowno bald nicht mehr geben, ja es gibt eigentlich schon jetzt nicht. Und dies nicht etwa deshalb, weil es an Vieh oder an Metzgern mangelt. Wenn auch die Bauern im Sommer mit dem Verkauf von Vieh etwas zurückhaltend sind, so könnten doch die Viehvorräte, die auf den Markt gebracht werden, für die Kownoer Bevölkerung noch gerade reichen. An Metzgern hat es in Kowno nie gefehlt. Wenn die Einwohner von Kowno trotzdem dem Fleischgenuß entsagen müssen, so ist der einzige Grund hierfür der, daß es kein Schlachthaus gibt. So paradox dies auch klingen mag, so ist es doch eine Tatsache, deren unangenehme Wirkung alle Bürger der litauischen Residenz am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Um das Kownoer Schlachthaus webt sich seit lange eine Geschichte, in deren Mittelpunkt der Priester Wailokaitis steht. Dieser Priester, der vor der Existenz des litauischen Staates arm wie eine Kirchenmaus war, ist heute Multimillionär. Er ist nämlich ein rühriger Kaufmann und möchte in seinem kaufmännischen Tatendrang, wenn die ganze Welt nun einmal schlechterdings unmöglich ist, so doch wenigstens ganz Litauen umspannen. Seine kaufmännische Laufbahn begann Priester Wailokaitis mit der „Ukio-Bank", dehnte später seine kaufmännische Tätigkeit auch auf Grundstücksspekulationen aus und begann zuletzt so ziemlich mit allem Geschäft zu machen, woran nur Geld zu verdienen ist. Es gibt keinen Artikel, mit dem Wailokaitis nicht gehandelt hätte. So stieg er allmählich zum litauischen Stinnes empor, und dementsprechend wuchs auch sein Einfluß in Regierung und Verwaltung, nachdem diese in ausschließlich christlich-demokratische Hände übergegangen waren. Indes dachte Wailokaitis unausgesetzt daran, immer mehr Erwerbs- und Handelszweige an sich zu reißen. Schließlich fiel es ihm ein, der alleinige Ernährer und Speiser des Volkes zu werden, gerade wie jener Joseph aus der Bibel, der jüngste Sohn Jakobs, der durch besondere Umstände nach Aegypten gekommen und dort nach einer unglücklichen Liebeständelei auf dem Wege über das Gefängnis zum Verweser des ägyptischen Staates geworden war. Dieser merkwürdige Traumdeuter war im Grunde genommen ein verkappter Sozialist. Der Vorschlag, den er dem ratlosen König von Aegypten gemacht hat, lief letzten Endes auf die Verstaatlichung der Lebensmittel hinaus. Der Staat sollte nach Josephs klugem Rat sämtliche Lebensmittelvorräte aufkaufen und auf diese Weise alsdann der alleinige Ernährer des Volkes werden. Diese edle Absicht hatte nun auch der litauische Priester Wailokaitis, mit dem Unterschied jedoch, daß Joseph das Wohl des Staates und der Allgemeinheit im Auge hatte, während Wailokaitis nur an seine eigene Tasche dachte.

Dies versuchte er zunächst mit dem Fleischhandel. Er wollte Generalmetzger werden. In der Gornaja Freida, einer unwirtlichen Gegend, die sehr weit von der Stadt im früheren eigentlichen Festungsgebiet gelegen ist, wo sich in Russenzeiten kein Zivilist zeigen durfte, wo aber auch jetzt ohne zwingenden Grund kein Mensch hinkommt, errichtete Wailokaitis ein grandioses Schlachthaus mit allem nötigen Zubehör. Sein Absicht bei diesem Unternehmen war, den ganzen Fleischhandel in diesem seinen neuen Schlachthaus zu konzentrieren, mit dem Endziel, ihn später ganz für sich zu monopolisieren. Zunächst ließ er selbst Vieh in seinem neuen Schlachthaus schlachten und das Fleisch in der Stadt verkaufen, selbstverständlich zu billigeren Preisen, als es die anderen Metzger abgeben konnten. Auf diese Weise sollten alle anderen Fleischer hinwegkonkurriert werden. Bemerkenswert hierbei ist, daß Priester Wailokaitis sich nicht auf die christliche Bevölkerung allein beschränken, sondern auch die jüdische Bevölkerung mit Fleisch speisen wollte. Er hatte sich an das Kownoer Rabbinat mit der Bitte gewandt, ihm zwei jüdische Schlächter und einen Rabbiner zur Verfügung zu stellen. Er wollte ihnen gutes Gehalt zahlen und obendrein auch die jüdische Gemeinde mit erheblichen Zuwendungen bedenken. Das Rabbinat ging natürlich auf dieses Geschäft nicht ein, und so blieb die jüdische Kundschaft für Priester Wailokaitis verloren. Aber auch bei der christlichen Bevölkerung erfreute sich sein Fleisch keiner besonderen Beliebtheit. Seine mit Fleisch beladenen Automobile, die täglich durch die Straßen der Stadt rollten, um das Fleisch feilzubieten, mußten immer mit dem größten Teil ihrer Ladung nach Hause zurückkehren. Wailokaitis' klug ausgedachter Plan war gründlich durchgefallen. Weder konnte er sein Fleisch absetzen, noch ließen die Metzger ihr Vieh in seinem Schlachthaus schlachten. So lag das schwere Kapital, das er in das neue Unternehmen investiert hatte, als totes Kapital unbeweglich da, was einen erheblichen Geldverlust bedeutete. Um aber doch auf seine Kosten zu kommen, besann sich Herr Wailokaitis, mit Hilfe des Staatsapparates, der ja in seinen Diensten stand, auf Bevölkerung und Metzger, die sich beide der Verwirklichung seiner gewinnsüchtigen Pläne zu widersetzen wagten, einen indirekten Zwang auszuüben, um sie schließlich seinen Zwecken gefügig zu machen.

Im vorigen Jahr verkündete Landwirtschaftsminister Krupawizius der Kownoer Stadtverwaltung, daß sie binnen Jahresfrist ein neues Schlachthaus erbauen solle, da das alte aus verschiedenen Gründen geschlossen werden müsse. Landwirtschaftsminister Krupawizius dürfte wohl wissen, daß die Stadtverwaltung jetzt nicht in der Lage ist, ein neues Schlachthaus zu bauen. Dazu fehlen ihr die nötigen Mittel. Dabei ist das jetzige Schlachthaus bei weitem nicht in einem derartigen Zustande, daß sein Schließen irgendwie unbedingt erforderlich wäre. Mehrere Kommissionen haben es wiederholt besichtigt und es in jeder Beziehung für gut befunden. Die Kasse der Stadtverwaltung aber ist leer, so leer, daß die Beamten dauernd darüber klagen, daß sie unendlich lange warten müssen, bis sie ihr Gehalt ausbezahlt bekommen. Jetzt zum Beispiel unterhandelt die Stadtverwaltung mit der Eisenfirma T. Schapiro, die jetzt liquidiert hat, über den Ankauf der ihr gehörigen Kasernenbauten auf dem Grünen Berg. Aus diesen Bauten will die Stadtverwaltung billige Wohnungen für die arme Bevölkerung herrichten. Man glaubt auf diese Weise etwa 150 Familien unterbringen zu können. Trotzdem der Preis für diese Kasernenbauten nicht allzuhoch ist, so kann die Stadtverwaltung die erforderliche Summe jetzt doch nicht erlegen, und Herr T. Schapiro ist entgegenkommend genug, zwei Jahre auf das Geld warten zu wollen. Er verlangte zwar hierfür Zinsen, wird jedoch, wie zu erwarten steht, weiteres Einsehen haben und schließlich davon abkommen. Viel Geld werden auch die Umbauarbeiten verschlingen. Und noch viel andere städtische Angelegenheiten harren der Erledigung, für die aber Geld und wieder Geld nötig ist. Die Stadtverwaltung konnte also die ganze Zeit an den Bau eines neuen Schlachthauses nicht im entferntesten denken.

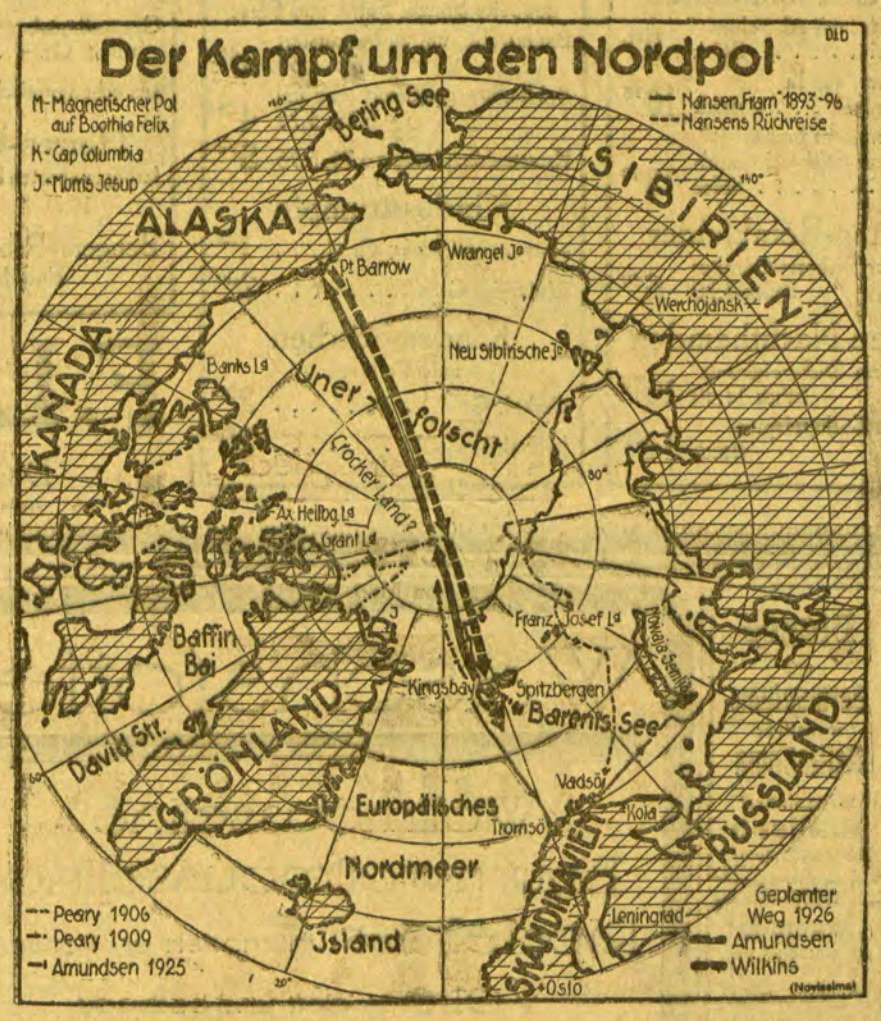
So ist die Jahresfrist, die Landwirtschaftsminister Krupawizius der Stadtverwaltung zur Errichtung eines neuen Schlachthauses gegeben hatte, verstrichen, ohne daß ein neues Schlachthaus errichtet worden war. Gerade am 10. Mai rundete sich das Jahr, und an diesem Tage wurde denn auch das alte Schlachthaus auf Anordnung des Landwirtschaftsministers Krupawizius geschlossen. Kowno ist also augenblicklich ohne Schlachthaus und ohne Fleisch. Nunmehr ist Wailokaitis' Schlachthaus auf der Gornaja Freida wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Lage dieses Schlachthauses hat sich jetzt insofern geändert, als es offiziell vor einigen Monaten der Bauernbund übernommen hat, derselbe Bauernbund, der von seiner Specklieferung an die Heeresintendantur „rühmlichst" bekannt geworden ist. Erstanden hat der Bauernbund das Schlachthaus nur sechs Millionen (6 000 000) Lit, die ihm die litauische Staatsbank vorgeschossen hat. Betrachtet man die ganze Sache richtig von allen Seiten, so ergibt sich im Grunde genommen als Resultat, daß eigentlich Priester Wailokaitis sich sein Geld, das er in das Schlachthaus gesteckt hatte, vom Staate zurückzahlen ließ. Mit dem Zwangsmittel des Schlusses des alten Schlachthauses will man das Wailokait'sche bzw. das bauernbündlerische Schlachthaus in Betrieb setzen, damit es dem Bauernbunde bzw. Wailokaitis, der auch noch jetzt die Triebfeder des ganzen Unternehmens sein soll, Gewinn einbringt. Ob diese Spekulation gelingen wird? Das wird die nächste Zukunft zeigen. Augenblicklich sträuben sich die Metzger, die christlichen noch mehr als die jüdischen, mit aller Kraft, in Wailokaitis Schlachthaus zu gehen. Sie befürchten, daß sie in aller Kürze zu Angestellten Wailokaitis' herabsinken könnten. So wird jetzt in Kowno nicht geschlachtet, und wer ein Stückchen Fleisch haben will, der muß nach den weit abgelegenen Vororten hinauswandern, um sich da etwas zu holen. Kowno allein ist aber vegetarisch.

J. Jermain, Kowno.

Der Flug über den Nordpol

Ist der Pol jetzt entdeckt?

Der 9. Mai 1926 wird als ewig denkwürdiger Tag in die Geschichte der Polarforschung eingehen. An diesem Tag hat ein Fliegeroffizier der amerikanischen Marine, Kommander Byrd, von Kingsbay aus den Flug nach dem Pol angetreten und ihn glücklich bestanden. Byrd legte mit seinem Begleiter Lloyd Lennet den Flug in einem Fokkerapparat zurück, mit dem der Nordpol mehrmals umkreist wurde. Dabei sollte vor allem die Richtigkeit der Behauptungen Pearys nachgeprüft werden. Bekanntlich gilt Peary als der Entdecker des Nordpols, den er am 6. April 1909 erreicht haben will. Indessen sind erhebliche Zweifel aufgetaucht, ob Peary, der aus dem Wettbewerb mit Cook als Sieger hervorgegangen ist, wirklich den Pol entdeckt hat. Schon vor zehn Jahren wurde von fachmännischer Seite auf die Unzuverlässigkeit der wissenschaftlichen Angaben des Amerikaners hingewiesen, und es wurde betont, daß seine astronomisch-geographischen Ortsbestimmungen am Nordpol im Gegensatz zu den gleichen Messungen, die Amundsen am Südpol vorgenommen hat, nur wenig Vertrauen verdienen. Peary gab damals an, er habe den zu seinen Messungen der Sonnenhöhe am Pol mit dem Sextanten notwendigen Quecksilberhorizont erwärmen müssen, um die Metalloberfläche jenes künstlichen Horizonts vor dem Gefrieren zu bewahren. Schon hierdurch allein mußten so große Fehler in den zur Herleitung der genauen Breite erforderlichen Sonnenhöhen entstehen, daß sich der Polpunkt kaum auf 15 Kilometer genau bestimmen lassen konnte. Pearys Nordpolentdeckung hätte also niemals zuverlässig sein können, selbst wenn er an den Pol vorgedrungen wäre. Neuerdings ist Peary ein neuer Gegner in seinem Landsmann, dem Polarforscher William E. Shea erstanden, der das Ergebnis der Forschungen, die Amundsen in seinem Buch „Die Jagd nach dem Nordpol" niedergelegt hat, mit den Behauptungen Pearys verglichen hat. Den nachweisbaren Mitteilungen der Amundsen-Expedition stehen die unkontrollierbaren Behauptungen Pearys gegenüber, der sich bei seinem angeblichen Vorstoß zum Pol nur von ein paar Eskimos begleiten ließ und die Gesellschaft seines Kameraden Bartlett zurückwies. Während die Mitglieder der Amundsen-Expedition vier Tage lang nur eine Wegstrecke von je einer halben Meile zurücklegen konnten, stellt Peary, um bei seiner kurzen Abwesenheit die Erreichung des Nordpols als möglich erscheinen zu lassen, die kühne Behauptung auf, er habe täglich 57 englische Meilen zurückgelegt. Eine solche Strecke von rund 100 Kilometer täglich würde selbst auf ganz ebener Bahn eine unerhörte Glanzleistung darstellen. Die von Peary berichtete Meeresverbindung, die das nördlichste Land der Erde, Peary-Land von der Hauptmasse Grönlands trennt, ist nicht vorhanden, was zwei dänische Forscher, Rasmussen und Mylius-Erichsen zu verschiedenen Zeiten, unabhängig von einander, nachgewiesen haben. Auch das von Peary angeblich entdeckte Crocker-Land existiert nicht, wie Macmillan festgestellt hat.



Cook, der am 21. April 1908 zum Pol gelangt sein will, hatte in jenem Jahr einen Schiffsanschluß nach Europa nicht mehr erreicht. Er mußte daher noch einen Winter in der Arktis verbringen, und so kam sein Telegramm nur wenige Tage vor dem Pearys an, der seinen Sieg unter dem 6. April datierte. In dem Kampf beider Konkurrenten um den Entdeckerruhm erwies sich die Partei Pearys als die stärkere. Um die Streitfrage wissenschaftlich zu klären, griff man zu dem ungewöhnlichen Verfahren, Schiedsgerichte einzusetzen. Cook reichte seine Aufzeichnungen der Universität Kopenhagen, Peary die seinigen der Washingtoner National Geographic Society zur Prüfung ein. Diese befaßte sich damit, die astronomischen Beobachtungen, die die Forscher an dem vermeintlichen Pol angestellt hatten, nachzuprüfen. Die Kopenhagener Universität bemängelte, daß Cook ihr nur seine Resultate ausgehändigt hatte, die nicht als Beweis dafür dienen können, daß er den Pol auch wirklich erreicht habe. Die Sachverständigen der National Geographic Society dagegen erklärten einstimmig, Peary habe am 6. April 1909 den Nordpol erreicht. Dagegen ergab eine später angestellte amtliche Untersuchung, daß Pearys Nordpollagerplatz am 6. April noch achteinhalb Kilometer vom Pol entfernt lag. Eine von ihm am 7. April unternommene Schlittenfahrt brachte ihn in einer Entfernung von nur drei Kilometer am Pol vorüber. Sollte Peary also überhaupt den Pol erreicht haben, so wäre das Datum des 6. April schon falsch.

Die Hauptschwierigkeit eines Flugs über den Nordpol ist die durch die große Nähe des magnetischen Nordpols veranlaßte ungeheure Kompaßabweichung. Bei dem Flug Byrds erwies sich der Gebrauch des magnetischen Kompasses als unmöglich; dafür hatten die Flieger nebelfreies Sonnenwetter, so daß sie den Sonnenkompaß benutzen konnten. Amundsen vertrat bisher die Ansicht, daß eine Landung am Pol mit großen Gefahren verbunden, wenn nicht unmöglich sei. Byrd will festgestellt haben, daß eine Landungsmöglichkeit wohl besteht.

Die „Gesolei"

Von
Adolf Zürndorfer

Was sich in diesen Tagen in Düsseldorf ereignet, ist keineswegs eine jener landläufigen Ausstellungen, wie man sie anderwärts in jedem Jahr über dieses oder jenes Sondergebiet antrifft; hinter dem von neudeutscher Sprachsitte geprägten Titel stehen zwei von einander fast unabhängige Veranstaltungen, die beide über die vorübergehende und regionale Wirkung, die sonst von Ausstellungen, auch großen, auszugehen pflegen, weit hinaus reichen. Das eine, was Düsseldorf in diesen Tagen abgeschlossen zeigt, ist eine städtebauliche Anlage von Dauer in einem Ausmaß, in einer einheitlichen Geschlossenheit und einer architektonischen Großartigkeit, wie sie keine andere Stadt Deutschlands in den letzten 12 Jahren, vielleicht sogar keine andere Stadt des Kontinents auch nur annähernd zu schaffen vermochte. Die andere Schau, die „Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen" steht wohl damit insoweit im Zusammenhang, als sie den Vorwand zur Errichtung dieser neuen architektonischen Anlage am Rhein geben mußte und in diesem Jahre diese Baulichkeit für sich in Anspruch nimmt. Im übrigen aber ist sie ein Ding für sich, eine Schau von internationalem Charakter, die in ihren Radius schlechthin alles das einbezieht, was den Kulturmenschen irgendwie angeht. Und was wäre das nicht? Die Bedeutung, Eigenart und Nachwirkung dieser Schau besteht nun darin, daß sie abstrakte Gebiete, wissenschaftliche Erfahrungen und Forschungen ethischer, hygienischer und sportlicher Art in einer Form plastisch und sinnfällig macht wie es bisher noch niemals gelungen ist. Das Merkwürdige hierbei ist, daß die Hauptorganisation dieser Ausstellung ihren besonderen Charakter einem Wissenschaftler verdankt, dem aus dem Aufbau der deutschen Säuglingspflege bekannten Professor Arthur Schloßmann, der seine engen Beziehungen zu den wissenschaftlichen und sozialen Koryphäen aller Welt in den Dienst dieser Schau zu ziehen wußte.

Zunächst ein kurzer Blick auf das Bleibende, die repräsentativen Baulichkeiten, die Professor Wilhelm Kreis hier im Norden der Stadt, dem Rhein eng angeschmiegt, errichtet hat. Sie kulminieren in einem großen, kuppelgekrönten Rundbau, der „Rheinhalle", die zur Aufnahme eines Zeißschen Planetariums bestimmt ist, und außerdem eine ganz prachtvolle Konzert-, Fest- und Versammlungshalle darstellt. Von diesem Rundbau aus gliedern sich rechts und links, in einer Front von einigen hundert Metern mit dazwischen liegenden freien Plätzen, ein großer Museumsbau, ein großer Kunstausstellungs-Palast, ein imposantes Rheinterrassen-Restaurant und ein abschließendes arkadenartiges Quergebäude. Diese Baulichkeiten umfassen so einen Ehrenhof der Ausstellung, der einen außerordentlichen Eindruck vermittelt. Die Kreissche Architektur wird wohl da und dort Kopfschütteln begegnen, es wird sich wohl aber das Gefühl immer mehr verstärken, daß die herbe Strenge der geraden Linien, die scheinbare Nüchternheit der Backstein-Fassaden in ihrer ornamentalen Ausschmückung lediglich durch die Fensteranlage und die Sockelgliederung nicht nur dem Charakter der Gegenwart angemessen sind, sondern auch eine eigenartige Schönheit haben.

Was dieser Ausstellung aber einen besonderen Zauber verleiht, das ist ihre Anlage längs des Rheins, in dem sich, auf 3 Kilometer Länge, die etwa 120 000 Quadratmeter bedeckenden Ausstellungsbaulichkeiten spiegeln. Aus der Ueberfülle dessen, was hier zu sehen und zu lernen ist, lassen sich in kurzem Hinweis nur ganz überragende Einzelobjekte herausgreifen, zumal die drei Hauptabteilungen nicht scharf von einander abgegrenzt sind, und der technische Aufbau die drei Hauptgruppen durcheinander laufend präsentiert. Einen Gipfelpunkt bildet die Schau „Der durchsichtige Mensch" des Dresdner Hygiene-Museums. Starke Anziehungskraft wird die Darstellung des Sanitätsdienstes während des Weltkrieges ausüben; tiefen Eindruck hinterläßt die Ausstellung des Hamburger Tropen-Hygienischen Instituts; die Abteilung Krankenversorgung und Krankenbehandlung gibt einen umfassenden Ueberblick über alles, was die großen deutschen Universitäten, Kliniken und Akademien aus ihrem Erfahrungsbereich zur Schau stellen, und besonders gefesselt vertieft man sich in die Schau, die den „Menschen in seinen gesundheitlichen Beziehungen zu Pflanze und Tier" darstellen. Was sonst noch auf dem Gebiete der Hygiene zu sehen ist, wie z. B. „das Haus des Arztes" — ein neuartiger, beachtenswerter Versuch, einen freien Beruf in allen seinen Beziehungen zu erfassen und zu verkörperlichen — das Säuglingsheim mit seinen 12 strammen lebenden Insassen, alle die außerordentlichen Einrichtungen der Städte für Wasserversorgung, Entwässerung, Abfallbeseitigung, Wohnungswesen, Sportförderung greift schon hinüber in die soziale Fürsorge oder in den Sport, die in riesengroßen Hallen die Ergebnisse ihrer Bedeutung für den Menschen in einer für die Ausstellungstechnik vielfach ganz neuartigen und durchweg kunstgewerblich durchtränkten Form einprägsam aufzeigen. Was hier von den Städten, den großen Wohlfahrtsverbänden, den großen Reichs- und Landesversicherungs-Anstalten, von den einzelnen Ländern und, nicht zu vergessen, vom Roten Kreuz und der Hygiene-Kommission des Völkerbunds zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, ist zum Teil geradezu überwältigend. Ueberaus lebendig wirkt die Abteilung „Der vorgeschichtliche Mensch" mit dem Neandertaler, einer Höhlen-Kolonie, und einer Pfahlbau-Wohnung; vielleicht noch stärkere Anziehungskraft werden die von Professor Haberling aufgebauten 14 Dioramen „2000 Jahre Gesundheitspflege ausüben. Repräsentativ und zugleich überaus vielseitig unterrichtet „das Haus Oesterreich" über alle in die Ausstellungssphäre fallenden Einrichtungen des Brüderstaates, ebenso gibt die Stadt Düsseldorf im „Haus Düsseldorf" ihre Visitenkarte ab. Im übrigen sind die Hallen der Technik, Optik, Gas- und Elektrizität, Nahrungsmittelherstellung, Hoch- und Tiefbau, Heizung und Lüftung eine Stadt für sich, abschließend mit einer fesselnden Schau über die Entwicklung des Flugwesens. Von den Sonderbauten ist der Henkelbau (Persil) überaus imposant hinsichtlich seiner technischen Innen-Einrichtung, das Haus „Ruhrkohle" hat unterirdisch eine prachtvolle Bergwerks-Anlage eingerichtet. Da ist ferner noch der 40 Meter hohe Feuerwehrturm, der einen Teil des Feuerlösch- und Rettungswesens birgt, zahlreiche dem Verkehr und dem Vergnügen dienende Baulichkeiten beleben das bunte Bild. Eine Siedlung stellt eine Reihe Mustereinzelbauten dar, ein Pavillon ist der „Hygiene der Juden" gewidmet (mit 6 prachtvollen Reliefs von Leopold Fleischhacker), eine Ausstellungsdruckerei der Firma Girardet zeigt dem Publikum den Koloß einer modernen Rotationsmaschine, und ein großes Wellenbad (Planschetarium) sorgt für die Erfrischung derer, die sie wünschen.

Herren-Artikel

Kragen
Kläppchenform „Kiel“ . . 2^{75}
Umlegeform „Jade“ . . . 2^{70}
der moderne halbsteife Sommerkragen

Herrentaghemden
aus kräftigem Hemdentuch Stück 10^{75}

Herrenoberhemden
aus elsäßer Perkal . . Stück 13^{75}

Herrennachthemden
mit bunter Bändchenverzierung . . . . . Stück 18^{00}

Herrensommerhemden
weiß Panama, Sportform mit Schillerkragen . . . Stück 24^{00}

Herrenoberhemden
Zephir, einfarbig u. gestreift mit 1 Kragen . . . Stück 27^{00}

Selbstbinder
Kunstseide, kariert . . Stück 4^{25}
Kunstseide gestreift, kariert gemustert Stück 9,00, 8,75 8^{50}
Reine Seide, kariert, Stück 13^{75}

Sportgürtel
Ruma . . . . . Stück 8,00 6^{50}

Hosenträger
Stoffträger mit Gummiteilen Stück 6,00 5^{25}
Gummiträger mit Lederteilen Stück 7,20 5^{75}

Sockenhalter
mit Metallverschluß . . Stück 1^{45}
mit Zelluloidverschluß Stück 2^{75}
Marke Golf . . . . . Stück 4^{50}

Damen-Wäsche
eigene Fabrikation

Damentaghemden
breite Achsel, mit Stickereiverzierung . . . . . Stück 4^{75}
breite Achsel, mit Barmer Hohlsaum . . . . . Stück 5^{50}
schmale Achsel, apart garniert . . . . . Stück 6^{00}
mit schweizer Stickerei reich garniert . . . . . Stück 8^{75}

Damen-Hemdhosen
Windelform, mit schweizer Stickerei . . . . . Stück 9^{75}
Windelform, aus Ia Madapolam . . . . Stück 10^{75}
Windelform, mit breiter schweizer Stickerei-Garnitur . . . . . Stück 13^{50}

Damen-Beinkleider
mit schöner Stickerei-Garnitur Stück 7,20 6^{40}

Damen-Nachthemden
mit schönem Stickereieinsatz Stück 11,50 10^{75}
mit breiter Stickereispitze Stück 14^{50}

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe
mit Doppelsohle verstärkter Spitze und Ferse
Baumwollflor in vielen Farben 3,75, 3,50 2^{25}
Seidenflor vielfarbig . . . . 8,75, 6,50 5^{25}
Kunstseide vielfarbig . . 18.—, 15.— 12^{50}

Herrensocken
doppelte Spitze, Sohle und Ferse
Baumwolle, uni und gemustert 2,75, 2,50 1^{45}
Seidenflor, gemustert und uni 6,75, 5,75 4^{25}
Kunstseide, plattiert 8,75, 6,75 5^{75}

Kinderstrümpfe
schwarz und leder, Gr. 1 . . . 1^{25}
feinfarbig, Gr. 1 . . . . . 2^{00}

Kindersöckchen
mit Wollrand
dunkel, Gr. 1 . . . . . 2^{25}
feinfarbig, Gr. 1 . . . . . 3^{25}

Trikotagen

Herrenhemden
aus echt amerikanischer Baumwollfaser, Gr. 4 . . . . . 10^{00}
Einsatzhemden, weiß mit farb. Zephireinsatz, Gr. 4 . . . 15^{00}
Netzjacken in allen Größen Gr. 4 4^{50}

Herren-Beinkleider
aus echt amerikanischer Baumwollfaser, Gr. 4 . . . . . 8^{75}
Gesundheitshose aus Knüpftrikot, Gr. 4 . . . . . 14^{00}
aus echt ägyptisch Macco, Gr. 4 17^{50}

Herren-Garnituren
farbig in aparten Farbstellungen Gr. 4 16^{50}

Bengers-Ribana-Garnituren sind die besten!

Niemals können Sie einen Fehler begehen, sobald Sie sich vornehmen, vor dem Kauf gründlich zu prüfen.

Sie werden doch dabei manches erfahren, werden sehen, dass eine Preiszahl, die Sie gelesen haben, sehr enttäuschen kann.

Da unsere Preise nur für gute kaufenswerte Qualitäten gelten, wird Sie Ihr Pfingst-Einkauf bei uns sehr zufriedenstellen, und Sie werden auf alle Fälle in unserer grossen Auswahl das Gewünschte finden.

F. LASS & CO.

Das Haus der guten Qualitäten

415

UBERSEEREISEN

REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Memel, Reisebüro Robert Meyhoefer G. m. b. H.
9014

Pianos und **Harmoniums** monatliche **Teilzahlung**
Pianofabrik **R. Fisch**
Libauer Straße 37a
5792

„Franzolin“
unentbehrlich geg. rauhe, spröde u. gesprungene Hände
Schachtel 1.50
Erhältlich echt in der [1542
Sanitäts-Drogerie

Wohnung
am Sandkrug z. verm. Offerten unter **3273** a. d. Exp. d. Bl. (6424

Möbl. Zimmer
mit Pension zu haben **Laurat,** Fischerstraße 8.

Ein gr. möbl. Zimmer
a. d. Hauptstr. gel., mit sep. Eing. u. Klavierbenutzg. v. gleich od. spät. z. verm. Wo? sagt die Exped. d. Blattes. (6431

Autogarage
zu vermieten. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl. (6381

Geldschrank
Möbel und Wirtschaftssachen zu verkaufen [6422
Alexanderstr. 13, 1 Tr. l

Sommerüberzieher u. blaue Hose zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. **3266** an d. Exp. d. Bl. [6389

Ein Kind
w. in Pflege genommen. Zu erfragen bei (6397
Fr. **Baar,** Gr. Sandstr. 6

Guterhaltener Tennisschläger
für alt zu kaufen ges. Off. u. **Nr. 3277** an d. Exp. d. Bl. [6445

Trank
zu kaufen ges. Off. unter 3284 an die Exped. d. Bl. [6475

Waschstoffe

Wollmousseline
Baumwollmousseline
Ripsleinen in modernen Farben
Voile in glatt und bedruckt
Zephir in einfarbig und gestreift

Größte Auswahl! — Billigste Preise!

Louis Kuppermann

Das führende Kaufhaus Heydekrugs

Ehrliches und sauberes Mädchen
zum 1. Juni gesucht. Meldungen Montag nachm. von 4—5 Uhr erbeten [6419
Frau **Dr. Hein**
Marktstraße 41, Eing. Fuhrmannstraße.

Autovermietung
Tel. 653
Dörr & Kaspereit

Hauptvertreter gesucht!!

Für Memel, bezw. Memelland sucht eine der ältesten und bedeutendsten Lebensversicherungs-Gesellschaften einen geeigneten Hauptvertreter. Bei Eignung entwicklungsfähige Position. Gefl. Bewerb. unter **3218** an die Exp. dieses Blattes. [2120

Lehrling oder Volontär
für mein Drogen- und Photo-Spezialgeschäft vom 1. Juni gesucht.
M. Pempe
Libauerstraße 20. [2181

9021a **Bellmanns Phasool-Tabletten für Zuckerkranke**
Aerztliche Gutachten u. Anerkennungen portofr. d. die **Pharmaz. u. Chem. Spezial-G. m. b. H. Berlin (IV) W 50.** Regensburger-Str. 15 p. r. Zu haben in den Apotheken.

Brennessel-Haarwasser
gegen Haarausfall und Schuppenbildung
Fl. 4,50 Lit. [2145
Niederlage:
Sanitäts-Drogerie
Drogen-Spezial-Geschäft.

Sommersprossen
kann jeder schnell und gründlich beseitigen. Ausk. kostenlos gegen Rückmarke. [4061
Frau
Erna Brandenburg-Loessin, Berlin N. 65

Besseres Kinderfräulein
mit guten Zeugnissen das auch nähen kann, bei einem Kinde gesucht. Meld. vorm. 10—11. (6470
Frau **Dina Friedmann,** Polangenstr. 13.

Größeres Lokal
wird von einer hiesigen Textilgroßhandlung für längere Dauer gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **Nr. 3278** an die Exped. dieses Blattes. [6453

---

1 Posten Kurzwaren
für Wiederverkäufer unter Fakturenpreis abzugeben. **Schmidt,** Moltkestraße 1

Nähmaschine u. Schweinestall
zu verkaufen [6508
Vord. Wallstraße 1.

Motorrad
D. K. W. 1½ PS billig zu verk. [6507
Matzeit
Ferdinandsplatz 4.

Zweiräder. Kastenwagen
pass. f. Geschäft zu verkaufen [6499
Ziegelstr. 4, I Trp.

Kinderwagen
Taubenschlag
eich. Bretter z. Möbel und eichene Bootsbretter
3 u. 4 m lang, 17 mm stark, zu verk. [6496
Neubert
Wiesenstr. 18 d, I Tr.

Große starke Kisten sow. Postkartons
empfiehlt laufend
Kurt Brosius
Tel. 491 [6478
Börsenstraße 7.

1 dunkl. Anzug
gut erhalt., für mittl. Figur, und ein [6458
Wolfshund
1½ J. alt, billig zu verk. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein
starkes Arbeitspferd u. ein Arbeitswagen
zu verkaufen [6474
Schanzenstraße 5.

Grundstück
Schleweisstr. 15, mit Vorder- und Hintergarten, Kanalisation im Hause, zu verk. Zu erfr. bei [6467
Töpfermstr.
Dombrowski
Paradiesstraße 2 a.

30000 Litas
zur ersten Stelle auf Land- und Geschäftsgrundstück gesucht.
Feuerversicherung 20 000 Dollar. Angebote unt. **Nr. 3133** an die Exped. dieses Blattes erbet. [6444

Kleines
Stadtgrundstück
möglichst mit Laden, zu kaufen ges. Off. mit Preis unter 3292 an die Exped. dieses Blattes. [6471

Einen Lackierer
stellt von sofort ein
Kleinbahnverwaltung. [6197

Ein ordentliches Mädchen
f. kl. Haushalt sucht Frau **Golden,** Kirchhofstr. 15, unt. links. [6457

Ehrliches u. sauberes
Mädchen
d. auch kochen kann, von sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. [6208

Mädchen
älteres, sauberes, mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen, v. sofort gesucht. Meldungen Alexanderstr. Nr. 17/18. [2169

Ein schulfreies Mädchen
für den Vorm. kann sich meld. Polangenstraße 35. [6454

Aufwärterin
von sofort für täglich 4 Vormittagsstunden gesucht [6487
Alexanderstraße 14
2 Trp. links.

Junger Mann
m. 100 Dollar Kaut. sucht Vertrauensstelle als Bote oder dergleichen. Off. unter 3287 an die Exped. dieses Blattes. [6052

Aeltere deutsche Dame
d. Nähen kann, sucht Stellung als Kinderfräulein nach Groß-Litauen. Off. unter 3132 an die Exped. dieses Blattes. [6219

Besseres Mädchen
sucht Stelle b. einem Kind. Off. unter 3280 an die Exped. dieses Blattes. [6468

Dienstmädchen oder Stütze
mit guten Zeugn., die selbständig kochen kann, sofort gesucht. Zu erfr. in der Exp. dieses Blattes. [6503

Ehrl. saub. Mädchen sucht Stelle vom 1. Juni. Gute Zeugnisse vorh. Off. unt. 3286 an die Exped. dieses Blattes. [6484

Aelterer Gehilfe
aus der Kolonial-, Eisen- u. Maschinenwarenbranche empf. sich zur Aushilfe für die Markttage. Off. unter A. 77 an die Exped. d. Bl. Memel und Heydekrug erbeten. [6213

Ein großes freundl. einf. möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung an zwei Personen zu verm. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. [6495

Möbl. Zimmer und Schlafstelle z. h.
Paddags [6492
Holzstraße 30 a.

Kl. möbl. Zimmer billig sofort zu vermieten [6490
Brauerstr. 1, part. r.

Einzimmerwohnung hat von sof. z. verm.
Kapust [6489
Hospitalstraße 19.

Ein oder zwei
möbl. Zimmer
an bess. Herrn od. ja Ehep. mögl. mit eig. Betten u. Wäsche zu verm. Wiesenquerstr. Nr. 2. Das. elegant Fächer zu verk. [6440

Wohnung
2—3 Zimmer, sofort oder baldigst gesucht. Off. unt. 3288 an die Exped. d. Bl. [648

1—2 möbl. Zimmer in guter Gegend von Herrn per sofort ge sucht. Off. m. Preisangabe unter 328 an die Exped. diese Blattes erb. [650

Möbl. Zimmer von solidem Herr für dauernd gesucht Off. unt. 3290 an d Exped. d. Bl. [650

Kleines möbl. bzw. leerstehendes Zimm mit separatem Ein gang von sofort g sucht. Offerten unt 3285 an die Expe dieses Blattes.

Solider Herr such möbl. Zimmer f dauernd. Off. u. N 3264 an d. Exped. Blattes. [64

Anständ. Mädchen
Schlafstelle
od. a. Mitbewohn Off. u. **Nr. 3276** d. Exp. d. Bl. [64

Möbl. Zimmer, s Eing., m. Kochgel gef. Off. u. **Nr. 32** an die Exped. d. [64

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Wirtschaftliche deutsche Wochenschau

Die Hoffnungen und Befürchtungen, die man in deutschen Wirtschaftskreisen hinsichtlich einer Rückwirkung des englischen Generalstreiks auf deutsche Wirtschaftsverhältnisse hegte, haben sich fast restlos als unbegründet erwiesen. Weder die Produktion noch der Absatz von Kohle ist im westlichen und oberschlesischen Industrierevier bisher vom englischen Streik irgendwie beeinflußt worden. Die deutschen Seehäfen und sonstigen von England aus mitversorgten Plätze verfügten ebenso wie Holland und andere Absatzgebiete des englischen Kohlenhandels über derartige Vorräte, daß sie nicht sofort Notkäufe vorzunehmen brauchten. Erst in den letzten Tagen scheint vom Ruhrrevier her ein stärkerer Abfluß in gewissen Kohlensorten nach Holland hin eingesetzt zu haben. Da die internationalen Gewerkschaftsverbände scharf darüber wachen, daß keinerlei Streikarbeit geleistet wird, ergibt sich natürlich auch für das deutsche Unternehmertum die Notwendigkeit, in der Belieferung des Auslandes vorsichtig zu sein, um Konflikte mit den eigenen Belegschaften nach Möglichkeit zu vermeiden. Abgesehen von unwesentlichen Zwischenfällen in einigen Häfen, wo sich deutsche Arbeiter weigerten, englische Schiffe mit Kohle zu versehen, machen sich aber keinerlei nennenswerte Rückwirkungen geltend.

Viel ernster ist die Frage zu werten, welche Bedeutung der Ausgang des Streiks für Deutschland hat. Nach den bisher aus London vorliegenden Berichten ist an einen Erfolg des Streiks nicht mehr zu denken. Es fragt sich höchstens noch, wie man ihn am besten liquidiert, ohne daß ein Uebermaß von Haß in den beteiligten Kreisen zurückbleibt. Obwohl der englische Ministerpräsident Baldwin selbst aus der Großindustrie hervorgegangen ist, gilt er doch als ein Mann von annehmbaren sozialpolitischen Grundsätzen. Er wird jedenfalls die Hand nicht dazu bieten, die Niederlage der Arbeiter zu einer scharfen sozialpolitischen Reaktion auszunutzen. Er ist bisher ehrlich bemüht gewesen, einer weiteren Radikalisierung der Massen durch ein gewisses Entgegenkommen vorzubeugen. Wie allerdings das schwierige Kohlenproblem gelöst werden soll, bleibt vorläufig ein Geheimnis. Aller Voraussicht nach wird man doch für eine gewisse Uebergangszeit die Gewährung von Subventionen oder Krediten fortsetzen. Dann aber wird der Moment kommen, wo der englische Bergbau von sich aus eine Reinigungsaktion und vor allem die Stillegung rückständiger und unrentabler Betriebe vornehmen muß. die Engländer, die sich bisher den Vorschlägen der deutschen Kohleninteressenten für eine Verständigung wenig zugänglich zeigten, werden sicher nach diesem Streik derartigen Verhandlungen weit mehr geneigt sein. Kommt es aber nicht in absehbarer Zeit zu einer Verständigung, so werden wir am internationalen Kohlenmarkte einen Konkurrenzkampf bis aufs Messer erleben, bei dem die im Ruhrrevier lagernden zirka 10 Millionen Tonnen Kohle ganz gewiß keine unwesentliche Rolle spielen werden. In einem derartig verschärften internationalen Wettbewerbe werden in allen Kohle produzierenden Ländern die weniger leistungsfähigen Betriebe stark ins Hintertreffen geraten und wohl größtenteils ihre Tätigkeit einstellen müssen. Wenn dieser ruinöse Preiskampf sich ausgetobt hat, wird man schließlich doch einsehen, daß ohne eine Verständigung zwischen den Haupterzeugnisländern nicht auszukommen ist. Auf deutscher Seite sind hierfür die geeigneten Organisationen schon seit Jahrzehnten vorhanden. Der englische Bergbau ist aber nicht nur technisch, sondern auch organisatorisch noch sehr im Rückstande. Für internationale Verhandlungen muß hier erst ein Organismus geschaffen werden.

Im allgemeinen hat sich die Wirtschaftslage in Deutschland auch bisher nicht wesentlich gebessert. Die Bautätigkeit, deren Aussichten besonders von amtlichen Stellen zu Beginn des Frühjahrs unter Hinweis auf die zahlreichen Wohnungsbaukredite aus öffentlichen Mitteln so rosig geschildert wurden, hat fast nirgends eine durchgreifende Belebung erfahren. In fachmännischen Kreisen macht man die Verschleppung der Kreditgewährung durch die ausführnden Organe hierfür verantwortlich. Es fehlt nicht an Baulustigen. Viele derselben sind auch in der Lage, einen bescheidenen Anteil der Baukosten aus eigenen Mitteln aufzubringen. Die Hilfe, die durch jene öffentlichen Kredite der Baukonjunktur geleistet werden sollte, läßt aber in der Praxis nur allzu lange auf sich warten. Häufig genug scheitert sie auch an der saumseligen und bürokratischen Behandlung der Genehmigung von Bauerlaubnissen und dergleichen. Da die vom Baumarkte erwartete Anregung ausgeblieben ist, stehen naturgemäß auch zahlreiche andere Gewerbe noch im Zeichen schlechtesten Geschäftsganges.

Ganz besondere Aufmerksamkeit widmete die Wirtschaft in diesen Tagen den Auseinandersetzungen innerhalb der Verwaltung der Junkers Flugzeugwerke in Dessau. Dieses Unternehmen, das von Professor Junkers im Laufe von Jahrzehnten bis zu einer Jahresproduktion im Werte von etwa 50 Millionen Mark entwickelt worden war, mußte bekanntlich im Oktober 1925 durch Uebernahme eines großen Aktienpakets seitens des Reiches aus großen Schwierigkeiten herausgerissen und saniert werden. Inzwischen hat sich aber die Schuldenlast erneut auf zirka 25 Millionen Mark erhöht, wofür von der Junkersgruppe die Vertreter des Reiches in der Verwaltung verantwortlich gemacht werden. Ein Gutachten des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons soll nunmehr den Sachverhalt klären. Von diesem Gutachten wird es abhängen, ob das Reich noch weitere Mittel in diesen Betrieb hineinsteckt, der gegenwärtig noch 3000 Arbeiter beschäftigt. An sich sind die Aussichten für eine Sanierung insofern nicht ungünstig, als durch das deutsch-französische Luftfahrtabkommen wesentliche Beschränkungen des deutschen Flugverkehrs und Flugzeugbaues beseitigt worden sind. Trotzdem werden aber Flugzeuge auch bester Konstruktion für absehbare Zeit noch kein Massenartikel sein. Diese Tatsache wird man berücksichtigen müssen, wenn die Frage zu prüfen ist, ob durch weitere Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln die Junkerswerke fortgeführt werden sollen.

Nichteinlösung eines Schecks verpflichtet nicht zum Schadenersatz. (Urteil des Deutschen Reichsgerichts vom 25. 3. 1926.) Die Firma Gebr. D. in Hamburg nahm von einem gewissen J. in Düsseldorf, dem sie Vieh lieferte, fünf Schecks auf die Oberhausener Volksbank A.-G. über insgesamt 80 000 Pm. in Zahlung, die auf der Rückseite folgende von der Bank unterzeichnete Erklärung trugen: „Wir verpflichten uns, diesen Scheck innerhalb 14 Tagen einzulösen." Da die Bank von J. keine Deckung erhielt, lehnte sie die Einlösung der Schecks ab. Die Firma Gebr. D. nahm die Bank, in deren Verhalten sie eine unerlaubte Handlung erblickte, auf Schadenersatz in Anspruch und erstritt ein Urteil des hamburgischen Landgerichts, das die Beklagte zur Zahlung von 80 000 Pm. verurteilte, und nach Zurückweisung der Berufung der Beklagten durch das hamburgische Oberlandesgericht rechtskräftig ist. Im vorliegenden Rechtsstreit verlangt die Klägerin Aufwertung der Urteilssumme zum Betrage von 4129,98 Rm. Das Landgericht erkannte nach dem Klageantrag, das Oberlandesgericht wies die Klage ab. Das Reichsgericht wies die Revision der Klägerin zurück und begründete diese Entscheidung u. a. wie folgt: „Die Klägerin stützt, indem sie die Unwirksamkeit der die Einlösung zusagenden Erklärungen der Beklagten auf der Rückseite der Schecks anerkennt, ihren Anspruch lediglich auf den Rechtsgrund der unerlaubten Handlung. Darin, daß die Beklagte, nachdem sie sich der rechtlichen Bedeutungslosigkeit der fraglichen Vermerke bewußt geworden ist, die Einlösung der Schecks verweigert hat, erblickt das Berufungsgericht mit Recht noch keinen Verstoß gegen die guten Sitten, der die Beklagte nach § 826 BGB. zum Schadenersatz verpflichten könnte. Derjenige, der sich auf ein ihm zur Seite stehendes Recht beruft, verstößt nicht gegen die guten Sitten. Die Revision meint diesen Vorwurf damit begründen zu können, daß die Beklagte durch die Nichteinlösung der Schecks gegen die Pflichten verstoßen habe, die ihr die kaufmännische Standesehre auferlegen. Ob diese Auffassung zutrifft, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es rechtlich nicht zu beanstanden, wenn das Berufungsgericht die Vernachlässigung der Pflichten der kaufmännischen Standesehre noch nicht schlechthin als eine Verletzung der guten Sitten im Sinne des § 826 BGB. gelten läßt. Allerdings hatte das Verhalten der Beklagten eine Schädigung des Vermögens der Klägerin zur Folge. § 823 Abs. 1 schützt aber nur bestimmte Rechtsgüter und Rechte, nicht das Vermögen schlechthin, und ein allgemeiner Schadenersatzanspruch wegen fahrlässiger Vermögensbeschädigung ist dem Rechte des BGB. fremd."

Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen im April 1926

Der Verkehr im Memeler Hafen hat sich im April dem Vormonat gegenüber gehoben. Es sind ein- und ausgehend 28 Schiffe und 9 159 Reg.-To. Nettoraumgehalt mehr registriert. In diesem Jahre weist der Monat April dem Vorjahre gegenüber einen regeren seewärtigen Schiffsverkehr auf. Es sind ein- und ausgehend 25 Schiffe und 19 526 Reg.-To. mehr zu verzeichnen.

Eingekommen sind:

53 Frachtdampfer mit Voll- und Teilladung	zus.	=	75 646 cbm netto
10 Frachtdampfer leer	zus.	=	15 703 cbm netto
8 Segler bzw. Motorsegler beladen	zus.	=	2 205 cbm netto
2 Segler leer	zus.	=	677 cbm netto
73 Schiffe enthaltend	zus.	=	94 231 cbm netto
		=	33 297 Reg.-To.

Davon fuhren unter:

dänischer Flagge	4 Schiffe	=	8 300 cbm netto
Danziger Flagge	3 Schiffe	=	4 688 cbm netto
deutscher Flagge	41 Schiffe	=	44 253 cbm netto
englischer Flagge	6 Schiffe	=	14 782 cbm netto
lettischer Flagge	2 Schiffe	=	1 588 cbm netto
litauischer Flagge (Memeler)	1 Schiff	=	1 238 cbm netto
norwegischer Flagge	3 Schiffe	=	7 618 cbm netto
schwedischer Flagge	13 Schiffe	=	11 764 cbm netto
Zusammen	73 Schiffe	=	94 231 cbm netto

Der Hauptverkehr fand in erster Reihe inbezug auf Anzahl der Schiffe und Tonnage aus Danzig, deutschen Ostseehäfen, dann aus schwedischen, dänischen und holländischen Plätzen und Häfen der Ostküste Englands statt. Die größte Tonnage ist aus Danzig zu verzeichnen. Die Haupteinfuhr bestand auf Grund von Angaben der Schiffsleitung aus 2341 To. Stückgütern aller Art, 570 To. Salz, 111 To. Zucker, 11 447 To. deutscher und 6 649 To. englischer Steinkohle, 2 245 To. Kalksteine, 2 394 To. Zement, 4 958 To. Phosphat, 1 449 To. Kalisalz, 280 To. Salpeter, 4 225 To. Schwefelkies, 1 165 To. Flach-, Stangen- und Winkeleisen, zusammen 37 834 Tons Ladung. 16 Dampfer (zus. 25 403 cbm groß) hatten Stückgüter — 4 davon führten Passagiere mit — aus Danzig, Kopenhagen, Hamburg, Libau, Stockholm und Kalmar, 13 Dampfer (zusammen 23 175 cbm) Steinkohlen aus Danzig, Gdingen, Rotterdam, bzw. aus Blyth, Seaham und Rotterdam, 5 Dampfer und 3 Segler (zusammen 4129 cbm) Zement aus Danzig, Stettin, Lebbin und Slite, 3 Dampfer Kalksteine aus Smöje und Furillen, 6 Dampfer und 3 Motorsegler (zusammen 7 710 cbm) Phosphat aus den Umlageorten Stettin, Landskrona, Antwerpen, Rotterdam und Zwyndrecht, 2 Dampfer (zusammen 2 988 cbm) Kalisalz aus Lübeck und Hamburg, 2 Dampfer (zusammen 4 965 cbm) Schwefelkies aus Sagraag, 3 Dampfer und 1 Segler (zus. 3 498 cbm) Eisen aus Middlesbrough, Bremen, Königsberg und Libau (aus letzterem Hafen Beiladung Zucker), 1 Dampfer und 1 Segler (zusammen 736 cbm) Salz aus Lübeck geladen. 2 Dampfer (zusammen 2103 cbm) waren mit Durchgangs-Stückgut — ein kleiner Teil war für Memel bestimmt — befrachtet. Die leeren Schiffe, 2 Dampfer und 2 Segler (zus. 16 380 cbm) kamen aus Danzig, Kopenhagen, Holbeck, Lübeck, Riga, Arhus, Reval, Abo und Oskarshamn.

Ausgegangen sind:

41 Frachtdampfer mit Voll- und Teilladung	zus.	=	64 638 cbm netto
28 Frachtdampfer leer	zus.	=	35 166 cbm netto
2 Segler beladen	zus.	=	677 cbm netto
5 Segler bzw. Motorsegler leer	zus.	=	1 614 cbm netto
Zus. 76 Schiffe, enthaltend			102 095 cbm netto
		=	36 076 Reg.-To.

Davon fuhren unter

dänischer Flagge	4 Schiffe	zus. =	8 300 cbm netto
Danziger Flagge	4 Schiffe	zus. =	6 263 cbm netto
deutscher Flagge	43 Schiffe	zus. =	50 542 cbm netto
englischer Flagge	6 Schiffe	zus. =	14 782 cbm netto
lettischer Flagge	2 Schiffe	zus. =	1 588 cbm netto
lit. Flagge (Mem.)	3 Schiffe	zus. =	1 238 cbm netto
norweg. Flagge	3 Schiffe	zus. =	7 618 cbm netto
schwed. Flagge	13 Schiffe	zus. =	11 764 cbm netto
Zusammen	76 Schiffe	=	102 095 cbm netto

Der Hauptverkehr ging in der Hauptsache inbezug auf die Anzahl der Schiffe nach dem Danziger Freihafen (24 Schiffe), nach deutschen Ostseehäfen, dann nach lettischen Plätzen und deutschen Nordseehäfen; die größte Tonnage ist in erster Reihe nach Danzig, dann nach Lettland zu verzeichnen. Die Hauptausfuhr setzte sich zusammen aus 1534 fm Schnittware, 155 fm Espenrundholz, 4,5 Mille eichenen Stäben, 807 fm Sperrplatten, 1321 rm Papierholz, 10 780 To. Zellulose, 560 To. Papierpappe, 643 To. Flachs, 62 To. Fellen, Häuten, 6268 To. Abbränden, 173 To. Leinsaat, 88 To. Kochsprit, 4 To. Butter, 6 To. Käse, 27 To. Stückgütern aller Art, 10 To. Fastagen und 38 Pferden. Der Gesamtexport beträgt ca. 21 152 To. und 38 Pferde. 1 Dampfer und 2 Segler (zus. 1 112 cbm) wurden mit Schnittware nach Hamburg bzw. Kopenhagen, 1 Dampfer (962 cbm) mit Papierholz nach Velsen, 2 Dampfer (zus. 2 041 cbm) mit Holz und Flachs nach Hamburg und Flensburg, 1 Dampfer (858 cbm) mit Sperrplatten und Gütern nach Stettin, 4 Dampfer (zus. 3 379 cbm) mit Flachs und einigen Gütern nach Hamburg, Stockholm via Libau, 12 Dampfer (zus. 22 053 cbm) mit Zellulose (Beiladung Sperrplatten) nach Hamburg, nach Antwerpen (Beiladung Espenrundholz und Flachs), nach Hull (Beiladung eichene Stäbe), mit voller Ladung Zellulose nach Preston, Aberdeen, Rouen-Passages-Bilbao, Leith, Gravesend und Ridham-Dock abgefertigt. Die beiden Dampfer „Baltara" und „Baltriger" weisen monatlich in den vier Reisen einen sehr geringen Export an Flachs, Sperrplatten und anderen Gütern auf. Nach London wurden via Libau einige Passagiere mitgenommen. 5 Dampfer (zus. 8 382 cbm) hatten Abbrände nach Herrenwik und Helsingborg, ein anderer (992 cbm groß) Leinsaat nach Lübeck und 1 Dampfer (2093 cbm) Stückgut und Pferde nach Danzig geladen. Mit eingebrachter Durchgangsladung Stückgut, nachdem für Memel ein kleiner Teil gelöscht war, gingen 9 Dampfer (zus. 11 869 cbm) nach Königsberg, Danzig, Libau und Riga weiter. 28 Dampfer und 5 Motorsegler (zus. 36 780 cbm groß) mußten leider leer den Hafen verlassen nach Danzig (18), Königsberg, Elbing, Windau, Stolpmünde und Riga.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 15. Mai. (Funkspruch.)

Eine ruhigere Beurteilung der innerpolitischen Lage sowie eine Meldung über einen neuen Plan bezüglich Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika, der noch vor der Vertagung des Kongresses verabschiedet werden soll, wirkte anregend. Die Medio-Liquidation scheint glatt vonstatten zu gehen. Die Besorgnisse wegen der polnischen Wirren und wegen des Rückganges der französischen, der belgischen und italienischen Valuta traten in den Hintergrund. Auf dem Montanmarkte hielten sich die Umsätze allerdings in engen Grenzen und auch auf den übrigen Gebieten beschränkte sich die Umsatztätigkeit auf einzelne Werte. Von chemischen Papieren stiegen Farbenindustrieaktien auf die Erwartung befriedigender Bilanzziffern mehr als 3 Proz., Chemische Heyden 3¾ Proz. Von Elektrizitätsaktien gewannen Siemens u. Halske mehr als 4 Proz., die übrigen Werte folgten in beträchtlichem Abstand. Von Maschinenfabrikaktien waren Motorenfabrik Deutz 4 Prozent höher, während im übrigen die Veränderungen unter 1 Prozent blieben. Von Freigabewerten besserten sich Stöhr u. Cie. um 5¼ Proz. Schiffahrtsaktien setzten mit Besserungen um etwa 3 Proz. ein, Norddeutscher Lloyd konnten nur 2 Prozent Gewinn erzielen. Von Spezialwerten stiegen Julius Berger auf die Erwartung günstiger Mitteilungen in der heutigen Generalversammlung um 3½ Prozent. Deutsche Anleihen waren etwas gebessert. Die Zinssätze am freien Geldmarkt blieben unverändert.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	15. 5. G.	15. 5. Br.	14. 5. G.	14. 5. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,688	1,692	1,690	1,694
Japan . . . . . 1 Yen	1,968	1,970	1,982	1,986
Konstantinopel trk. Pf.	2,185	2,195	2,185	2,195
London . . . 1 Pfd. St.	20,409	20,461	20,392	20,444
Newyork . . . 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro . 1 Milr.	0,609	0,611	0,610	0,612
Amsterdam . 100 Guld.	168,79	169,21	168,71	169,13
Brüssel. . . . . 100 Fr.	12,68	12,72	12,93	12,97
Oslo . . . . . 100 Kron.	90,77	90,99	90,74	90,96
Danzig. . 100 Gulden	80,93	81,13	80,86	81,06
Helsingfors . 100 fin. M.	10,547	10,587	10,547	10,587
Italien . . . . . 100 Lire	14,79	14,83	15,12	15,16
Jugoslavien . 100 Din.	7,407	7,427	7,407	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	110,16	110,44	109,96	110,24
Lissabon . 100 Escudo	21,425	21,475	21,395	21,445
Paris. . . . . 100 Fr.	12,655	12,715	13,02	13,08
Prag . . . . . 100 Kr.	12,417	12,457	12,417	12,457
Schweiz . . . . 100 Fr.	81,11	81,15	81,13	81,33
Sofia . . . . 100 Lewa	3,045	3,055	3,035	3,045
Spanien . 100 Peseten	60,49	60,65	60,67	60,83
Stockholm . 100 Kron.	112,21	112,49	112,21	112,49
Budapest . . 100000 Kr.	5,855	5,875	5,855	5,875
Wien. . . . 100 Schill.	59,215	59,355	59,22	59,36
Athen. 100 Drachmen	5,24	5,26	5,24	5,26
Kanada	4,197	4,207	4,198	4,208
Uruguay	4,315	4,325	4,315	4,325

Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Memel, Polangenstraße 41, Telephon 22 werden uns für die Zeit vom 10.—15. Mai folgende Kurse für Memeler Aktien im freien Verkehr mitgeteilt:

	nom. Litas	Brief	Geld
Memeler Bank für Handel und Gewerbe	100	40	—
Memeler Landschaftsbank	10	8	—
Memeler Aktienbrauerei, Korn- und Likörfabriken	100	—	30
Vereinigte Sprit- & Brauhaus A.-G.	80	—	8
Holzindustrie A.-G., Wischwill . . .	250	—	—
Torfstreu A.-G., Heydekrug	100	—	—
Hotelbetrieb A.-G., Memel	50	—	—
Cellulosefabrik Memel A.-G.	2500	—	—
Internationale Bank	10	—	—
Creditverein in Memel A.-G.	25	—	—

Berliner Kurs-Depesche

	15. 5.	14. 5.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ „ II	—	—
4½% „ „ IV—V. . . .	0,34	—
4½% „ „ VI—IX . . .	0,34	0,3225
4½% „ „ fällig 1924.	0,325	0,3225
5% Deutsche Reichsanleihe . . .	0,38	0,365
4% „ „ „ . .	0,36	0,3425
3½% „ „ „ . .	0,355	0,3425
3% „ „ „ . .	0,4725	0,46
4% Preußische Konsols.	0,36	0,35
3½% „ „ „	0,3675	0,355
3% „ „ „	0,3775	0,385
4% Ostpr. Provinz. Obligationen	14,25	14,3
3½% „ „ „	14,25	14,3
4% Ostpr. Pfandbriefe.	14,9	14,9
3½% „ „ „	14,9	14,9
Hamburg Amerika	134,0	128,0
Nordd. Lloyd.	130,875	124,75
Berliner Handels-Gesellsch. . . .	148,0	146,5
Comm. und Privatbank	105,0	105,0
Darmstädter Bank	125,0	124,0
Deutsche Bank.	122,5	122,0
Diskonto-Komm..	119,5	119,0
Dresdner Bank	108,5	108,0
Ostbank f. Handel u. Gewerbe .	85,0	85,5
Reichsbank	138,875	138,875
A. E. G.	108,0	106,25
Berliner Holzkontor	56,5	57,0
Aschaffenburg	86,5	86,25
Daimler-Motoren.	60,5	60,0
Deutsch-Luxemb. Bergwerk . .	93,25	92,375
Gelsenkircher Bergwerk	97,0	95,25
Ges. für elektr Unt. Goldkur. . .	148,75	146,5
Hirsch Kupfer	87,25	86,5
Königsberger Lagerhaus	46,25	47,0
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	50,0	49,0
Rhein. Stahlwerke	92,19	90,625
Rütgerswerke	75,0	73,0
Union Fabr. chem. Produkte . .	49,0	47,5
Zellstoff Waldhof	119,75	126,25
Türk. 400 Fr Loose	20,5	20,5

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 15. Mai. (Tel.) Zufuhr: 8 inländische Waggons, darunter 3 Roggen, 1 Hafer, 2 Gerste, 1 Erbsen, 1 Lupinen, und 18 ausländische Waggons, davon 5 Hafer, 2 Gerste, 2 Erbsen, 5 Wicken, 1 Leinsaat, 1 Mais, 2 Oelkuchen; amtlich: Roggen schwächer 9,10, Gerste 9,75; nichtamtlich: Hafer, ausländischer, 7,80—7,85 transito, Viktoriaerbsen 14,75 transito; außerbörslich: Weizen 13—14,75, Roggen 9—9,10, Hafer 10—10,50, Gerste 9—10, Erbsen, weiße, 10—12, grüne 11—14, graue kleine 9—10, graue große 10—11, Futtererbsen 7,50—8,50, Senf 35—45 Mark. Tendenz: matt.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 15. Mai. (Funkspruch.)

Im Anschluß an die schwächere Haltung der ausländischen Weizenmärkte waren die Cifforderungen aus erster und zweiter Hand merklich ermäßigt, dagegen war die Tendenz des hiesigen Marktes ziemlich gut behauptet. In deutschem Weizen war wiederum kaum Angebot vorhanden, die Lieferungspreise stellten sich um 1 bis 1½ Mark niedriger. Auch das Roggenangebot aus der Provinz ist wenig umfangreich. Die Preise erfuhren kaum eine Veränderung. Mai-Roggen stellte sich etwas höher auf einige Deckungskäufe, dagegen waren die späteren Sichten kaum verändert. Roggen- und Weizenmehl waren zu unveränderten Preisen am Markte. Der Konsum nahm kleinere Posten auf. Hafer blieb in den Forderungen fest, doch waren diese schwer durchzuholen. Gerste blieb fast gänzlich geschäftslos.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 15. Mai 1926. (Tel.)

Weizen, märk.	—	Roggenkleie	11,60—11,80
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübsen	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	176—181	Vikt.-Erbsen	36,00—39,00
„ pomm.	—	Kl. Speise	25,00—26,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	20,00—25,00
„ meckl.	—	Peluschken	20,00—23,00
Futtergerste	172—185	Ackerbohnen	22,00—24,00
Sommergerste	191—205	Wicken	28,00—30,00
Hafer, märk.	197—207	Lupinen blaue	12,00—12,75
„ pomm.	—	„ gelbe	14,75—15,75
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	34,00—38,00
Mais loko Berlin	—	Rapskuchen	13,75—14,00
Waggon fr. Hamb.	—	Leinkuchen	18,00—18,50
Weizenmehl	36,75—39,50	Trockenschnitzel	9,80—10,10
Roggenmehl	25,00—26,50	Soya-Schrot	19,20—19,50
Maismehl	—	Torfmelasse	—
Weizenkleie	11,00	Kartoffelflocken	15,60—16,00

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen matter, bei Roggen stetig, bei Gerste, Weizenmehl und Roggenmehl ruhig, bei Hafer behauptet, bei Weizenkleie und Roggenkleie still.

Berliner Ostdevisen am 15. Mai. (Tel.) Warschau — Geld, — Brief. Kattowitz — Geld, — Brief. Bukarest 1,54 Geld, 1,56 Brief. Riga 80,65 Geld, 81,05 Brief. Reval 1,119 Geld, 1,125 Brief. Kowno 41,295 Geld, 41,505 Brief. Posen — Geld, — Brief. Noten: Riga 79,90 Geld, 80,70 Brief.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 15. Mai 1926

4% Ostpr. Pfandbr. .	15,0	Brauerei Ponarth . .	—
3½% Ostpr. Pfandbr.	15,0	Brauerei Rastenburg	—
3% Ostpr. Pfandbr. .	15,0	Brauerei Tilsit	42
4½% Anteilsch. d. Kb. Walzm., rückz. 105	—	Brauer. Schönbusch	—
		Ver. Gumb. Brauer. .	—
4½% Teilsch. Versch.		Hartungsche Zeitung	0,45
Kd. Kgb. Walzm. rz. 103	—	Pinnauer Mühlen .	—
Ermländische Bank	—	Insterb. Spinnerei . .	—
Königsberger Bank .	—	Ostd. Hefewerke. . .	0,35
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	
Brauerei Bergschlöß.	—	Wermke.	—
Bürgerliches Brauh.	—	Kalk- u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.	65	Union-Gießerei . . .	—
dto Vorzugsaktien	—	Carl Petereit	—

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 15. Mai 1926

Auftrieb: 1773 Rinder, darunter 452 Bullen, 364 Ochsen, 957 Kühe und Färsen, 2537 Kälber, 5135 Schafe, 8966 Schweine, 20 Ziegen, — Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 58—62 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 53 bis 55 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 49—52 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 45—48 Pf., vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 56—58 Pf., vollfleischige, jüngere 52—55 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 48—51 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 55—60 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 47—53 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38—44 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 32—36 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 26—30 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 44—50 Pf.

Kälber: Doppellender, feinster Mast —,— Pf., feinste Mastkälber 80—86 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 68—77 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 58—65 Pf., geringe Saugkälber 50—55 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 57—62 Pf., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 43—53 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30—38 Pf., Weidemastschafe: Mastlämmer —,—, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 76—77 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 75—76 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 73—75 Pf. vollfleischige von 120—160 Pfd. 71 bis 72 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 69—71 Pf.

Ziegen: 20—25.

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Tendenz: Bei Rindern sehr lebhaft, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig.

Wetterwarte

Wettervorausage für Sonntag, den 16. Mai:

Nordsee und westliche Ostsee mässige Nordost, östliche Ostwinde, auffrischend, regnerisch.

Temperaturen in Memel am 15. Mai:

6 Uhr: + 9,5, 8 Uhr: + 11,0, 10 Uhr: + 10,8, 12 Uhr: + 11,9

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 15. Mai, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Tief 752 Nordkap, 750 Pooebene nordwärts ziehend. Noch 760 Westirland. Deutsche Küste mässiger Ostregen.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes. . .	760,1	NW. 2	halbbd	+ 5	leicht bew.
Bülk	758,7	NO. 5	Regen	+ 8	mäßig bew.
Swinemünde .	757,2	O. 1	bed.	+11	ruhig
Rügenwaldermünde	758,6	O. 2	„	+11	sehr ruhig
Memel	760,3	OSO. 2	Regen	+10	ruhig
Skagen	758,7	W. 4	heiter	+ 8	„
Kopenhagen. .	760,4	NNO. 2	bed.	+ 7	sehr ruhig
Visby.					
Stockholm. . .	757,3	WSW. 2	halbbd	+11	sehr ruhig

Pegelstand: 0,30 m. — Wind: NO. 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,2 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseratenteil und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Die Verlobung ihrer Tochter **Elfriede Flachsenberger** mit Herrn Dipl.-Ing. **Herbert Reissmann** geben hiermit bekannt

Alfred Klein und Frau Emma
geb. Hoffmann.

Prökuls, den 16. Mai 1926.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elfriede Flachsenberger** beehre ich mich anzuzeigen

Dipl.-Ing.
Herbert Reissmann

Memel.

2187

Die schwere aber glückliche Geburt eines strammen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Rudolf Luscheit
und Frau **Gertrud**, geb. **Borchert**.
Himmelfahrt 1926. [6459

Am Mittwoch, den 12. Mai, verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Anton Mottl

Dieses zeigen an
die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag, den 17. Mai, 4½ Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt. [6452

Die Beerdigung der
Frau Helene Maschke
findet Montag, den 17. d. Mts., präzise 3 Uhr, vom Trauerhause **Töpferstrasse 12** (nicht Fischerstrasse 12) aus statt.

Bin zurückgekehrt
Sanitätsrat Dr. Gessner
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenleiden
Sprechstunden von 2–4 Uhr nachmittag außer Sonnabend. [6220

Zur Residenz
Heute gr. Kaffee-Konzert
Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr
H. Lange. [6473

H. Leichmann Nachf.
Alexanderstraße 1
Gegr. 1904 Gegr. 1904
empfiehlt
als Pfingstgaben
aus seiner Sonderabteilung
Strümpfe! — Socken!
In sämtlichen Größen u. modernsten Farben. Sehr preiswert!

Seidenflor	6,50, 5,50, 4,50 4,25 und	3,50
Seidenflor	extra stark 3,50, 8,50 und	7,75
Macco	prima Qualität, schwarz 12,50	11,50
Ersatz für Seide	sehr haltbar 11,50, 9,50	7,50
Waschseide	**Sedita** der bewährte **Etam**-Strumpf, unerreicht im Tragen 15,50,	**14,50**
Etam-Trama-Seide	unser Schlager	17,50
Tramina	plattiert, sehr haltbar, 17,50	16,50

Für den Sport der gute Tennis-Strumpf extra stark von: **4,50–15,50**

Socken!
von **3,90–12,50** in großer Auswahl!
Krawatten!
Reizende Neuheiten
von 8,50–27,50
Phantasiestrumpfbänder
Strumpfhalter
Hosenträger 2- und 3-teilig
Sport-Gürtel in Leder usw.
2180

Geschäfts-Eröffnung

Habe das ehemalig Rosenfeld'sche
Kolonialwaren-, Lebensmittel- u. Delikatessen-Geschäft
übernommen. Ich bitte das meinen Vorgängern erwiesene Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Eröffnung Dienstag, den 18. d. M.

Täglich frische Milch
Franz Hofer'sche Wurstwaren
Butter, Eier, Käse
Kartoffeln, Sauerkohl u. s. w.
Sämtliche Kolonialwaren
zu den billigsten Preisen.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne ich
Hochachtungsvoll
Alfred Oelke
6476] Libauerstraße 4.

Ordentliche
Generalversammlung
des Vorschuß-Vereins Memel E. G. m. b. H.
am Freitag, den 28. Mai 1926, nachm. 4½ Uhr, im Geschäftslokal des Vereins Libauer Straße 24.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes, Vorlage und Beschlußfassung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, sowie betr. den Bericht über die 1925 erfolgte zweijährige Revision (§ 63 des Gen. Ges.)
2. Revisionsbefund d. Aufsichtsrats und Erklärung des letzteren über das Ergebnis d. zweijährigen Revision
3. Entlastung d. Vorstandes und des Aufsichtsrats
4. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats
5. Abänderung des § 46 Abs. d. des Statuts: Erhöhung der Haftpflicht der Mitglieder auf Lit 2000 für jeden Geschäftsanteil
6. Etwaige Anträge von Mitgliedern, welche bis zum 20. Mai an den Vorsitzenden schriftlich zu richten sind.

Die Bilanz und Jahresrechnung für 1925 liegen im Geschäftszimmer des Vereins zur Einsicht für die Mitglieder aus. [2161

Der Aufsichtsrat
Bartsch
Vorsitzender.

Verschönerungsverein Försterei E. V.
Ord. Mitgliederversammlung
Montag, d. 17. d. M. 3 Uhr, Kurhaus.
1. Jahres- u. Kassenbericht und Entlastung
2. Vorstandswahl, eventl. Satzungsänderung
3. Haushaltsplan für 1926
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
Gorlach. [6161

Die Aeußerung
die ich gegen Frau Katarine Lunkeit gemacht habe, nehme ich reuevoll zurück. [6455
E. K.

Bienenzuchtverein
Zeitungsabholestelle
Friederici [2446
Friedrichsmarkt 3.

Wer möchte
einen 8 Wochen alten Knaben v. ein. armen Frau in Pflege oder als eigen annehmen? Off. u. **Nr. 3275** an d. Exp. d. Bl. erb. [6438

Weißes Huhn entlaufen
Abzugeben
Bommelsvitte 6

Kleiner brauner
Rehpinscher
auf „Teddy" hörend, verlaufen. Gegen Belohnung abzug. [6486
Schubstraße 9, I.

Habe auf meinem Ackerland Gift gestreut!
W. Müller, Schmelz
Mühlenstraße 25.

Maurerarbeiten
in Reparaturen und kleineren Umbauten führt sauber und billig aus [6497
Purwins, Aschhof.

Nettes Mädchen
25 J. alt, wünscht die Bekanntschaft mit einem netten anst. Arbeiter im Alter von 30–50 Jahren zwecks spät. Heirat. Off. unt. 3282 an die Exped. d. Bl. [6472

Kammer-Lichtspiele
Sonntag ab 2,5 und 3/4 8 Uhr — **Montag** ab 5 und 3/4 8 Uhr
Sonntag 3 Vorstellungen
Auch Montag spielt Kapelle A. Krawetz
Rosen aus dem Süden
mit
Henny Porten
Die Presse: . . das Publikum überschüttete den Film mit Beifall. Regietechnisch der beste deutsche Film, der seit Jahresbeginn herauskam

Der Film in
Natur-Farben Tropen-Pracht

Felix der Kater, Terra-Woche Fix und Fax usw. usw.

Sterbekasse für Memel und Umgegend
Mittwoch, den 26. Mai, abends 7 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Schützenhause [2096
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Apollo
Sonntag, ab 2, 5 und 3/4 8 Uhr
Montag, ab 5 und 3/4 8 Uhr
Doppelprogramm
der neue große deutsche Film:
Freies Volk
„Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag" (Goethe)
8 Akte, Regie Martin Berger
In den Hauptrollen:
Mathilde Sußin, Camilla Spira, Ed. v. Winterstein, Mathias Wiemann, Dr. Manning, Hugo Döblin, Emerich Hanns Martin Herzberg, Robert Leffler, Anton Pointner, Paul Rehkopf, G. H. Schnell Elsa Wagner
Bilder von einem zukünftigen Weltkrieg, Flugzeuge die Gasbomben abwerfen, alles vernichtend. — Da bleibt der Atem weg.

Als zweiten Großfilm:
Achtung! Lawine
eine ganz tolle Sache — 6 Akte

Musik W. Ludewigs

Bin an das Fernsprechnetz unter
Nr. 162
angeschlossen [6214
Joseph Müller
Mineralwasserfabrik Heydekrug
Sudermannstraße 10.

Pfingst-Sonder-Angebote

Wohn-, Speise- und Schlafzimmer-
Teppiche
Bouclé schwere Qualität

140×200	190×290	250×350	300×400
52.–	85.50	163.–	223.–

Wohn- und Herrenzimmer-
Teppiche
Bouclé allerschwerste Qualität, bestes Gewebe

150×230	200×300	245×335
86.50	145.–	228.–

Läuferstoffe

40	60	65	80	90 cm
2.25	4.80	5.25	8.25	10.40

Brücken – Vorlagen – Möbelstoffe
Divandecken – Reisedecken

Teppich- und Linoleumhaus
Franz Jacubeit
Libauer Strasse 24 684

Zionistische Organisation für das Memelgebiet
Sonntag, den 16. Mai 1926, abends 8 Uhr: im Luisengymnasium:
Vortrag des Herrn R.-A. Dr. Schloßberg-
Königsberg über: Internationalismus und Nationalismus.
Der Vorstand. [6439

Uebernehme nebenberufl. als Amateur-Photograph sämtl. Ausführungen in Aufnahmen von Ausweisbildern u. sonst. gewünschte Aufnahmen zu zeitgem. Preisen.
Hans Kaitinis
Friedrichsmarkt 7 (Deutsches Haus)
Eing. Jungfernstr.

Fähre Süderspitze
verkehrt heute **Sonntag, den 16. Mai** Dampfer **„Alfred"** von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends halbstündlich

Abfahrt Winterhafen:
Vormittags von 7 bis 12 Uhr halbstündlich.
Nachmittags 1¼ Uhr und von 2 bis 9 Uhr halbstündlich.

Abfahrt Süderspitze:
Vormittags von 7¼ bis 12¼ Uhr halbstdl.
Nachmittags 1½ Uhr u. v. 2¼ bis 9¼ Uhr halbstündlich.

H. v. Zaborowski
6216

Achtung!
Habe [6485
Gift gestreut
Schmidt
Kaiserstraße 9.

Möbel
div. Wirtschaftssachen einz. od. zusammen, evtl. an Wohnungsberechtigte auch mit Wohnung zu verk. Zu erfr. in der Exp. dieses Blattes. [6464

---

2 gebild. Damen suchen f. Juli Pension in gutem Hause auf dem Lande oder in kl. Ort. Off. mit Preis unter 3281 an die Exp. d. Bl. [6462

Autos-Vermietung
Tel. 33 [6514
Grobst
Steintorstraße 1.

Autovermietung
Tel. 163 [6465
Tabies
Gr. Wasserstraße 11.

Rollwagen
verkauft [6461
Herbst, Holzstr. 16.

Staffellauf durch Memel
am **Sonntag, den 16. Mai, 11** Uhr vormittags. 6205
Vom Stadtverband ist ein wertvoller Wanderpreis ausgesetzt worden
Sämtliche Memeler Vereine am Start.
Das Renngericht tritt um **10** Uhr auf dem Sportplatz zusammen.
Die Läufer der Spielvereinigung erscheinen um 10 Uhr ebendaselbst
Spielvereinigung Memel.

Sportabteilung M. T. V.
Die aufgestellten Läufer zum Staffellauf am Sonntag haben um **10** Uhr auf dem neuen Sportplatz zu erscheinen
6210] **Der Vorstand**

M. S. V.
Sonntag, d. 16. Mai
Segeln
Abfahrt der Jachten und Begleitfahrzeuge pünktl. 9 Uhr vorm. ab Vereinshafen. [6194

Auto fährt
Sonntag, den 16. 5. v. Schützenhaus nach dem Schießstand und zurück. [6510
Franz Tischkewitz
Tel. 462.

I. Prämienschießen
heute, Sonntag, von 1–5 Uhr nachm. verbunden mit [2184
Ausschießen von Silberpreisen.
Abends 6 Uhr gemütliches Beisammensein mit Familien im Schützenhause.
Der Vorstand der Schützengilde.

Außerordentliche
Generalversammlung
Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause.
6206] **Der Vorstand.**

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryziaus Loterija
Lose der I. Klasse der 9. Lotterie
sind zu haben
R. Lankowsky, Memel
Polangenstraße 41, Telephon 22
Vertreter:
Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße
Buchhandlung „Rytas", Memel, Lib. Str.
A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Straße
John Karnowsky, Kurhaus Nimmersatt
Johann Jenkies, Plicken
Buchhandlung Schossau, Heydekrug
Richard Tramp, Coadjuthen
Otto Bolz, Pogegen
v. Billerbeck, Willkischken
Wechselstube Uebermemel
6152

Malerfarben
Ia Leinölfirnis, Sikkativ hell u. dunkel, Lacke, Terpentinöl 1 + 2, Schlemmkreide, Stückkreide, Zement und Gips,
Große Auswahl in Pinseln
offeriert billigst
J. Schrolowitz
Grabenstraße 9/10 [6196
Kaufe laufend leere Selterflaschen ohne Firmenaufdruck.

So steh' doch still
Du süße Kleine! Und schau mal an erst meinen Staat, den ich gekauft für wenig Scheine, zu Pfingsten mir von Wabulat. [6494
Anzüge Lit 55, 65, 75 usw.
sind unsere Schlager.
Eigene Fabrikation Neue Straße.

Sägespäne
verkauft [6198
J. G. Gerlach, Schmelz.

Latten
gegen Hafer gibt ab [6199
J. G. Gerlach, Schmelz.

Verlobungs-Briefe und Karten
fertigt in vornehmer Ausführung
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt. Ges.

Pferderennen und Turnier
in Labrenzischken bei Försterei am 2. Pfingstfeiertag, den 24. Mai.
2 Uhr nachmittags
Totalisator — Konzert
Vorverkauf von Eintrittskarten bei den Firmen **Bong & Co.**, Marktstraße, Bürohaus **Kurt Siebert**, Libauer Straße und „Memelländische Rundschau", Libauer Straße [6202
Mitgliedskarten für das Jahr 1926 berechtigen zum freien Eintritt auf den 1. Platz und sind nicht übertragbar.
Extrazugverkehr
Herabgesetzte Eintrittspreise
Reiterverein Memelland e. V.

Särge
Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233

Fast neue
Mandoline
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. [6501

Mandoline
billig zu verk. [6463
Bommelsvitte 129.

Gut erhalt. Kleiderschrank u. Kommode zu verkaufen. [6482
Gernand
Budsargerstraße 1.

Schalbretter
und verschiedene
Kanthölzer
sind billig zu haben bei [6209
Richtsmeier
Baugeschäft.

Geschäftsanzeige
Dem geehrten Publikum von Willkischken und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die frühere
Schweiger'sche Gastwirtschaft
übernommen habe.
Es wird mein äußerstes Bestreben sein, nur erstklassige Speisen und Getränke bei billigster Preisberechnung zu verabfolgen.
Die Vereine bitte ich, meine Vereinszimmer sowie Saal zu Vereinssitzungen und Festlichkeiten auch weiterhin zu benutzen.
Mit der Bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich Hochachtungsvoll [2184
Richard Westphal

Zum Jahrmarkt
empfehle für Wiederverkäufer:
Mundharmonikas in verschiedenen Preislagen, Kindereimer sowie Gießkannen, Sandschaufeln, Spaten, Luftballons
und verschiedene andere billige Spielwaren [6477
Kurt Brosius
Telephon 491 Börsenstraße 7

Die Schuldner
der Gerson Scher'schen Konkursmasse Memel, Grabenstraße 5, fordere ich hiermit auf, innerhalb 10 Tagen Zahlung zu leisten, andernfalls Klage erfolgt. [6493
Arthur Drell
Konkursverwalter
Memel
Grüne Straße 9 Fernruf 571

Schenken
Sie unseren Auslagen gefl. Beachtung.
W. LOERGES NACHFOLGER
Polangenstraße 22 [6479
Schuhkeller Theaterplatz.

Kennen Sie schon die Schrift von Geheimrat Dr. med. Lahusen
Die Schwäche des Mannes!
Zusendung gegen 40 Pfg. in verschloss. Doppelbrief ohne Absender. Dr. F. Homeyer, Berlin W. 8/151.

„Der Weltmarkt"
Magazin für Wirtschaftspraxis mit der Rubrik
„Der Handel mit dem Osten und Südosten"
dient den Interessen des ostmitteldeutschen Handelsverkehrs
Jahresbezugspr. Mk. 40 einschl. Porto
Einzelne Probenummern kostenfrei durch
J. C. König & Ebhardt, Hannover
Verlag „Der Weltmarkt"
996 8